

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnement: 8,30 Mark pro Quartal. Unter Abdruck: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Sonntags-Beilage in der Volk- und Staats-Zeitung für 1893 unter Nr. 4708.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Beilagen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Infrate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vor-mittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: J. D. B. Dieh. 1893.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 28. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 Mark für den Monat Juni

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.)

Die Redaktion und Expedition des
„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Vom Schwindelkoloß.

Ebenso wie mit dem revanchedurstigen Chauvinismus der Franzosen sucht man auch mit den brutaleren Welt-herrschaftsplänen der Russen den deutschen Reichsbürger in die erforderliche Bewilligungstimmung hineinzugängigen, die einen guten Wahlausgang im Sinne der Regierung und ihrer militärfrommen Bundesgenossen verbürgt. Und doch steckt hinter dem einen Popanz eben so wenig wie hinter dem andern. Die Chauvinisten sind schwach und einflusslos geworden. Kein ernsthafter Mensch jenseits der Vogesen denkt noch an einen Angriffskrieg auf Deutschland, und in Russland giebt es zwar eine kleine aber einflussreiche Militärpartei, die gar zu gerne ihren Eroberungsgelüsten freien Spielraum schaffen möchte, aber — der Knüttel ist an den Hund gebunden. So ungefüge das Zarenreich sich ausnimmt, so wenig thätig ist es wegen der fort-dauernden Kräftezerstörung durch innere Fäulnisprozesse.

Den deutschen Wahlmännern kommt zwar bei der Aus-malung der russischen Gefahren das Vertuschungssystem der Zarenherrscher trefflich zu statten. Mit Argusaugen wachen die Zensoren darüber, daß nichts in die russischen Zeitungen hineinkommt, was der Regierung unangenehm ist. Das ge-währt unseren offiziellen Zeichendeutern den doppelten Vor-

teil, daß sie einmal im Einklang mit ihren russischen Amtsbrüdern über die gräßlichen Zustände, unter denen das russische Volk verkommt, schweigen, und gleichzeitig immer das Vorhandensein bedrohlicher Rüstungen und Truppenmobilisationen behaupten können.

Trotz des amtlichen Todtschweigensystems sichern aber dennoch von Zeit zu Zeit Nachrichten durch die russischen Grenzen hindurch über die Weiterentwicklung des Fäulnis-prozesses, und nicht minder liegen von der Hand un-abhängiger russischer Schriftsteller, die eine Zuflucht in Westeuropa gefunden haben, Schilderungen von den Zu-ständen im Innern des Reiches vor, aus denen man ein richtiges Urtheil über die Zarenmacht schöpfen kann.

So verbreitete sich vor einiger Zeit das Gerücht von einem sonderbaren Eisenbahnunfall, der dem Zaren auf seiner Reise durch Südrussland zugestossen sei. Nach der einen Auffassung sei der Zug durch aufgerissene Schienen zum Stehen gebracht, nach der anderen, die zuerst in dem englischen Blatt „Standard“ veröffentlicht wurde, hätten hungerrnde Bauern in ihrer Verzweiflung den Schienen-lord der Soldaten durchbrochen und den Zug zum Halten ge-bracht, um dem Zaren ihre Noth zu klagen.

Nach einer uns aus Russland zugehenden zuverlässigen Mittheilung ist die lehrere Darstellung die richtige. Nur wird sie noch durch einen besonders interessanten Zusatz er-gänzt. Als nämlich der Zar die Klagen der Bauern an-gehört und ihnen Hilfe versprochen hatte, brach er in die Worte aus: „Man hat mich also wieder einmal be-schwindelt!“

Dieser Ausspruch ist charakteristisch für den Zaren und das Zarenregiment. Der Zar ist ein zwar persönlich gut-müthiger Mensch, d. h. von jener selbstsüchtigen Gutmüthigkeit passiver Philisternaturen; seine Fähigkeiten reichen aber nicht über das niedrigste Maß hinaus und er ist sich seiner Unfähigkeit zur persönlichen Handhabung der Regierung bewußt. Gleichzeitig wird er von beständiger Furcht vor Attentaten verfolgt. Aus diesem Mangel an Selbstvertrauen und der Angst, die ihn in jedem Fremden einen persön-lichen Feind vermuthen läßt, rührt es her, daß er sich fast willenlos der Leitung einiger weniger Männer überläßt, in deren Händen er wenigstens seine persönliche Sicherheit nicht gefährdet glaubt, trotzdem er weiß, daß auch sie ihn be-schwindeln. Sein ehemaliger Erziehler, der Kultusminister Pobedonoszew, ist in Wirklichkeit der Selbstherrscher aller Russen, nicht Alexander III. Pobedonoszew wird unter-stützt von einer Anzahl von Bureaukraten, die gleich ihm aus niederen Verhältnissen hervorgegangen sind. Neben ihnen, halb geduldet, halb bezwungen, besteht eine Militär-partei, die sich auf den hohen Adel stützt, aber zur Be-thätigung ihrer panrussischen Neigungen nur freien Spiel-raum in Bulgarien und Zentralasien hat, ohne daß aus den dortigen Fitteln ein ernstlicher Konflikt entstehen darf.

Pobedonoszew selbst ist ein engbergiger, rechtgläubiger Fanatiker, dem als Ziel seiner gesamten Thätigkeit nur

das eine vorschwebt, die sämtlichen Unterthanen des Zaren gleichfalls zu gehoramen Gliedern der rechtgläubigen russischen Kirche zu machen. Zur Erreichung dieses Ziels dient ihm als echtem Tschinownik nur das Mittel der bruta-len Polizeimaßregeln. Mit dem Kerker und der Knute werden die Seelen für den russischen Himmel gewonnen. Die deutschen Protestanten der Ostseeprovinzen ebensowohl wie die polnischen und litthauischen Katholiken sucht man deshalb aus ihrer Muttersprache und aus ihrem Glauben hinauszuschikaniren, um sie zu vollbürtigen Russen zu machen. Zur Schande des deutschen Namens muß es gesagt werden, daß für manche der angewandten Russifizierungs-mittel der ehemalige deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck Herrn Pobedonoszew die Anleitung gegeben hat. Die deutschen Polenausweisungen der achtziger Jahre wurden in Russland durch Deutschaustreibungen und Brotlos-machungen mit größerer Brutalität nachgeahmt, und den Polen, die man als russische Unterthanen aus Russland nicht ausweisen kann, wird durch ein System raffinirter Quälereien der Unterhaltserwerb auf jede thunliche Art und Weise erschwert.

Dieses System Bismarck-Pobedonoszew hat naturgemäß die Unzufriedenheit in den westlichen Provinzen Russlands ständig geschürt, so daß es auch den Petersburger Militärs nicht unbekannt geblieben ist, wie sehr die Wehrkraft des Reiches dadurch geschwächt wird. Und was die politischen und religiösen Verfolgungen im Westen, das bewirkt noch weit gründlicher das abentheuerliche Ausbeutungssystem, welchem die russischen Bauern im Innern des Landes unter der Bureaukratenherrschaft verfallen sind.

Seit zwei Jahren grassirt vom Dnjepr bis zur Wolga die Hungersnoth. Anfangs durfte noch darüber geredet und sie privatim belämpft werden in Russland; jetzt ist Schweigen die Parole, und auch der Zar wird „be-schwindelt“ mit schöngefärbten Berichten, hat aber nicht die Kraft, sich von dem Gängelbände der Pobedonoszewer und Genossen zu emanzipiren. Doch die gänzliche Herrschaft der Bauernschaft wird weder durch Vertuschen noch Be-schwindeln aufgehoben. Die von der Ausbeutung der Leibeigenenschaft erhofften Wohlthaten sind fast alle zu nichte ge-macht worden durch die illogale Ausführung der Emanzipationsgesetze und die Ausbeutung, welcher die Bauern nachher anheimgefallen sind. Bureaukraten, Gut-sbesitzer und Dorfwucherer theilen sich redlich in die Arbeit, dem geduldigen russischen Muschik jeden Pfennig abzu-pressen und ihn, der kaum der rechtlichen Leibeigenenschaft entronnen ist, in eine künstliche durch erworbene Arbeits-contrakte hineinzupressen. Wer sich über diese Zustände unterrichten will, der lese die äußerst interessante Dar-stellung des russischen Bauernlebens durch Stepniak, den bekannnten russischen Revolutionär.*

Von den 60 Millionen russischen Bauern im eigentlichen

* Der russische Bauer. Von Stepniak. Ueber- setzt von Viktor Adler. Stuttgart bei J. D. B. Dieh. 1893.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

12

Vom Stamm gerissen.

Von Elise Schweichel.

Diese mußte ihr dafür dank, trotzdem sie nicht die leiseste Gewißheit hatte, ob das Mädchen mit Bewußtsein handelte. Waleka's Feinsichtigkeit war dieser instinktive Laft zuzutrauen.

Waleka hatte während der letzten acht Tage durch Herrn Thans' Vermittelung mehrmals Briefe mit Dettinger gewechselt. Die beabsichtigte Fahrt nach Reutkirch ließ sich unter den obwaltenden Umständen nicht bewerkstelligen. Als sie eine sündende Bemerkung in betreff des Fuhr-werks machte, äußerte Herr von Kries, daß er selbst in den nächsten Tagen in die Stadt müßte, Waleka also nur be-stimmen sollte, wann sie zu fahren wünsche. Diese gab den Gedanken daran sofort auf. Sie hatte jedoch mit Herrn Thans ein Auskunftsmitglied vereinbart, dahin gehend, daß Dettinger am ersten Feiertag, zu welchem viele Gäste ge-laden waren, nach Triberg kommen und Waleka bei dem Inspektor erwarten sollte. Dettinger war davon verständigt worden.

Der Sonnabend vor Ostern war herangekommen. Im Hause war alles mit den Vorbereitungen zum folgenden Tage beschäftigt, Herr von Kries schon von Morgens an abwesend. Waleka athmete auf. Sie konnte sich endlich ihrem Gedanken an den räumlich so nahen Geliebten über-lassen, dem ihr Herz sehnsuchtsvoll entgegenklopfte. Der

selige Augenblick des Wiederfindens konnte nur zu kurz und flüchtig sein. Sie wollte sich im Voraus daren versenken; es sollte ihre Vorfeier des Auferstehungsfestes sein.

Frau von Kries ging still und in sich getieft ihren Geschäften nach. Abends überließ sie es ihrer Schwägerin, dem Brautpaar Gesellschaft zu leisten und zog sich früh mit Hans auf ihr Zimmer zurück, las dem Kleinen Märchen vor und half ihm schöne Schlösser mit seinen Bausteinen auf-führen. Nur in der Nacht schluchzte sie einmal laut auf, so daß Hans, der bei ihr schlief, erwachte und sich in seinem Bettchen aufrichtete.

„Mama, was ist Dir?“ fragte er ängstlich.

„Nichts, Kind, schlafe. Mama schläft auch.“

„Dann hast Du garstige Dinge geträumt.“

„Kann sein. Schlaf nur, mach die Augen fest zu.“

„Morgen ist Ostern, da mußt Du früh munter sein.“

„Ach ja, und da ziehe ich meinen neuen Marrofananzug an, den mir Papa aus Berlin mitgebracht hat. Was hat er Dir mitgebracht, Mama?“

„Jetzt ist nicht Zeit zu fragen. Lege Dich auf die Seite und schlafe.“

„Aber wenn Du wieder stöhnst?“

„Ich werde nicht. Sei ruhig, mein Kind. Schlaf süß.“

V.

Die hell erleuchteten Räume des Triberger Herrenhauses füllten sich allmählig mit Gästen. In großen Familien-schritten, die dieses Jahr wohl zum letzten Male zur An-wendung kamen, denn der Schnee war durch Regen und laue Winde schon sehr morsch und wässrig geworden, sahen sie vor der Treppe vor und wickelten sich in der Vor-halle aus Pelzen und Tüchern, um darauf in den oben wohl durchheizten Zimmern die etwa gedrückt Toiletten

und Frisuren zu ordnen und aufzurichten. Die drei Töchter des Hauses, in blau, rosa und weiß gekleidet, sahen, um mit dem Major zu reden, der stark in trivialen Vergleichen war, wie Zuckerverben aus. Für Waleka fand er jedoch keinen Vergleich. Man sagt, die Schönheit be-dürfte keines Schmuckes, sie wirkte durch sich selbst. Und doch kennt niemand den vollen Reiz der Schönheit, der sie nicht geschmückt gesehen. In einem mit Spitzen garnirten, gelblich weißen Kaschmirkleide und rothen lebenden Kamelien im Haar und an der Brust, erschien Waleka wie von einem neuen Zauber umflossen. Die Kamelien, die sie trug, hatte Herr von Kries mit einer Menge anderer Blumen eigenhändig aus dem Treibhaus gebracht, zur größten Ver-wunderung seiner Töchter, gegen die er sonst immer sehr sorg mit seinen Blumen war. Indessen hatten sie, ohne viel zu denken, sich mit der duftigen Gabe ge-schmückt, diese mit Rosen, jene mit weißem Flieder. Die dunkeln Kamelien paßten nicht zu ihren Toiletten, sie fielen Waleka zu. Frau von Kries sah die Reste liegen, zerplücktes Laub und abgefallene Blütenblätter. Sie blieb sinnend davor stehen und ließ sie durch ihre Finger gleiten.

„Wie ein Nachtwandler geht er dahin“, murmelte sie. „Mag er seinen Traum ansträumen — noch einmal glück-lich sein! Ich will ihn nicht wecken!“

In dem Salon, dem Musik- und Wohnzimmer und den anstoßenden kleineren Gemächern, die eine Atmosphäre von feinem Thee- und Arrakduft durchzog, summt es von heiter plaudernden Menschenstimmen. Waleka mußte eine Menge Vorstellungen durchmachen. Man hatte in der Ab-wesenheit des Hausherrn sehr still gelebt, so daß ihr die Familien der Umgegend noch meistens fremd waren. Herr

Parteigenossen! Benutzt den Sonntag zur fleißigen Agitation für die Wahl sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter!

Rußland (also ohne Finnland, Polen und die asiatischen Provinzen) soll ein erheblicher Teil jetzt bereits landlos geworden sein. Sie fristen ein kümmerliches Dasein als Landarbeiter oder schwellen das Proletariat in den aufkeimenden Industriestädten Russlands an. So ist alles in Gährung begriffen in dem Riesenscheit, das wie kein anderes die Bezeichnung verdient: ein Koloss auf thönernen Füßen. Sollten ihm die Füße einmal versagen, so wird der Zusammenbruch zwar schrecklich werden für die Herrschenden im Zarenreiche, aber nur politische Kinder in Deutschland werden sich einreden lassen, daß dieser Schwindelkoloss als bräunender übergewaltiger Feind zu fürchten ist, zu dessen Bekämpfung man den letzten Groschen herausgeben und alles, was nur kriechen kann, unter die Fahnen stellen muß.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Mai.

Zur Westlage. Alle Staaten rüsten trotz der friedlichen Situation, über die sich der Kaiser von Oesterreich in einer Ansprache an die ungarischen Delegierten folgendermaßen ausspricht:

„Die politische Lage hat seit den letzten Monaten keinerlei Aenderung erfahren. Unsere sehr freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten bestehen unverändert fort, ebenso wie erfreulicher Weise die sonstigen der weiteren Erhaltung des Friedens günstigen Umstände ungeschwächt andauern.“

Und die Konsequenz, die der Kaiser von Oesterreich aus dieser Erkenntnis zieht, ist, daß die Rüstungen fortgesetzt werden. Diese Konsequenz ziehen aus allen Voraussetzungen unsere Staatsmänner. Ist die Situation ungünstig, muß gerüstet werden, ist sie günstig, so muß auch gerüstet werden. Dem Volke kann es unter diesen Umständen wirklich ganz gleichgültig sein, wie wir mit unseren Nachbarn stehen, da sie nie dazu kommen werden, die sonderbare Logik unserer Staatsmänner zu begreifen. Glaubt doch der beschränkte Unterthanenverstand noch immer, daß eine günstige auswärtige Situation nur zur Verminderung der Militärauslagen veranlassen sollte. —

Vom wackelnden Zentrumsthurm. Die „Germania“ muß sich nun bequemen, die Gründung der „Neuen Partei“ des Herrn v. Schorlemer bez. die der „Schorlemer'schen Sezession“ einzugestehen. Der größte Teil ihres Raumes fällt sie mit Berichten über die nun auch in Westfalen offenkundige Spaltung der Zentrumspartei. Sie selbst muß aus einer Reihe von Wahlkreisen berichten, in denen „Zentrumsparteigänger“ gegen einander kandidieren. Herr v. Huene's Kandidatur scheint ihr besonders schwer im Magen zu liegen, sie sucht sie noch abzuleugnen, es wird dies aber nicht lange möglich sein, geht doch nun durch einen Teil der Presse sogar die Nachricht, daß Huene noch in einem zweiten Wahlkreis aufgestellt wurde.

Der Zentrumsthurm schwankt nach zwei Seiten. Die Sezession Schorlemer's und seiner agrarischen Anhänger, wie die Situation in Schlesien deutet darauf hin, daß die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der norddeutschen Großgrundbesitzer im Zentrum und der Junker der konservativen Partei zu einem Bunde dieser schon längst zu einander gehörigen Gruppen, zu einer Partei rein ökonomischen Charakters ohne konfessionelle Färbung führen wird.

Von anderer Art ist die gegen das Zentrum gerichtete Bewegung in Bayern. Sie hat sich noch nicht ausgewachsen, Strömungen mannigfacher Art laufen in derselben nebeneinander, so bayerisch-partikularistische und demokratische, dann kommen die Berufsinteressen der Bauern in Frage. Eines eint diese verschiedenen Strömungen: die Ueberzeugung, daß das Zentrum sich unfähig gezeigt hat, die

Interessen des kleinen Mannes zu vertreten, daß auf die Festigkeit dieser Partei sich niemand verlassen kann, daß ihre Opposition gegen die Militärvorlage schwächlich ist und daß man ihr nicht zutraut, daß sie überhaupt in der Opposition verharren wird.

In Norddeutschland schwenken die konservativen Elemente, in Süddeutschland die kleinen Leute von der Partei ab; Norddeutschland hat neben der Sezession der Agrarier noch die Fusanget'sche Rebellion aufzuweisen, welche innerlich verwandt ist mit den bayerischen Sonderbestrebungen im Zentrum.

Die Partei hat mit der glücklichen Bekämpfung des Kulturkampfes ihre Mission erfüllt, die Erinnerung an den Kulturkampf kann die große Partei nicht mehr zusammenhalten, die wirtschaftlichen Interessen treten nun an die Oberfläche. In der Zentrumspartei traten bis nun diese hinter den konfessionellen Interessen zurück. Jetzt will jeder wirtschaftliche Interessentkreis auch seine Wünsche durch die Partei befriedigt sehen, dies ist innerhalb der alten Zentrumspartei nicht zu ermöglichen, so trennen sich nun die verschiedenen Interessentkreise und schaffen sich neue Vertretungen, neue Parteien. Wir sind erst am Anfang dieses Umbildungsprozesses, er ist aber nicht mehr aufzuhalten, weil die Zeit der konfessionellen Parteien für immer vorbei ist, die wirtschaftlichen Interessen bestimmen von Tag zu Tag mehr die politische Gruppierung der Abgeordneten in den Parlamenten und der Wähler, die sie dahin senden. —

Ein neuer deutscher Bundesfürst. Der Cumberland soll nun auch für die Militärvorlage seine Stimme erhoben haben. Die die „Vossische Zeitung“ erzählt und von anderen Blättern übereinstimmend gemeldet wird, hat der Herzog von Cumberland hervorragenden Mitgliedern der deutsch-hannoverschen Partei gegenüber seiner Unzufriedenheit darüber Ausdruck gegeben, daß von der Partei bei der bevorstehenden Reichstagswahl in der Stadt Hannover nicht der von nationalliberalen und konservativen Seite aufgestellte Bürgermeister Sichtenberg-Binden als Kandidat angenommen, vielmehr, und zwar ziemlich aussichtslos, ein eigener Kandidat aufgestellt sei. Der Herzog soll hervorgerufen haben, daß er sich in Betreff der Militärvorlage als deutscher Bundesfürst fühle und ganz deren Standpunkt theile.

Diese Einmischung des Cumberland beweist, daß der Welfenfonds von den maßgebenden Kreisen nicht umsonst dem Cumberland überantwortet wurde. Das Volk hat vielleicht doppelt zu zahlen, nicht nur den Welfenfonds sondern vielleicht auch noch von dem Cumberland'schen Gnaden die Kosten der Militärvorlage. Bemerkenswerth an dieser Einmischung ist auch, daß der Cumberland sich als deutscher Bundesfürst bezeichnet, wozu er nach der Verfassung nicht berechtigt ist. Oder sollte er etwa doch noch Herzog von Braunschweig werden an Stelle des Bismarck zu sehr gewogenen Prinzen Albrecht. Er, der Sohn des Mannes, der von Preußen entthront und vertrieben wurde, der beschuldigt wurde, die weißrussische Legion gegen Preußen geworden zu haben, steht nun ganz auf dem Standpunkte der Hollenzöllern.

Alles wird für die Militärvorlage aufgegeben. Bundesfürsten, Prätendenten, Minister, Lottokollektoren treten in die Wahlbewegung. Einer fehlt nur noch, der selbige Boulanger. —

Einträglischer Patriotismus. Graf Frankenberg erklärte im preussischen Herrenhause, daß er aus preussischem Patriotismus gegen die Vermögenssteuer sei, er ist wohl aus dem gleichen Patriotismus für die Getreidezölle. Des Grafen Frankenberg's Patriotismus scheint in der Verherrlichung der Reichthüm und in der schwersten Belastung der arbeitenden Klasse zu bestehen.

Der erste zaghafte Versuch einer mehr als unbedeuten-

den Besteuerung der Vermögen erregt den würdigen Grafen zu dem folgenden Bebrufe:

Das Vermögenssteuer-Gesetz, das alle bisherigen Traditionen radikal umstürze, lehne er entschieden ab. Diese Ablehnung erfolge aus Patriotismus. Er bezweifle, daß der Finanzminister, der erst seit 1886 Preuze sei, bereits genügend in die preussischen Traditionen hineingewachsen sei. Die Vermögenssteuer arbeite nur den Sozialdemokraten vor und werde sie zur Verfolgung ihrer Ideale nur ermutigen. Es handle sich bei dieser Vermögenssteuer eben um eine Einziehung des Vermögens, und das sei direkt verfassungswidrig.

In der Verfassung steht der dem Grafen wohl unbekanntes Satz: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“, auf Grund dessen man freilich behaupten kann, daß unsere Zölle und Verbrauchssteuern, welche die Armen stärker als die Reichen belasten, verfassungswidrig sind. Dagegen wäre die Vermögenssteuer nur wegen ihrer zu geringen Progression verfassungswidrig; doch wir wollen mit einem Manne nicht rechten, dem verfassungsgemäß und patriotisch bloß erscheint, was zu seinem Vortheil gereicht. —

Zum Fall Saumbach. Gegen den Beschluß der „Neuen Fraktion“ in Sachen Saumbach sollen zwei Mitglieder gestimmt haben.

Zur Ausweisung Basky's und Lamendin's. Die schon angekündigte Interpellation Ferron's von der äußersten Linken wurde am Freitag in der belgischen Kammer an die Regierung gerichtet. Ferron führte aus: Wenn er auch das Verhalten Basky's und Lamendin's während der vorjährigen Ruhestörungen an der belgisch-französischen Grenze mißbillige, müsse er gleichwohl die Maßnahme der Regierung als ungeschickt tadeln. Der Justizminister Bejeune erklärte, er müsse für die Regierung das Ausweisungsrecht ohne Kontrolle des Parlaments in Anspruch nehmen. Die Maßregel sei übrigens gegenüber Lamendin und Basky dadurch gerecht gemeint, daß dieselben die französischen Arbeiter gegen belgische Unterthanen aufgereizt hätten. Die Kammer nahm hierauf, wie von einer geschlossenen Bourgeoisgesellschaft nicht anders erwartet werden kann mit großer Majorität, nämlich mit 75 gegen 20 Stimmen, einen Antrag an, wonach sie die Maßnahmen der Regierung und die von dem Justizminister abgegebenen Erklärungen billigt. Dreizehn Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. —

Von der russischen revolutionären Bewegung. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ mittheilt, soll auch in Riem ein Student der dortigen Universität von seinen Kameraden ermordet worden sein, weil sie fürchteten, von ihm verrathen zu werden. Der Student soll Rosow geheißt und einer revolutionären Gesellschaft angehört haben, welche von einem gewissen Babow, einem Delegaten der Petersburger Terroristen, gegründet worden sei. Als im Verein die Anfertigung von Bomben beraten wurde, habe sich Rosow sehr lebhaft dagegen ausgesprochen, und er sei deshalb von den Uebrigen als Renegat erklärt worden. Der Geheimbund habe ihn zum Tode verurtheilt, und als Rosow einige Tage später allein einen Ausflug auf dem Dnjepr unternahm, hatten sich mehrere Boote dem seinigen genähert, und Rosow sei von seinen Kameraden ertränkt worden. In Warschau sollen 200 polnische Sozialisten, die der Gruppe Proletariat angehören, verhaftet worden sein. —

Herr Cleveland, der neue amerikanische Präsident, hat keine Eile mit Beseitigung der Mac Kinley-Bill. Er hat sich jetzt endgiltig dahin ausgesprochen, daß er nicht daran denkt, den Kongress vor der regelmäßigen Herbstsession einzuberufen. Es ließ sich das voraussehen. —

Von der Chicagoer Weltausstellung. Die Nationalkommission für die Weltausstellung erhielt eine Mitteilung von dem Generaldirektor Davies mit einem Schreiben,

von Kries hatte das Amt des Vorstellers übernommen und führte sie jedem Reuankommenden wie im Triumphe vor.

Jetzt war es Baron Hellborn, als einer der letzten, den er durch die Scylla und Charybdis der Begrüßungen und Fragen nach gegenseitigem Wohlergehen in den bereits gefüllten Zimmern bis nach dem Salon bugsierte, wo Waleka sich absichtlich den älteren Damen zugesellt hatte.

Baron Hellborn hatte sich seit etwa zwei Jahren von Tribberg fern gehalten. Man sagte, er hätte zu jener Zeit ein Auge auf Agnes gehabt, sich aber zurückgezogen, als er gehört, daß diese für einen jungen bürgerlichen Chemiker schwärzte. Dies war Thatsache und die Ursache ihres frühzeitigen Verblühens; denn trotzdem der junge Mann des Mädchens Neigung erwiderte, war die seinige doch nicht stark genug gewesen, um den Widerstand ihrer adeligen Verwandtschaft gegen eine Verbindung mit ihm zu besiegen. Er gab die Geliebte auf. Baron Hellborn, mehr in seinem Hochmuth als in seiner Liebe gekränkt, hatte seitdem das Kries'sche Haus gemieden, bis ihn heute die Einladung des Gutsheeren, mit der geheimnißvollen Anspielung auf etwas besonders Schöndwürdiges, zum ersten Male wieder hergelockt hatte.

Die rechte Schulter etwas vorgeschoben, wie es seine Gewohnheit war, kam er langsam vorwärts, indem sein rundes spärlich behaartes Haupt mit den bekräftigten Augen und dem langen hängenden Schnurrbart lächelnd nach rechts und links grüßte. Lächelnd lächelte er der Dame des Hauses die Hand, verbogte er sich vor deren Töchtern. Aber als er endlich vor Waleka stand, machte das Lächeln einer Verblüfftheit Platz, die seinem keineswegs geistreichen Gesicht einen fast komischen Ausdruck gab.

Ein allgemeines Verlangen der Gäste nach Musik kam ihm in diesem Augenblick zu Hilfe.

Ja Musik! — Allgemeines Aufstehen und lautes Durcheinander. Man rückte die Stühle und placirte sich so, daß man möglichst gut hören konnte.

Waleka hatte ein kleines Programm entworfen, wobei sie darauf Bedacht genommen, das Talent ihrer Schülerinnen ins beste Licht zu setzen. Die Einleitung bildete das

liebliche Thieffen'sche Frühlingsterzett: „Schneeglöckchen thut läuten“, von den drei Schwestern vorgetragen, das allgemeinen Beifall erntete. Dann sangen die beiden älteren abwechselnd Lieder und Duette. Zum Schluß hatte sich Herr von Kries das Tell-Terzett bestellt, welches der Gesellschaft nun auch Gelegenheit gab, Waleka singen zu hören. Die Ausführung gelang noch besser, als an jenem Abend, an welchem Herr von Kries die Sängerinnen überrascht hatte, und als der Beifallssturm sich legte, brach ein neuer Sturm los: Fräulein Stern sollte nun allein etwas zum Besten geben. So leichten Raufs dürfte sie nicht davon kommen. Man hätte jetzt erst einen Vorgeschem ihrer Kunstfertigkeit und des Genusses erhalten, den sie der Gesellschaft bereiten könnte. Die Herren, die den Flügel umstanden, unter ihnen Herr von Kries, der kein Auge von Waleka verwarf, glaubten ihre ganze Ueberredungskunst aufbieten zu müssen, um die Sängerin ihren Wünschen geneigt zu machen. Sie waren dies von Künstlern und Dilettanten nicht anders gewöhnt. Allein Waleka schnitt ihren Vedeßfuß mitten durch, indem sie die unermüdblichen Finger schon wieder zu einem Vorspiel über die Tasten ließ. Auf das vielstimmige Geräusch folgte andächtige Stille. Und nun sang Waleka einige der herrlichsten Schumann'schen Lieder, in welche sie ihre ganze, heut so wonnig bewegte Seele legte; zuletzt jenen wahren Frühling- und Liebesjubel:

Ueber'm Garten, durch die Büste
Sah' ich Wandervogel zieh'n,
Das bedeutet Frühlingssüße,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Wondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rausch't der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
„Sie ist Dein, ja sie ist Dein!“

Fast gleichzeitig mit dem letzten Ton erhob sie sich. „Nach diesem nichts mehr,“ dachte sie. „Vielleicht hat er

sich in die Nähe geschlichen und gelauscht. Es soll ihm die Botschaft gewesen sein, daß ich komme.“

Die Erregung des Innern malte sich in ihren Zügen. Die Augen strahlten, die Wangen und Lippen glühten, die Brust hob und senkte sich in raschem Tempo. Man konnte es für die Erregung durch die Musik und den Beifall halten, den man ihr in tausend Dankfügungen und Beglückwünschungen über ihr herrliches Talent spendete. Sie wurde so undrängt von Jung und Alt, Herren und Damen, daß sie immer der Mittelpunkt eines Kreises war. Hatte sie den einen glücklich durchbrochen, sofort bildete sich ein anderer um sie. Sie sah, daß kein Entrinnen möglich, bis das Abendessen den Interesse der Gesellschaft eine andere Richtung geben würde, und, wenn auch mit höchster Ungeduld, schickte sie sich darein.

Endlich war es so weit. In allen Zimmern wurden kleine Tische vertheilt und gedeckt. Im Speisesaal war ein reichhaltiges Buffet aufgestellt und die Gesellschaft begann dorthin zu strömen. Jetzt war der Augenblick gekommen. Während man sich den leiblichen Genüssen hingab, glaubte sie unbemerkt entschlüpfen zu können. Indessen gab es einen, der sie nicht aus den Augen verloren hatte. Nicht wie sonst hatte Herr von Kries am Kartentisch sich fesseln lassen. Die eingeleiteten Spieler unter den Gutsbesitzern, die selbst Waleka's Gesang nur auf kurze Zeit ins Musikzimmer zu locken vermocht, hatten ihren geschäftigsten Partner heut entbehren müssen. Es war ihm nun unmöglich, die Karten zu berühren. Er fand sie einfüßig, geisttödtend, er begriff nicht, wie sie ihm je hatten Unterhaltung gewähren können. Unaufhörlich war er in Bewegung gewesen, nur während des Gesanges hatte er sich nicht vom Piano entfernt. Wer seine frühere Scheu vor Dilettanten-Musik kannte, wunderte sich anfänglich etwas darüber, fand aber in den überraschenden Leistungen der Töchter und dem geschmeichelten Vaterstolz bald genügende Erklärung.

(Fortsetzung folgt.)

welches von den Ausstellungs-Kommissaren Oesterreich, Ungarns, Brasiliens, Dänemarks, Frankreichs, Deutschlands, Englands, Italiens, Japans, Norwegens, Portugals, Rußlands, Siam, Schwedens und der Schweiz unterzeichnet ist. In demselben wird erklärt, daß die Antwort auf die Mitteilung hinsichtlich der Preis-Jury nicht ausreißend sei und daß trotz der seit mehr als einem Jahre wiederholten Aufforderungen keine Mitteilungen den Kommissaren hierüber zugegangen seien. Jetzt sei es zu spät, eine internationale Jury einzusetzen; sie zögen daher die ausgestellten Gegenstände ihrer Staaten von der Preisbewerbung zurück. Die Mitteilung gab Veranlassung zu einer lebhaften Beratung in der Kommission. St. Clair, der Vertreter von West-Virginien, führte aus, die Angelegenheit sei sehr ernst, wenn dieselbe nicht geregelt würde, würde daraus ein unerträglich Schaden für die Ausstellung und eine Schande für das Land erwachsen. Die Mitteilung Davies' wurde der Kommission für die Preisverteilung überwiesen.

Mehrere hundert amerikanische Aussteller richteten gleichfalls an Foster ein Schreiben, in welchem sie gegen das System der Preisverteilung Protest erheben und erklären, sie würden dem Beispiele der fremden Länder folgen, wenn das geplante System keine Aenderung erfahre. —

Die Reichstagswahlen.

Offizielle sozialdemokratische Reichstags-Kandidaturen.
Magdeburg: Stadtverordnete W. Kees in Magdeburg; Ludau. Münchener-Gesellschaft: Behel-Berlin. Alsfeld-Lauterbach: Schuhmachermeister J. Brand, Frankfurt a. M. Vönsheim-Erbach: Niedrich in Mainz.

Bürgerliche Kandidaturen. Ruppin-Templin: Bohm (P.), Wieser (P.). Goslar: Engels (N.). Effen: Krupp (Konfession-liberaler Mischmasch-Kandidat). Duisburg-Mühlheim: Dr. Hammacher (N.). Neurode-Reichenbach: Birkow (P.), Gröber (N.). Ples-Bydnitz: Conrad (P.). Labiau-Wehlau: Amtsrichter Kother-Stuhm (P.). Hamburg II: Kaufmannslehre Wenzel (P.). Hamburg III: Kaufmann Nagel (P.). Gubrau-Steinau: Gutbesitzer Schlichte (P.). Naumburg-Weisenfels: Goldschmidt, Redakteur des „Gewerkevereins“ (P.). Wiesbaden: Köpp (P.). Ussedom-Wollin: Gaulte (P.). Demmin-Altland: Dr. Werner (P.). Naugard-Regenwalde: Wolke (P.). Kassel-Gros-Streith: Dr. Stephan (P.). Sachsen VII (Reichen-Großenhain-Riesa): Mehnert (N.). Lieber (N.). Erfurt-Schleusingen: Jakobstötter (N.). Casar (N. u. P.). Neustadt Ob. d. S.: Deloch (P.). Odrusch (P.). Weimar-Apolda: Pfarrer Dr. Urtel (N.), Kalmring (N. und Bund d. Landwirthe), Samhammer (P.). Schwarzburg-Sondershausen: Perche (P.), Dr. Fleckel (N.), Gremse (N. und Bund der Landw.). Kalmesdy-Montjoie: Prinz Arenberg (P.), v. Scautens (P.). Würzburg: G. Mayer (N.). Forbach-Saargemünd: Hoff (Eisaffler), Keuzinger (Baden). Schillingen (P.). Köln: Kemmen (N.). Deutsch-Krone: Gamp (N.), Dr. Stuhmann (N.). Schleswig-Holstein VI: Gänel (P.), Lange (P.). Neuthen-Tarnowig: Szmalz (P.). Neulich (P.). Lennep-Remscheid: D. Hafenclewer (liberal-konfessionell-antifemistischer Mischmasch-Kandidat). Ostfriesland: Gade (P.). Tübingen: Payer (P.), Rupp (N.). Halle-Verford: Dellus (N.). — In Mittelfranken haben der Mittelfränkische Bauernverein und der Bund der Landwirthe für die mittelfränkischen Wahlkreise folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Wahlkreis Dinkelsbühl den bisherigen Abgeordneten Lutz in Heidenheim a. S. 2. Erlangen-Fürth: Michael Horner, Bürgermeister und Gutbesitzer in Neuses. 3. Ansbach: Friedrich Beck, Gutbesitzer und Landtags-Abgeordneter in Rathsbürg. 4. Eichstätt: Tobias Nisler, Bürgermeister und Landtags-Abgeordneter in Alfershausen. 5. Altdorf-Nürnberg: Herr Friedrich Alt, Architekt in Nürnberg. 6. Rothenburg-Ilseheim-Neustadt: Friedrich Beck, Gutbesitzer und Landtags-Abgeordneter in Rathsbürg.

Antifemistische Kandidaturen. Aus einer Uebersicht über antifemistische Kandidaturen ersehen wir, daß 69 Antifemiten verschiedener Richtungen sich um Reichstagsmandate bewerben. Außerdem treten 18 konfessionell-antifemistische Kandidaten unter diesen wider, ferner drei Kandidaten, die sich als Christlich-Soziale und einer, der sich als katholischer Antifemist bezeichnet, auf.

Die Wahlagitator der Dänen. Der in dänischer Sprache verfaßte Wahlaufruf des „Wahlvereins für Nordschleswig“ enthält einen scharfen Protest gegen den Druck, dem die dänische Nationalität in Schleswig unterworfen ist und spricht sich gegen die Militärvorlage aus. Johannsen wird eine Reihe Wähler-sammlungen abhalten.

Quene soll nun doch in den Reichstag kommen, er ist bekanntlich in Reife gegen die Zentrumspartei von den Kartellparteiern aufgestellt worden. Wie man aus Reife's Briefen, hat Frhr. v. Quene erklärt, er wolle zwar nicht kandidiren, doch sei er bereit, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

Bürgerliche Unwissenheit. In bürgerlichen Blättern verschiedener Richtungen finden wir die Nachricht, daß dem Genossen Schulze von sozialdemokratischer Seite ein Gegenkandidat aufgestellt würde in der Person des Handwerksmeisters Carl Brigatis. Und liegt das diesen Herren empfehlende Flugblatt und sein Programm vor. Wir haben schon viel verworrenes Zeug während der Wahlbewegung zu lesen gehabt, aber all dies reicht nicht an den Wahlaufruf und das Programm des Herrn Brigatis heran. Wir wollen dies durch einige Sätze beweisen:

„Derbesitzer einer Volksabstimmung über die Systemänderung der Bevölkerungsbeschränkung resp. Verlegung derselben in die Familie.“

„Ewiger Frieden und Freundschaft sei mit der glorreichen französischen Nation!“

„Den Wunsch dieses hochberzigen Volkes, mit Deutschland ein Volk von Brüdern unter Deutschlands Kaiser zu bilden, soll jeder redliche Deutsche theilen. Die Völker lieben und ehren sich untereinander. Nur jene Großen, die uns peinigen — hegen zur Neugierde — hegen vom — Erbfeind.“

„Wir werden siegen. Und dann sei Silber das schlechteste Metall, um Curer Pferde Hufe zu beschlagen.“

Und der Mann soll Sozialdemokrat sein! Zu dieser Behauptung kann sich bloß die Unwissenheit bürgerlicher Journalisten aufschwüngen.

Die Agitations-Kommission der Handelsangestellten Deutschlands erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir fordern alle Kollegen dringend auf, sich sofort den Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung zu stellen und bei der Wahlarbeit mitzuhelfen. Jetzt ist uns Gelegenheit geboten, aufs glänzendste zu beweisen, daß wir Schüler an Schulter mit den Arbeitern Deutschlands für die Erreichung unserer Ziele kämpfen wollen. Der Fall der Militärvorlage war der Anlaß zur Reichstags-Auflösung; aber nicht nur über die Militärvorlage hat der neue Reichstag zu entscheiden, sondern die Neuwahlen sollen zeigen, welche Wege das deutsche Volk zu wandeln entschlossen ist.“

In der nächsten Zeit wird und muß über die Verklärung der täglichen Arbeitszeit, über Rindigungsfragen, über die Gewerbegebiete im Handelsgewerbe beraten und beschlossen werden.

Unsere wichtigsten Interessen stehen also auf dem Spiel. Wenn jetzt nicht die Stimmen, die Arbeit der Handlungsgehilfen für die sozialdemokratische Partei in die Waagschale geworfen werden, so würden die Handlungsgehilfen gegen ihre eigenen Interessen handeln!

Aus Röhrens schreibt man uns: „Unsere Wahrnehmungen bei der Agitationsstour in Stadt und Land berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Der Empfang bei den ländlichen Leiden- und Kampfgenossen wird uns allen unvorgebildet sein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben die Köpfe revolutionär gemacht, mehr als wir uns träumen ließen. Frohen Muthes sehen wir daher dem Ausfall der Reichstagswahl entgegen.“

Aus Weimar wird uns berichtet: „Hier wurden in den Pfingsttagen durch 30 Genossen 6000 Flugblätter auf dem Lande vertheilt. Ueberall fanden unsere Genossen gute Aufnahme. Die Stimmung ist sehr günstig für uns.“

Niederträchtiges vom Segner. „3000 Lumpen“ befinden sich in dem 16. sächsischen Reichstags-Wahlkreis, die keine Steuern bezahlen, aber dennoch von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen können. Diese Lumpen werden den Sozialdemokraten wählen. Dennoch wird derselbe — wir wetten 100 gegen 1 — nicht wieder gewählt werden — — — Also äußerten sich in Einbildung in Sachsen Anhänger der Mischmasch-Partei über unsere dortigen armen Genossen.

Es ist schwer solchen Segnern, die ebenso arm an Geist und Anstand, als reich an Geld sind, ruhig zu antworten. Die Bürgerblätter „Volkstimme“ bringt das Kunststück fertig. Aus ihrer trefflichen Antwort geben wir folgende Stelle wieder:

„Diese „3000 Lumpen“ sind brave, ehrliche Arbeiter, die infolge der kapitalistischen Produktionsweise zum Theil Monate lang, Wochen lang arbeitslos gewesen sind und sich mit einem Lohne begnügen mußten, der nicht hinreichte, um Frau und Kind einigermaßen menschlich zu ernähren, nicht hinreichte, um pünktlich den Hauszins zu entrichten, also auch nicht hinreichte, um die Abgaben an Staat und Gemeinde zu bezahlen.“

Diese „3000 Lumpen“ erzeugte die heutige herrschende Gesellschaft, dieselbe Gesellschaft, die diese „3000 Lumpen“ wegen ihrer Armut vom Wahlrecht ausschließen möchte, selber aber den Staat durch falsche Deklaration des Einkommens betrügt. Diese 3000 Lumpen legen Zeugnis ab von dem Glend, das in Arbeiter- und Handwerkerkreisen herrscht und bezeugt die Sozialdemokratie um so mehr, auszuhalten in dem Kampfe gegen den Kapitalismus, der die Arbeitskraft des Proletariats mit Hungerlöhnen entwürdigt und dafür das Proletariat physisch und geistig degenerirt; auszuhalten in dem Kampfe gegen den Militarismus, der das noch nimmt, was der Kapitalismus übrig gelassen hat — Gut, Blut und Volkstheil.

Diese 3000 Lumpen sind von der herrschenden Gesellschaft konsumfähig gemacht worden. Sie sind nicht im Stande, dem Handwerker, dem Gewerbetreibenden, dem Landwirth Baaren, abzunehmen, und aus diesem Grunde geht der Handwerker, der Geschäftsmann, der kleine Landwirth zu Grunde, während die Glieder der herrschenden Klasse äppig und in Freuden leben.“

Alles, was reaktionär ist, tritt für die Militärvorlage ein, da können die Innungen nicht zurückbleiben. Der Zentral-ausschuß der vereinigten Innungsverbände hat nun auch einen Wahlaufruf erlassen, in dem es heißt: „Wir vertrauen, daß die Kollegen des Handwerks an der Wahlurne für eine verhärtete Wehrkraft des Reiches ihre Stimmen abgeben werden.“ Die große Masse der Handwerker steht außerhalb der Innungen, es geht ihnen viel zu schlecht, als daß sie sich für Uebernahme weiterer Lasten bereit erklären könnten. Die meisten Handwerker werden in ihrem wohlverstandenen Interesse trotz des Wahlaufrufs der Innungsverbände, trotz der Anbiederung der Konservativen gegen die Militärvorlage ihre Stimme abgeben.

Welchen Gefahren die Wähler sich aussetzen, wenn sie einen Geistlichen zu ihrem Abgeordneten ernennen, wird von der „Fisch-Lothring-Volkstimme“ hübsch ausgeführt. Sie schreibt: „Das Mülhauser Volksblatt“ entschuldigt das Fernbleiben der Abg. Dellus und Mangos von der (bekanntlich Sonnabend's erfolgten) Abstimmung über die Militärvorlage damit, daß „beide Herren dringende Gründe hatten, auf den Sonntag in ihre Pfarre zurückzukehren.“ Herr Dellus, Pfarrer von Mey, hätte P. in seiner Pfarre der Feiern der ersten heiligen Kommunion vorstehen müssen. Das ist ja recht nett, und wenn das „Mülhauser Volksblatt“ Recht hat, so haben die beiden Herren durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie recht gute Pfarrer sind, die wissen, was sie als Pfarrer zu thun haben; sie haben aber damit auch bewiesen, daß sie sehr schlechte Abgeordnete sind, die nicht wissen, was sie als Abgeordnete zu thun haben.“ — Dasselbe ultramontane „Mülhauser Volksblatt“ hegt seine Bitterkeit zu den bekanntesten Brutalitäten gegen die agitirenden Sozialdemokraten auf, indem es sagt: „Für ehrliebe Köpfe ist frische Luft äußerst nothwendig, und es empfiehlt sich sehr, derartige Wandervögel möglichst schnell ins Freie zu versetzen. Man muß ihnen das Hausstren mit Gotteslästerungen gründlich vertreiben und nicht erst warten, bis die Polizei erscheint.“ Dafür bekommt das fromme Blatt ein Gebühres auf den Kopf durch folgende Erwiderung unseres bereits genannten Mülhauser Parteiorgans: „Genau so dachten die Bauern und Kommunionkinder von Orschweiler, als sie, den Dorfweibel, den Kirchenschweizer und die Schulschweflern an der Spitze, seiner Zeit eine Anzahl friedlicher Ausflügel aus Schwelmer, Mühl und Sals ihrer sozialdemokratischen Gesinnung halber mit Steinen und Pfeilen aus dem Dorfe hinaus verfolgten. Warum? Weil sie von seiten des Herrn Pfarrers gegen die Sozialdemokraten aufgehetzt worden waren! Daß es den Sozialdemokraten, welche zur Agitation ausziehen, nicht einfaßt, Gotteslästerungen auszusprechen, dafür sorgt schon ihre Kenntnis des § 166 des Strafgesetzbuches. Aber die Prediger des Friedens brauchen diese Beschuldigung, um die stumpfsinnigen Landleute gegen die sozialdemokratischen Verfäher zu Gewaltthätigkeiten aufzustacheln, da sie sich mit anständigen Mitteln nicht mehr zu helfen wissen.“

Löblich! In Gießhaidt haben sämtliche Soalinhaber ihre Lokalitäten allen Parteien zur Verfügung gestellt.

Die deutschen Arbeiter in Paris und die Wahlen. Ein aus Anlaß der Wahlen herausgegebener Aufruf des deutschen sozialdemokratischen Vereines in Paris schließt mit folgenden Sätzen:

„Unsere allerheiligste Pflicht ist es, nach Kräften zum Sieg der deutschen Sozialdemokratie beizutragen. Da uns, die wir im Auslande leben, die Entfernung daran hindert, persönlich am Kampfe theilzunehmen, so laßt uns wenigstens durch Geldsammlungen den im Feuer stehenden Genossen Waffen und Munition zur Schlacht liefern.“

„Thue jeder seine Schuldigkeit!“

„Nieder mit Militarismus und Absolutismus!“

„Hoch die völkervereinende und völkervereinigende Sozialdemokratie!“

„Unsere allerheiligste Pflicht ist es, nach Kräften zum Sieg der deutschen Sozialdemokratie beizutragen. Da uns, die wir im Auslande leben, die Entfernung daran hindert, persönlich am Kampfe theilzunehmen, so laßt uns wenigstens durch Geldsammlungen den im Feuer stehenden Genossen Waffen und Munition zur Schlacht liefern.“

„Thue jeder seine Schuldigkeit!“

„Nieder mit Militarismus und Absolutismus!“

„Hoch die völkervereinende und völkervereinigende Sozialdemokratie!“

„Unsere allerheiligste Pflicht ist es, nach Kräften zum Sieg der deutschen Sozialdemokratie beizutragen. Da uns, die wir im Auslande leben, die Entfernung daran hindert, persönlich am Kampfe theilzunehmen, so laßt uns wenigstens durch Geldsammlungen den im Feuer stehenden Genossen Waffen und Munition zur Schlacht liefern.“

„Thue jeder seine Schuldigkeit!“

„Nieder mit Militarismus und Absolutismus!“

„Hoch die völkervereinende und völkervereinigende Sozialdemokratie!“

„Unsere allerheiligste Pflicht ist es, nach Kräften zum Sieg der deutschen Sozialdemokratie beizutragen. Da uns, die wir im Auslande leben, die Entfernung daran hindert, persönlich am Kampfe theilzunehmen, so laßt uns wenigstens durch Geldsammlungen den im Feuer stehenden Genossen Waffen und Munition zur Schlacht liefern.“

Breslauer „Volkswacht“: „Schoenlant dürfte durch seinen lehrreichen wie zur Begeisterung hinführenden Vortrag einen durchschlagenden Erfolg erzielt haben.“

Aus Eisleben wird dem „Volkswacht für Halle“ mitgetheilt: „daß seitens einer Reihe hervorragender dortiger Bürger eine Petition an das Ministerium gesandt worden ist, in welcher die Begnadigung der „reichstreu“ Knüppelhelden, welche am 31. Mai 1891 im „Gasthof zum Kranz“ in Eisleben unsere Genossen mißhandelten, erbetet wird. Wir wollen mit unserem Urtheil der Entscheidung des Ministers nicht vorgehen; daß aber die Bourgeoisie sich ins Mittel legt, beweist jedenfalls, daß man sich in jenen Kreisen darüber klar ist, daß die Vergleiche bei ihrem unvernünftigen Vorgehen nur für die Satten, die aus der Dummheit der großen Masse ihren Profit schlagen, die Kasernen aus dem Feuer holten. Jetzt, wo sich die Vergleiche bei diesem Beginnen die Finger verbrannt haben, ist jene Klasse auch noch in der angenehmen Lage, durch die Petition sich das Mäntelchen der Nächstenliebe umhängen zu können. Wie es sonst mit dieser Eigenschaft ausseht, erfahren die Arbeiter genügend am eigenen abgerackerten Leibe. So wird es getrieben, bis dem Volke die Augen aufgehen trotz alledem.“

Ueber das Interesse, daß die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter an den Reichstagswahlen haben, schreibt die „Fachszeitung für Drechsler“ u. a.: „Die gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter finden ihre weitgehendste und beste Vertretung bei der sozialistischen Arbeiterpartei! Aus den Gewerkschaften rekrutiren sich die Vertreter der Sozialdemokratie; sie standen und stehen noch im gewerkschaftlichen Kampfe und sie allein sind im Stande, die Nothlage der Arbeiter richtig zu beurtheilen. Ihre Wahl zu sichern, ist daher die erste Pflicht jedes Gewerkschafters, jedes Arbeiters, welcher an die Wahlurne herantritt. Für ihre Wahl zu agitiren, ist Ehrensache jedes Arbeiters, auch wenn er noch nicht das wahlberechtigende Alter erreicht hat. Für die Sozialdemokratie auszuhalten, sein Scherlein beizutragen, ist das erste Erforderniß des bevorstehenden Wahlkampfes. Arbeiter! Kollegen! Wählt nur Sozialdemokraten!“

Witthen österröcherischer Prezensur. Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 19. Mai: „Wie bald aber ist ein Ausdruck — Konfiszirt! Konfiszirt! — ist das Plakat, welches das Geschwört der Arbeitslosigkeit verdeckt soll!“

Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 26. Mai: „Der böhmische Landtag war — Konfiszirt! Konfiszirt! — Die Kopie ist sehr mangelhaft.“

„Wien. Aus dem 1. l. Märzamte. — Konfiszirt! Konfiszirt! — — — — — und ein Beweis, daß nur die Arbeiterschaft durch ihre Organisation solche Uebelstände der heutigen modernen Einrichtung beseitigen kann.“

Todtenliste der Partei. Gestorben in Würzburg der Maschinenarbeiter Georg Friedel. — In Wangeln biala verschied am 24. Mai nach einjähriger Krankheit der Maler Stenzel. Er hinterläßt eine kränkliche Frau und vier Kinder, wovon das älteste erst 7 Jahre, in äußerst dürftigen Verhältnissen. Stenzel vermählte es trotz seiner großen Noth, um Armenunterstützung nachzusuchen, da er des Wahlrechts, das er diesmal noch ausüben zu können glaubte, nicht verlustig gehen wollte.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Auf Antrag des Genossen Gladowitz in Zwikan hat der Staatsanwalt die Untersuchung gegen drei im Seleidigungs-Prozesse Wiede kontra Gladowitz des Weineids verdächtige Bergarbeiter eröffnet, infolge deren Aussagen Gladowitz zu der egorbitanten Strafe von 12 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war. Wegen der Wiederaufnahme des Prozesses ist die Verbüßung der Strafe aufgeschoben worden. Gladowitz ist bereits neu abgehört worden.

Vermishtes.

In Lübeck hat die wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder erfolgte Verhaftung des Kassirers und Steuerbeamten Spiering das übliche große Aufsehen erregt. Spiering, der alsbald nach Entbindung der Unterschlagung vor die Steuerbehörde geladen, aber nicht erschienen war, ward in einer Wirthschaft verhaftet und zwar unter so erheblichem Widerstande, daß drei Schutzleute erforderlich waren, um ihn zu transportiren. Spiering lebte in guten Verhältnissen, so daß die Unterschlagungen, die durch Fälschungen verdeckt sein sollten, nicht leicht erklärlich sind.

Aus Göttingen wird folgender unglaubliche Vorfall berichtet: Der Gendarm Helbig in Niederborsfeld gerieth mit einem Bergmann in Streit. Als der letztere den Gendarmen am Halse fassen wollte, griff der Beamte nach dem Revolver und tödtete seinen Gegner durch einen Schuß ins Herz. Die That vollzog sich in wenigen Augenblicken in Gegenwart zahlreicher Zuschauer. Eine Wittve und mehrere kleine Kinder betrauern ihren Ernährer. — Ob der Gendarm den Revolver auch so schnell abgedrückt hätte, wenn der Angreifer kein gewöhnlicher Bergmann, sondern ein Zehendenbesitzer gewesen wäre? Schwerlich. Fürwahr, wenig wiegt heutzutage ein Menschenleben.

Fürst Adolph von Schaumburg-Lippe, welcher jüngst starb, ist der Held folgender Anekdote: Als im Jahre 1663 in Frankfurt a. M. der Fürsten-Kongress tagte, fand eine von der „Freien Stadt Frankfurt“ veranlaßte große Festschlichte statt, zu welcher auch die Honoratioren der Bundes-Metropole geladen waren. Da saßen nun die Fürsten des weiland Deutschen Bundes in einer absonderlichen Abtheilung des Festraumes an kleinen Tischen in lebhaftester Unterhaltung, als plötzlich unter den Herrschaften eine allgemeine Bewegung sich bemerkbar machte. Alle die gekrönten Häupter erhoben sich, um einen toben in den Kreis eintretenden unscheinbaren, kleinen alten Herrn zu begrüßen; nur Fürst Adolph von Schaumburg-Lippe blieb zur Verwunderung Aller auf seinem Sessel sitzen. Da sagte sich ihm der Kurfürst von Hessen und flüsterte ihm die Worte in's Ohr: „Aber lieber Fürst! Wollen Sie denn den Herrn nicht auch begrüßen? Wissen Sie denn nicht, wer der Herr ist?“ — „Nein!“ — „Das ist ja der Baron v. Nothschild!“ — „Ach was! Geht mich nichts an! Bin dem Kerl nichts schuldig!“

Briefschaften der Expedition.

In unserer Expedition gingen zum Wahlsonds ferner folgende Beiträge ein:

S. G. R. Ch. III. d. Bd. 350. Gesangverein Vorbeerkranz I. vom Früh-Konzert bei Wöthom am 1. Pfingstfesttag 25.—. Rauchklub Eitra 8.—. S. 10.—. P. L., Roadit 1.—. L., Lothringers 5.—. Dr. B. 6.—. Von Vog aus Potsdam d. Meyer 2.40. Von S. G. 9.80. W. C. 5.—. J. S., Adalbertstraße 22 4.—. Kaiserlicher Männerchor d. P. 10.—. L. C. 20.—. Kornblume, Müllerstraße 1.10. Rothe Planzer, Nasses Dreieck 2.05. Verein Titania 2.—. 2 Outmacher, Hoffstr. 23 1. 50. U. R., Arbeiter und Arbeiterinnen, Metallwaren-Fabrik, Elisabeth-Ufer 2.80. Franz, für verbrauchte Seife —.20. F. S. II. R. 2.—. 3 Rothe, Zeughofstr. 23 3.—. Schriftst. der Schriftst. der G. 10.—. Wildauer d. J. C. P. 10.—. Mühlstr. 4.25. S. u. L. Alte Jakobstr. 1.—.

Summa 129.60 M. Bereits quittirt 4046.50 M.; in Summa 4176.10 M.

Wir ersuchen den Kassirer des Verbandes der Konditionen u. um gefl. Angabe seiner Adresse.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 28. Mai.
Opernhaus, Tanzhaus und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
 Montag: Carmen.
Neues Theater. Die Schulreiterin. Eingeschlossen. Herr Raubels Gardinenpredigten.
 Montag: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Berliner Theater. Die Waife von Lowood.
 Montag: Der Hüttenbesitzer.
Festung-Theater. Brave Vent' vom Grund.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Blattersucht (La Papillonne).
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsbadi. Theater. Der Bettelstudent.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Die Zauberflöte.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Die Direktrice.
 Montag: Romeo und Julia.
Alexanderplatz-Theater. Der Bajazzo und seine Leute.
 Montag: Zimmermann's Pene.
Freie Volkshöhle. (Vestingtheater.) IV. Abth. Nachmittag 2 1/2 Uhr: Die Ehre.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Saufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Goldlotte.
 Letzte Woche.
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannsläd.
 Coupletts theilweise v. G. Görs.
 Musik von G. Stellens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Der Sommer-Garten ist geöffnet.
 Schluss der Saison: Mittwoch, den 31. Mai.

Castan's Panopticum.

Der Tod als Erlöser.
 Die Schrecken des Meeres.
 Bauern-Aufstand!
 Illusionist. Vorstellungen.
 Irrgarten. — Schreckenskammer.

Passage-Panopticum.

Neu!
 Berlin bei Nacht.
 Colossal-Gruppe aus lebensgroßen Wachfiguren.

Sommer-Theater Bockbrauerei

SW, Tempelhofer Berg.
 Täglich:
 Lustspiel — Posse — Ballet und Spezialitäten 1. Ranges.
 Anf. Wochent. 6 1/2 Uhr, Sonnt. 5 1/2 Uhr.
 Entrée 50 Pf.
 Reservirter Platz 1,—, Sperrst. 1,50, Loge 2 und 3 M.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
 Im prachtv. Sommergarten täglich
Gr. Garten-Concert
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung im Saale statt.
 Anfang: Sonntag 7 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

Th. Boltz' Festsäle,

Alte Jakobstrasse 75. (9840b)
 Gr. u. kl. Säle z. Vergn. u. Verf. a. Sonnab. u. Sonnt. Gr. schön. Garten.

Königl. Italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
 Heute, Sonntag, den 28. Mai 1893:
2 große Vorstellungen.
 Nachm. um 4 u. Abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen Mitwirkung des gesammten Herren- und Dämonpersonals, sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeittierde. Während der Pausen Intermezzi von 15 Clowns.
 Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht ein Kind frei einzuführen. — Alles Nähere die Abendprogramme!!!
 Morgen Montag: Grosse Brillant-Vorstellung. Docheleg. lustiger Sommer-Fest.
 Ernesto Ciniselli, Direktor.

Norddeutsche Brauerei.

58. Chaussee - Strasse 58.
 Täglich:
Concert.

Wochentags Entrée frei.
 Bei ungünstiger Witterung im Saal.
 Die neu eingerichtete Kaffeekeche ist den geehrten Gästen von 2 bis 6 Uhr geöffnet!
 4146L.



Aktien-Brauerei Friedrichshain
 am Königsthor.
 Heute
 Sonntag:
 Grosse
 Instrumental-Konzert,
 W. Böhme.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
 Programm unentgeltlich. 42748
 Jeden Freitag: Militär-Frei-Konzert.
 Neul Grosses Potpourri. Neul Berliner Volksmusik.

Moabiter Gesellschaftshaus.

Mi-Moabit 80 und 81.
 Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
 Anfang 4 Uhr.
 Entrée 30 Pf., reservirter Platz 50 Pf. 4127L.
 Helmuth Peters.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.
 Täglich: Instrumental-Konzert.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausschnitt von Vahenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entrée Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Jeden Donnerstag: Große Gesellschaftsstunde.
 Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben.
 3670L.

Gründer's Festsäle

(früher Mundt)
 Köpenickerstrasse 100.
 Jeden Sonnabend,
 Sonntag, Montag und Donnerstag:
Grosser Ball.
 NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften etc. bestens empfohlen. 4131L.

Otto Walther's Restaurant und Garten

Schwedterstraße 41.
 Empfehle allen Genossen meinen schattigen Garten mit Kaffeeküche, zwei Sommer-Regelbahnen u. Vereinszimmer. Täglich musikalische Unterhaltung. D. O.
 Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen.
 Edmund Reuter, 3652L.
 Empfehle den Genossen und Freunden des Südostens meinen reichhaltigen Frühst. Mittag- u. Abendstisch. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.
 Franz Wittler (früher Bader), 4197L.
 Mariannenstr. 48.

Säle zu Privat-Festlichkeiten u. Versammlungen Oranienstr. 160. 8551b

Dem Maurer August Werchat zu seinem morgigen Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch! 42718
 August, der vierte Mann fehlt.

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit Herrn August Wieth erklären wir hiermit für aufgehoben. 145b
 August Thiele nebst Frau.

Verein der Van-Anschläger Berlin.
 Mittwoch, den 24. Mai, Abends 10 Uhr, starb unser Kollege
Herr J. Leuschner
 im 33. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonntag, 28. Mai, Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses am Friedrichshain aus nach dem Sankt-Ni. Kirchhof (Wilhelmberg) statt. Um zahlreiche Theilnahme bittet
 Der Vorstand. 1826

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der Parteigenosse
Adolf Herzberg
 am 19. Mai 1893 verstorben ist.
 Die trauernden Verwandten.

Todesanzeige.
 Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Anna nach kurzem Leiden am Kindbettfieber sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses am Friedrichshain aus nach dem Sankt-Ni. Kirchhof statt.
 Der trauernde Gatte R. Zimpel.

Danksagung.
 Allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
Christian Gericke,
 insbesondere den Herren Gebr. Vergas nebst Personal, sowie sämtlich dabei Theilhabenden sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.
 Wittwe Gericke nebst Kindern.

Ostbahn-Park
 am Küstriner Platz,
 (Hermann Imbs)
 Rüdorsdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Pantomimisten-Truppe Garottoa, urkom. Taxameter-Droschkenfahrt, Mr. De Dolfs, Neger-Excentric etc.
 Volksbelustigung jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.

Märkischer Hof,
 Admiralsstr. 18c.
 Jeden Sonntag gr. Fest-Ball. Anf. 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Meine beiden Säle sind noch Sonnabends u. Sonntag zu allen Festlichkeiten zu vergeben.

W. Noack's
 Concert- und Gesellschafts-Säle
 Brunnenstraße 16.
 In dem schönen großen Garten heute sowie täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
 Anfang 5 1/2 Uhr. Entrée 30 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung finden Konzert und Vorstellung im Saale statt.
W. Noack.

Genossen empfehle meinen Frühst. Mittag- und Abendstisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets
Fritz Fröhlich, Naunyn-Platz 43.
 Parteigenossen empfehle meine Pensionation zu gefälligem Besuch.
 157 H. Bobert, Rosenthalerstr. 13.

Saal u. Zimmer für Vereine, Arbeitsnachweis, Telefon-Anschluss, schöner schattiger Garten, Gipsstr. 3.
 Vereinszimmer oder Zahlstelle (bis 40 Personen, sep. Eing.) zu vergeb. beim Gen. Jacob, Voedstr. 5. 8467b

Potsdam.
Restaurant Charlottenhof.
 Den Berliner Parteigenossen empfehle bei Ausflügen nach Potsdam mein am Bahnhof Charlottenhof gelegenes Restaurant. Schöner großer Garten, Willard, Regelbahn. Um regen Besuch bittet Achtungsvoll
F. Brose, Potsdam, Alte Louisenstr. 32, gegenüber dem Bahnhof Charlottenhof.
 Größere Gesellschaften bitte vorher anzumelden. 18b

Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen, Pollak, festgummrstr. 19 u. r. Auch Sonntags.



Neue Welt. Hasenhalde, Bergschloss-Brauerei.
 Heute, Sonntag 4 Uhr:
Finsterbusch-Konzert. Im Champêtre: Ball.
 Artisten-Vorstellung. — Gr. Feuerwerk.
 Volksbelustigungen aller Art. — Kaffeeküche. — Irrgarten.
 Entrée 25 Pf. — Kinder in Begleitung Erwachsener 5 Pf.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhalde, Bergmannsstrassen-Ecke.
 Heute, Sonntag, den 28. Mai 1893: 51/13
Grosses Garten-Konzert. Im großen Saal:
 Marionetten-Theater. Grosse Vorstellung. Volksbelustigungen. Anfang 4 Uhr. Entrée 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Fröhlich.
 Mittwoch, 31. Mai cr.: Grosse Kinderfest mit Gratisverlosung.
 Donnerstag, 1. Juni cr.: Erstes gr. Extra-Konzert. (Fest. Donnerstag.)

Ostbahn-Park
 am Küstriner Platz.
 Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung. Pantomimisten-Truppe Garottoa. Urkomische Taxameter-Droschkenfahrt.
Mr. De Dolfs, Neger-Excentric etc.
 Volksbelustigung jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
 Kaffeeküche geöffnet Sonntag von 2-5, Wochentags von 2-6 Uhr.

Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen, Park- u. Badstrasse.
Doppel-Militär-Konzert
Artisten-Vorstellung: der Kolossalmenich Lothar Clemens, dressirte Menagerie. 154b
 Der Berliner Gesangshumorist Herr Köhler und Andere.
 Im Garten:
Im gr. Saal: Kavalier-Ball. Volksbelustigungen.
 Entrée 25 Pf. Montag: Konzert. — Vorstellung. — Ball.

Schloß **Zum Sternecker.** Heute
 Weißensee.
 1. Austritt der preisgekr. **Gebr. Behrwäll** auf dem bob. ohne Thurmsfell-Ränker. Ohne Thurmsfell-Ränker. Doppel-Parademarsch. Die Stuhlpromenade. Das Schillerfischen. Die Promenade im Sack. Der Hauschuhmann am Fell.
Concert. Bal champêtre. Arena. See-Theater.
 Illumination. Volksbelustigungen. Fontaine luminöse. Dampferfahrt. Jagdkabinett. Elektr. Eisenbahn. Balkon-Captif-Masch.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. — Entrée 30 Pf., vorher 25 Pf.
 42702
 Rud. Sternecker.

Spandauerberg-Brauerei
 Westend bei Charlottenburg.
 Jeden Sonntag: Militär-Konzert, Volksbel.
 Jeden Donnerstag: Monstre-Feuerwerk.
 Bequemste Verbindung mit der Stadtbahn. Beste Küche.

Treptow. „Park-Schloss“
 Größter Garten, 11 Regelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: Konzert. — NB. Der neubauete Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.
 11. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf., Pfungstädter 0,4 Liter 25 Pf.

Treptow. Restaurant „Zum Karpenteich“
 Jeden Sonntag und Mittwoch:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Austr. d. bel. Volkshumor. Herrn Fritz Sydow, sowie sammtl. Spezialitäten 1. Ranges. Entrée frei.
Hermann Otto.

Treptow, Park-Strasse. Jeden Sonntag von Nachmittags 4 Uhr
Bade's Volksgarten. Konzert und Ball. Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier. Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Treptow Restaurant W. Jacob
 Köpenicker Landstr., a. d. Verbindungsb.
 Ausschank der Berliner Bockbrauerei.
 11. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Regelbahn. Kaffeeküche

Schweizer-Garten
 am Königsthor.
 Täglich:
Concert, Theater
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
Dorina,
 das Kanonen-Weib.
 Geschwister Rigoll, Familie Carlo, Mr. Famera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Troupe Columbia und Gebr. Vercoza.
 Im Saale: **BALL.** (4199L.)

Neue Welt. Hasenhalde, Bergschloss-Brauerei.
 Heute, Sonntag 4 Uhr:
Finsterbusch-Konzert. Im Champêtre: Ball.
 Artisten-Vorstellung. — Gr. Feuerwerk.
 Volksbelustigungen aller Art. — Kaffeeküche. — Irrgarten.
 Entrée 25 Pf. — Kinder in Begleitung Erwachsener 5 Pf.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhalde, Bergmannsstrassen-Ecke.
 Heute, Sonntag, den 28. Mai 1893: 51/13
Grosses Garten-Konzert. Im großen Saal:
 Marionetten-Theater. Grosse Vorstellung. Volksbelustigungen. Anfang 4 Uhr. Entrée 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Fröhlich.
 Mittwoch, 31. Mai cr.: Grosse Kinderfest mit Gratisverlosung.
 Donnerstag, 1. Juni cr.: Erstes gr. Extra-Konzert. (Fest. Donnerstag.)

Ostbahn-Park
 am Küstriner Platz.
 Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung. Pantomimisten-Truppe Garottoa. Urkomische Taxameter-Droschkenfahrt.
Mr. De Dolfs, Neger-Excentric etc.
 Volksbelustigung jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
 Kaffeeküche geöffnet Sonntag von 2-5, Wochentags von 2-6 Uhr.

Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen, Park- u. Badstrasse.
Doppel-Militär-Konzert
Artisten-Vorstellung: der Kolossalmenich Lothar Clemens, dressirte Menagerie. 154b
 Der Berliner Gesangshumorist Herr Köhler und Andere.
 Im Garten:
Im gr. Saal: Kavalier-Ball. Volksbelustigungen.
 Entrée 25 Pf. Montag: Konzert. — Vorstellung. — Ball.

Schloß **Zum Sternecker.** Heute
 Weißensee.
 1. Austritt der preisgekr. **Gebr. Behrwäll** auf dem bob. ohne Thurmsfell-Ränker. Ohne Thurmsfell-Ränker. Doppel-Parademarsch. Die Stuhlpromenade. Das Schillerfischen. Die Promenade im Sack. Der Hauschuhmann am Fell.
Concert. Bal champêtre. Arena. See-Theater.
 Illumination. Volksbelustigungen. Fontaine luminöse. Dampferfahrt. Jagdkabinett. Elektr. Eisenbahn. Balkon-Captif-Masch.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. — Entrée 30 Pf., vorher 25 Pf.
 42702
 Rud. Sternecker.

Spandauerberg-Brauerei
 Westend bei Charlottenburg.
 Jeden Sonntag: Militär-Konzert, Volksbel.
 Jeden Donnerstag: Monstre-Feuerwerk.
 Bequemste Verbindung mit der Stadtbahn. Beste Küche.

Treptow. „Park-Schloss“
 Größter Garten, 11 Regelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: Konzert. — NB. Der neubauete Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.
 11. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf., Pfungstädter 0,4 Liter 25 Pf.

Treptow. Restaurant „Zum Karpenteich“
 Jeden Sonntag und Mittwoch:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Austr. d. bel. Volkshumor. Herrn Fritz Sydow, sowie sammtl. Spezialitäten 1. Ranges. Entrée frei.
Hermann Otto.

Treptow, Park-Strasse. Jeden Sonntag von Nachmittags 4 Uhr
Bade's Volksgarten. Konzert und Ball. Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier. Die Kaffeeküche ist geöffnet.

Treptow Restaurant W. Jacob
 Köpenicker Landstr., a. d. Verbindungsb.
 Ausschank der Berliner Bockbrauerei.
 11. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Regelbahn. Kaffeeküche

Tokales.

An die Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Genossen! Wie Euch bekannt, ist laut Beschluß der Generalversammlung vom 23. v. Mts. unser Statut geändert und tritt dasselbe in neuer Fassung mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. Da sich nun eine Neubestellung der Bücher notwendig machte, sind dieselben zugleich mit der Aenderung angefertigt worden und erhalten die Mitglieder daher neue Bücher. Um nun das Umschreiben derselben zu beschleunigen und möglichst reiche Mittel für die Agitation in den ländlichen Kreisen zur Verfügung stellen zu können, werden die Genossen ersucht, die noch residierenden Monate baldigst zu begleichen und sich in den Zahlstellen neue Bücher auserschreiben zu lassen. Der Vorstand.

Achtung, 5. Wahlkreis! Die nächsten Wähler-Versammlungen finden in folgenden Lokalen statt: Sonntag, den 28. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr, im Schützenhaus, Piniestr. 5; Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Johannisstraße 20; Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Böhm's Brauerei, Prenzlauer Allee 242-247.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Den Genossen zur Nachricht, daß die nächste Versammlung im Feldschloßchen, Müllerstraße, stattfindet. An welchem Tage, wird durch Inserat bekannt gegeben. Der Vorstand.

An die Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis. Da an uns von Seiten der Parteigenossen des Nieder-Barnimer Kreises die Aufforderung ergangen ist, ihnen bei der Agitation in obengenanntem Kreise behilflich zu sein, so halten wir es für unsere Pflicht, im Interesse der Sache des arbeitenden Volkes diese Aufforderung an Euch ergehen zu lassen. Es gilt nicht nur diesen Kreis wieder neu zu erobern, sondern auch eine möglichst große Anzahl von Stimmen auf den Kandidaten der Sozialdemokratie zu vereinigen.

Parteigenossen! Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Aufruf nicht vergebens an die Genossen des Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis gerichtet sein wird.

Genossen! Wir brauchen nicht erst des langen und breiten Euch klar zu machen, was für uns auf dem Spiele steht, wir wissen das alle. Es genügt nicht nur, das ganz Berlin für die Sache der Sozialdemokratie gewonnen wird, wir haben auch, soweit dies in unseren Kräften steht, dafür zu sorgen, daß die angrenzenden Kreise durch Sozialdemokraten im Reichstag vertreten sind, um dem heutigen System ein möglichst schnelles Ende zu bereiten. Alles Nähere wird durch Inserat bekannt gegeben. Alle Anfragen und Meldungen in dieser Angelegenheit sind zu richten an den Vorsitzenden des Vereins Max Kiesel, Berlin N., Söwinländerstr. 63, Hof, Quergeb. 3 Tr.

N.B. Am Wahltag versuchen wir besonders diejenigen Genossen, welche noch nicht wahlberechtigt sind, sich uns zur Verfügung zu stellen (siehe heutiges Inserat).

Die Sammelliste für die Reichstagswahlen Nr. 000961 ist verloren gegangen und bitten dieselbe in der Expedition des „Vorwärts“ oder an Genosse Petermann, Ritterstraße 49, abzugeben.

Verloren ist die Sammelliste Nr. 272 des Niederbarnimer Kreises. Der Finder wird gebeten, sie in der Expedition des „Vorwärts“ abzugeben.

Die Reichstags-Wählerlisten von Berlin, welche 371 168 Wähler enthalten, sind von 83 899 Personen eingesehen worden. 1688 Einsprüche gegen die Listen sind angebracht worden, doch betrifft von denselben eine große Anzahl nur eine Verichtigung der Namen, des Alters und des Standes der Eingetragenen, während nur ein kleiner Teil sich auf die unrichtige Eintragung, die nachzuholen ist, bezieht.

Preisandschreiben. Zum Sommerfest der Freien Volksbühne, das der Verein zur Feier seines dreißigjährigen Bestehens am 23. Juli in Schönholz bei Berlin veranstaltet, wird ein Festspiel unter folgenden Bedingungen ausgeschrieben: 1. Das Fest-

spiel soll etwa 20-30 Minuten in Anspruch nehmen. 2. Die Zahl der darstellenden Personen soll sechs nicht überschreiten, indessen kann in dem Stück ein Chor mitwirken. 3. Das Stück ist mit einem Motto zu versehen und das Motto ist auf einem geschlossenen Rouvert, das den Namen des Verfassers enthält, zu wiederholen. 4. Die Stücke sind an das Bureau des Vereins, Berlin SW., Solmsstr. 24, zu senden. 5. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren Schriftsteller Gustav Dichtenstein, Schriftsteller und Tonkünstler Ernst Otto Rodnagel, Schriftsteller Robert Schweichel. 6. Das von dem Preisrichter-Kollegium zur Ausführung geeignete Stück wird seitens des Vereins mit 100 M., das zweitbeste mit 50 M. prämiert; ist keine der eingesandten Stücke zur Ausführung geeignet, so wird das beste mit 50 M., das zweitbeste mit 25 M. prämiert.

Der Ahlwardt ist jetzt selbst von der „Staatsbürger-Zeitung“ in den Annoncentheil verwiesen, und von diesem aus erhebt er seine Klage gegen die Behandlung, die ihm der Parteitag der deutsch-sozialen Partei (Antifemiten) in Hannover hat zu Theil werden lassen.

„Das Lied von der deutschen Treue, gesungen am Hermanns-Denkmal von Leuten, die ihrem Mitkämpfer das Schwert in demselben Augenblick in den Rücken bohren, in welchem er mit dem gemeinsamen Gegner kämpft und nach einer ansehnlichen Schlappe eben zum neuen Angriff vorgeht, klingt wie grausamer Hoß und muß den Mitfeiernden die Schamröthe ins Gesicht treiben!“

So lobt der Jammer- und Wehruf Ahlwardt's über Stöder, Paul Hörster, Liebermann von Sonnenberg und die anderen antisemitischen Judengenossen, die an dem Ahlwardt zum Ischarioth geworden sind.

Vom Gewerbegericht. Der Kellner Wegener war von einem Kollegen bevollmächtigt worden, seine Klage gegen den Hotelbesitzer Schauer vor dem Gewerbegericht zu vertreten. Schauer protestierte dagegen, indem er Wegener als einen Mann bezeichnete, der das gewerbemäßig betriebene. Der amtierende Assessor ließ daraufhin Wegener nicht als Vertreter zu. Dieser erhob Beschwerde. Die Antwort darauf war, daß, solange nicht festgestellt war, ob er das Verhandeln vor Gericht gewerbemäßig betreibt, seine Zulassung als Prozeßbeistand (der Kläger selbst war in jener Sitzung anwesend und vertrat seine Sache nach der Ablehnung W.'s allein) allerdings nicht hätte verweigert werden dürfen. Zukünftig würde demgemäß verfahren werden. Kurioser Weise ist der Unterzeichner der Beschwerdebeantwortung derselbe Assessor, welcher Wegener damals nicht zuließ.

Die Arbeitsvermittlung für entlassene Strafgefangene scheint, wie viele andere Wohlthätigkeitsunternehmen, von manchen Unternehmern nur als Gelegenheit, recht billige Arbeiter zu erhalten, benutzt zu werden. So wurde durch erwähnte Vermittlung ein Landarbeiter dem Herrn Holzhausen in Königs-Rech bei Wriezen überwiesen. Der Lohn wurde nicht vereinbart. Der betreffende Arbeiter erhielt freie Kost und Logis und hatte von Morgens 4 bis Abends 1/10 Uhr (bei etwa 20 Minuten Mittagspause) zu arbeiten. Nach Ablauf einer Woche erhielt er einen Wochenlohn von 2 Mark. Solche Vorkommnisse müssen unbedingt die „Wohltat“, die man den entlassenen Strafgefangenen zuzuschreiben, selbst wenn sie von wohlmeinender Seite ausgehen, geradezu in üblen Geruch setzen.

Grober Unfug wird jetzt vielfach mit den sogenannten „Flaschenposten“ getrieben. Nachdem erst vor zwei Monaten bei Grünau eine Flasche gefunden wurde, in welcher sich ein Zettel befand, laut dessen Inhalt ein Selbstmord dort stattgefunden haben sollte, ist nach Pfingsten aus dem Mümmelsburger See eine solche Flaschenpost aufgefischt worden. Der in dem Gefäß gefundene Zettel war mit der Unterschrift Max S. versehen und besagte, daß der Schreiber der Zeilen in der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingstfesttage sich in dem obengenannten See ertränkt habe! Er bittet, seinen in Köpenick, Schlossstraße wohnenden Eltern hiervon Mitteilung zu machen. Die Flasche mit dem Zettel ist am 22. d. M. von einem Berliner Schneider gelegentlich einer Gondelfahrt aufgefischt und der hiesigen Polizei abgeliefert worden. Die auf dem fraglichen Zettel verzeichneten Eltern sind alsbald von dem Inhalt in Kenntnis gesetzt worden, wobei sich aber herausstellte, daß dieselben einen Sohn Max garnicht besitzen!

An den Knabenmörder Ernst Kappler erinnert ein Mensch, der am Donnerstag Abend an der neuen Gasanstalt in Charlottenburg festgenommen worden ist. Mehrere Frauen hatten am Tegeler Wege hinter dem Sauer'schen Hause einen „Kinderfreund“ bemerkt, der unter die spielende Schaar Säuglinge vertheilte. Er war sichtlich demütht, kleine Mädchen in ein Gebüsch zu verschleppen, hat aber in anbetrach der Infolge des Kapplerschen Geschehnisses bei den Kindern herrschenden Furcht nur in einem Falle Erfolg gehabt, indem er die sechsjährige Tochter Brunande des Arbeiters Selow zu sich in das Strauchwerk zu locken verstand. Jetzt hielten die argwöhnischen Frauen, die noch aus der Nachbarschaft Zuwasch erhalten hatten, nicht mehr an sich, umstellten den Ort und drangen bis zu dem Unthun von allen Seiten vor. Trotdem gelang es dem Mann, vorläufig zu entweichen, durch das Geschrei der hinter ihm herlaufenden Weiber wurden Männer auf den Davoneilenden aufmerksam, die ihn stellten und an die Polizei auslieferten. In ihm ist der obdachlose 35 Jahre alte Schiffer Ferdinand Wagner festgestellt worden, der noch die Reste der Zuckerwaaren bei sich trug. Leider haben die Frauen etwas zu lange mit ihrem Angriffe gewartet, denn die Kleine ist nicht ganz unverletzt geblieben, da an ihrem Körper keine Hautabschürfungen und rothe Flecke sichtbar sind. Der Verbrecher ist der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden.

Die gerichtliche Oeffnung des am 17. d. M. infolge von Schlägen auf den Kopf gestorbenen Knaben Karl Sehmann hat ergeben, daß die unmittelbare Todesursache in einer Gehirn-entzündung zu suchen ist. Der sogleich nach dem Verfall hinzugezogene Dr. Martuse hatte schon eine Gehirnerschütterung und damit verbundene Entzündung festgestellt, so daß der Tod mit dem Kindersturz in ursächlichem Zusammenhange steht. In bezug auf die Thäterschaft hat sich die behördliche Untersuchung neuerdings auch auf andere Knaben ausgedehnt, so daß die Annahme, daß der Knabe Walter Hüffer den Tod allein verursacht habe, mit aller Sicherheit nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Diebstahl. In der Nacht vom 25. bis 26. wurde aus dem Lokal des Schankwirths F. Kleinert, Müller- und Fennstraßen-Ecke, bei welchem sich mehrere Zahlstellen von Verbänden befinden, folgendes gestohlen: Vom Metallarbeiterverband 10,20 M. Geld und 168 Nahrungsmarken à 20, verschiedene Karten mit und ohne Nummern und eine Mitgliedskarte auf den Namen Heinrich Endrikatis, Schlosser, Schulstraße 113, lautend. Die Arbeiter-Bildungsschule hätte 2,25 M. und 4 Wilsitt zur Urania ein. Dem Verband der Geschäftsdienner, Pader und Berufs-genossen wurden 2,40 M. und ein Stempel mit der Gravirung: „Bezahlt 24“ gestohlen. Außerdem wurden dem Besizer des Lokals 8 M. und für 4 M. 10 Pf. Postmarken, welche dem Wahlverein des 6. Kreises angehörten, gestohlen. 2 Risten Zigarren und diverse Schwaaren hatten die Diebe mitgenommen und dabei auch die Getränke nicht geschont. Die Genossen werden ersucht zur Wiedererlangung des Materials der Arbeiterinstitute beizutragen.

Die Gerichtsverhandlung gegen den früheren Bahnhof-Juspektor Sachter in Groß-Lichterfelde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder findet in dem ersten Lager des kommenden Monats statt. Zu dem Termin sind verschiedene seiner früheren Untergebenen geladen worden, die zum Theil zur Sache selbst vernommen werden sollen, zum Theil Auskunft über die Lebensweise ihres Vorgesetzten zu geben haben. Hiernach scheint es, als ob man feststellen wolle, ob vielleicht Sachter in der Noth sich zu Unterschlagungen hat hinreißen lassen.

Vergiftet mittels Salpetersäure hat sich am Freitag zwischen 12 und 1 Uhr Mittags der Zimmermann Sinalewitsch in seiner Wohnung in Weihenstraße, Straßburgstr. 22, 3 Treppen. Anhaltende Arbeitslosigkeit ließ ihn zu der verwerflichen That schreiten. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Während so die Noth, die bitterste Noth Familienväter in den Tod treibt, weil sie es nicht ertragen können, ihre Familie hungern zu sehen, prahlt das Proletariat mit seinem „Patriotismus“, indem es das nothleidende Volk mit immer neuen Millionen für den Militarismus zu belasten sucht.

Wegen Unterschlagung eines Kindes in gewinnstüchtiger Absicht ist die unverheiratete Luise U. verhaftet worden. Sie unterhielt ein Liebesverhältniß und glaubte den Bräutigam da-

Sonntagsplauderei.

R. O. Je näher wir dem Termine der Wahlen kommen, desto angenehmer wird die Situation. Mühen sich die Parteien in ihrer Allgemeinheit zur Wahlkraft, so will auch der Einzelne nicht zurückbleiben, und wenn der Spießbürger nichts Besseres thun kann, so schimpft er wenigstens am Viertische. Er thut recht daran, denn ihm gewährt es eine gewisse Erleichterung, und anderen Leuten macht das Zuhören Freude. So ballen sich die Wolken zusammen, bis endlich der Augenblick kommt, an welchem der Wetterstrahl aus der Wolke herniederzuckt.

Inzwischen hat sich Herr Ahlwardt mit seiner Busenfreundin, der „Staatsbürger-Zeitung“, vollständig vertragen. Er, der früher im blechernem Leitartikel den hölzernen Säbel schwing, ist hinten in den Annoncentheil geworfen, wo christlich-germanische Geschäftleute ihre Waaren anpreisen, wo aber auch von Juden und Judengenossen Geld genommen wird. Und nun heult und stöhnt er, daß es einen Stein rühren könnte, und was niemand bisher bezweifelt hat, daß behauptet er immer wieder mit un-nachahmlicher Grazie. Daß er sich für den ersten Mann der Welt erklärt, ist eine liebenswürdige Schwäche, die ihm seine Zeitgenossen längst verziehen haben. Findet er niemand anders, den er verleumdern kann, so fällt er über seine bisherigen Bundesbrüder her — er schmäht Liebermann von Sonnenberg und Stöder gleichmäßig, und auf Dr. Edwin Bauer in Leipzig spießt er Gift, weil dieser so vorsichtig ist, den gesammelten Mammon zunächst für sich zu behalten. Du lieber Himmel, als ob das elende Geld nicht auch in ganz anderen Kreisen, als es die antisemitischen sind, eine Hauptrolle spielte. Aber wird der Ahlwardt-Fonds nicht an denjenigen ausgeliefert, der seinen Namen dazu hergegeben hat, so hat die ganze Sammelei keinen Zweck — denn kein Geld, keine Antisemiten. So war es von Alters her und so wird es wahrscheinlich sein, wenn von Herrn Ahlwardt nicht einmal mehr der glorreiche Ruf vorhanden sein wird.

Natürlich läuft man in den traurigen Ueberresten, die vom Freisinn übrig geblieben sind, Sturm nach rechts und links hin, und Herr Richter hat alle Hände voll zu thun,

um seinen Lesern zu versichern, daß alles Heil nur von ihm kommen könne, und daß er der Einzige ist, welcher uns von der Militärvorlage erlösen wird. Es soll noch einige Leute geben, die wirklich an Herrn Richter glauben und weit und breit wird seine Kandidatur gegen Herrn Pinze als die größte Waffenthat dieses Jahrhunderts gepriesen. Es ist traurig und es muß als ein höchst bedauerliches Zeichen der Zeit aufgefaßt werden, daß die freisinnigen Zeitungen aller Schattierungen zu diesem Männerstreit ein höchst sauer-süßes — oder sollte es ein süß-saures sein? — Gesicht machen, aber wo sich ein paar solche Kampfhähne in die Federn gerathen, da schweigen natürlich alle Flöten und das freisinnige Publikum kann nichts weiter thun, als dabei stehen und das gehetzte Maul aufsperrn. Und damit erfüllt das freisinnige Publikum stets gewissenhaft seine politische Pflicht, und wenn Herr Richter, dem eine bedeutendere Zungenkraft zur Verfügung steht, über Herrn Pinze gesteht haben wird, so schreit man Durrah, und alles bleibt beim Alten. So tobt dieser Hahnenkampf, und wäre er nicht, so wüßte man wirklich nicht, worüber man sich in dieser traurigen Zeit amüsiren sollte.

Denn der Berliner Korso macht es allein auch nicht. Wenn wir schon so weit sind, daß die reich gemordeten Berliner Bäcker und Schlächtermeister mit der nothleidenden Landwirthschaft siegreich konkurriren können, so fehlt nur noch, daß die armseligen Preßklohlen-Wagen, die von Dunden gezogen werden, ebenfalls mit Maiblumen und Marschall Niel-Rosen bekränzt werden, und dann ist unsere Zeit so illustriert, daß sie keines besonderen Schilderers mehr bedarf. Aber unser Proletariat ist bereits so gesunken, daß es kein anderes Vergnügen kennt, als der sogenannten Aristokratie nachzulaufen und sich von dieser verachten zu lassen. Wohl ihnen, daß sie sich mit dieser schäbigen Rolle abfinden und wenn der Herr Bäckermeister im Thiergarten spazieren fährt und der Herr Schlächtermeister in Begleitung seiner umfangreichen Gattin seine feurigen Kasse zügel, lösen sie von ihrem Standpunkte aus die soziale Frage, während ihre Gesellen in Höhlen hausen und im Schweiße ihres Angesichts für das Brot ihrer Herren Arbeitgeber sorgen müssen.

Und so ist denn andererseits für unsere Bourgeoise wieder die Zeit angebrochen, wo an den Sitzsäulen die

Einladungen zu fröhlichen Strohwittverbällen verzeichnet stehen. Wer sich von den Strapazen der Winterkampagne gründlich erholen will, scheidt die vielgeliebte Gattin ins Bad, und schließlich ist ja gerade Berlin der Ort, wo man sich mit Leichtigkeit über die Qualen der Einsamkeit hinwegsetzen und hinwegträumen kann. Daß hierbei die Sucht, Vereine zu bilden, nicht zu kurz kommt, beweist der Umstand, daß der Strohwittver-Verein des Wedding bereits seine erste Landpartie vom Stapel gelassen hat. Aber „Wiedersehen macht Freude“ — und schließlich haben die verheirateten Leute jener Stände nur zwei vergnügte Tage im Jahre, den einen, wenn die Gattin abreißt, den anderen, wenn sie wiederkehrt — das heißt, wenn inzwischen nichts Unliebsames passiert ist.

Das ist das Gute, daß sich solche Leute die Politik vom Hals halten können. Was kümmert es sie, daß der Professor Mommsen den Aufruf der Freisinnigen Vereinigung unterzeichnet hat? Sie sind glücklich, denn für gewöhnlich haben sie nicht einmal von der römischen Geschichte eine Ahnung. Aber auch weitere Volkskreise werden von dieser Thatsache kaum in Erregung versetzt werden, denn ein Sturm im Glase Wasser hat noch nie jemandem die Bestimmung geraubt. Aber natürlich, wo junge Kräfte fehlen, da muß man die alten Schartecken hervorholen, und in der sauren Surenzeit muß man mit allem Vorlieb nehmen. Ist es ein Spiel des Zufalls, daß sich gerade augenblicklich in Berlin ein Herr produziert, der eine echte, veritable Flugmaschine erfunden haben will? Er will mit seiner Flugmaschine durch den großen Saal der Philharmonie schweben, und wer einige Mark übrig hat, der kann dem Schauspiel bewohnen. Es gehört allerdings eine starke Einbildungskraft dazu — aber es giebt ja Leute, die eine so ausgebildete Phantasie besitzen, daß sie glauben, wenn man ihnen hinten eine Krähenseder andünkt, sie wären ein Paradiesvogel.

So schreitet der Geist der Zeit unaufhaltsam vorwärts, bald werden wir uns in die Lüfte erheben können, um den Trübel dieser Welt von der Vogelperspektive aus zu genießen. Es muß ein Anblick für Götter sein, die Großen unter uns von oben beobachten zu können — wäre doch das Dichtervort erst Wahrheit:

Wenn ich ein Vöglein wär'!

durch zu einer Heirat zu bewegen, daß sie eine bevorstehende Niederkunft heuchelte. Auf Grund einer Zeitungsannonce setzte sie sich denn auch in den Besitz eines Kindes, das sie als das eigene ausgab und auch bei dem Standesamte eintragen ließ. Sie hat aber trotz des Verstoßes gegen das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes ihren Zweck nicht erreicht; denn das Kind fing nach einigen Tagen zu trankeln an und starb bald darauf.

Eine männliche Leiche ist, wie der Amtsvorsteher von Tegel mitteilt, im dortigen Forst gestern früh aufgefunden worden. Der etwa 26 bis 30 Jahre alte Mann, der gut gekleidet war, ist erschossen worden bzw. hat sich erschossen. Bei ihm wurden eine silberne Remontoir-Uhr und 33 M. an barem Gelde gefunden. Auf einem bei ihm befindlichen Zettel standen die Worte „August Runge, Bahnom“.

Polizeibericht. Am 26. d. Mts. Vormittags wurde am Wege der Mühlendammstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. — Vor dem Hause Jerusalemstr. 50 fiel Nachmittags ein etwa 50jähriger Mann beim Absteigen vom Verdeck eines Omnibus herab und blieb benommen liegen, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. — Auf dem Boden des Fahrzeugsandes auf dem Grundstücke Grüner Weg 118 geriet dort zum Trocknen aufgehängte Wäsche in Brand, das Feuer dehnte sich über den Dachstuhl aus und zerstörte diesen zur Hälfte. Im Laufe des Tages fanden außerdem drei kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Auf die mannigfachen Anspaltungen, welche das Organ der sogenannten „Unabhängigen“ im vorigen Jahre gegen den „Vorwärts“ brachte, im Besonderen auf einen im „Sozialist“ vom 12. November erschienenen Artikel „Wem gehört der Vorwärts?“ antwortete dieser am 15. November v. J. mit einer Abfertigung der Herren Teßler, Viehänder und Wilhelm Werner, welchem Letzteren vorgeworfen wurde, daß er vor seinem Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei für den Druck des „Teltow-Beeskower Volksblattes“ und anderer Auszüge bedeutend höhere Preise berechnet habe, als irgend eine andere Druckerei für die gleichen Arbeiten forderte. Wegen dieses Artikels hat Werner gegen den damals verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Enders, wegen Beleidigung Privatklage erhoben, worauf Enders wegen des oben genannten Artikels des „Sozialist“ vom 12. November Widerklage angestrengt hat. Die Sache stand gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Richter empfahl Enders, sich mit Werner zu vergleichen, worauf Enders jedoch aus Rücksicht auf die Sache nicht eingehen zu können erklärte. So wurde denn in die Verhandlung eingetreten. Enders erkannte auf Befragen seine strafrechtliche Verantwortlichkeit für den am 15. November 1892 im „Vorwärts“ erschienenen Artikel an, lehnte aber jedwede Auskunft über die Verfasserschaft ab. Seine Widerklage gegen Werner, der auf der betreffenden Nummer des „Sozialist“ als Verleger, nicht als Redakteur genannt ist, stützt sich auf die Annahme, daß Werner zu dem Artikel: „Wem gehört der Vorwärts?“ mindestens Materialien geliefert hat. Werner bestritt, Verfasser des Artikels zu sein, und meinte im übrigen, ob das darin Ausgeführte wahr sei oder nicht, gehe ihn nichts an. Er nannte den Schriftsteller Bruno Sommer zu Kosselbunde in Sachsen als Verfasser des Artikels, was zur Folge hatte, daß die weitere Verhandlung vertagt wurde. Auf Antrag des Rechtsanwalts Heine, des Verteidigers des Redakteurs Enders, wird Sommer eidlich darüber vernommen werden, ob ihm die Materialien zu dem in Frage stehenden Artikel von Werner geliefert sind, oder ob er diese einer Note entnommen hat, in welcher Werner einige Tage vor dem Erscheinen des Artikels dasselbe ausgeführt hat, was der Artikel „Wem gehört der Vorwärts?“ enthält.

Das Verhalten eines früheren Hüters der öffentlichen Ordnung, des pensionierten Gendarmen Friedrich, gelangte gestern vor der achten Berufsungs-Kammer des Landgerichts I zur Erörterung. Er war vom Schöffengericht des großen Unfalls für schuldig befunden und zu 10 M. Geldstrafe verurteilt worden. Er behauptete, daß er das Opfer einer Personenverwechslung geworden sei. Die Belastungsgenau, ein Fräulein B., blieb dagegen dabei, daß sie sich in der Person des Angeklagten nicht irrte. Am Nachmittage des 2. November sei sie durch die Gollnowstraße gegangen, als ein ihr unbekannter Mann sich zu ihr gesellte und sich im Weitergehen dicht an ihrer Seite hielt. Sie habe den Fahrdamm mehrmals überschritten, ohne sich des lästigen Begleiters entledigen zu können. Endlich sei sie stehen geblieben und habe den Fremden gefragt, was er denn eigentlich von ihr wolle. Anstatt einer Antwort habe sie eine kräftige Ohrfeige erhalten. Der Angreifer sei dann davongelaufen, sie habe ihn verfolgt, bis er sich in einen Schankkeller flüchtete. Nun habe sie gewartet, bis sie einen Schutzmann erblickte, derselbe habe sie in den Schankkeller begleitet und den dort stehenden Angeklagten zur Wache geführt. Bei der bestimmten Aussage der Zeugin ließ der Gerichtshof es dahingestellt bleiben, wie das Verhalten des 55jährigen, verheirateten Angeklagten, der mit Auszeichnung gedient hätte, zu erklären sei, die Berufung wurde verworfen.

„Unter uns jagt Herr Gerichtshof, hat die ganze Geschichte ihren Herkommungsort in die Militärvorlage; meiner Ansicht nach dürfte mir das so hoch nicht anzurechnen sein, indem ich doch für den Fiskus injektieren bin. Ich bin mit mein jessonenet Blut für meine Federzeichnung injektieren, indem sie mir, unter uns jagt, so herbe verbanen haben, daß ich mit die rechte Seite noch heute keine Brotkrumen mehr heissen kann. Um denn noch obendrein zwanzig Mark wehen frohen Unflug? Der könnte mir höchstens zu'n Gegner von die Vorlage machen.“ — Der 50 jähr. Knapfarbeiter M., der mit einem Strafmandat bedacht worden war, hatte richterliche Entscheidung beantragt und hielt von der Anklagebank des Schöffengerichts aus seine Verteidigungsgrede. — Vorf.: Ich denke, Sie bleiben möglichst bei der Sache und halten hier keine politischen Reden, Ihr Standpunkt zu der Militärvorlage interessiert uns gar nicht. — Angekl.: Ja bin, unter uns jagt, für die dreijährige Dienstzeit in jeder der einjermassen gesunde Mitgliedern hat, sollte et sich für 'ne Ehre anrechnen, Soldat gewesen zu sind und bei 'n Kriegerverein einzutreten, was wollte Frankreich un Rußland... — Vorf.: Seien Sie still Angeklagter und antworten Sie mir kurz auf meine Fragen! Waren Sie am 22. April im W'schen Lokale? — Angekl.: Let war ich. Meinen besten Freund, den Kutscher Willem Noack, habe ich et zu verdanken, daß ich schwer mißhandelt worden bin. Der Morzens traf ich ihn mit seinen Bierwagen un da meinte er, wenn ich gerade keine Arbeit hätte, denn könnte ich mitfahren. Ich habe ihn denn nu och den ganzen Tag begleitet, bis wir bei Nachmittags in die B'sche Kneipe kamen. — Vorf.: Waren Sie angetrunken? — Angekl.: Na, unter uns jagt, wir hatten wohl so'n Stückchen zwanzig Stunden besucht, un so trocken jetzt et dabei nicht ad. Ich war wohl en bialen uf schiefe Stiebeln. — Vorf.: Nun sollen Sie die dort anwesenden Gäste mit Ihren Ansichten über die Militärvorlage gelangweilt haben, man hat Sie zur Ruhe vertrieben und als Sie nicht aufhörten, hat man Sie hinausgeworfen. Ist es nicht so? — Angekl.: Aee, nicht in der geringsten Entfernung. Als wir einlamen, waren sie schon mitten in die Unterhaltung un sprachen von Richtern un die Militärvorlage un det die Regierung nicht zu velle fordern möchte. Det konnte ich nicht länger mit anhören un trete denn ran an den Tisch und sage höflich, daß die Herren von die höhere Politik so velle verstanden wie meine Schwiegermutter, un stelle ihnen

det vor, wie det woll werden sollte, wenn von die eine Seite die Zurlos un Juaden und von die andere Seite die Kosacken in Berlin einrückten, denn würden sie an mir denken. Un da sagten sie, ich wäre 'ne Qualmtute un sollte mir uff mein System setzen un sie nicht länger befehligen. Ich jog mir denn och zurück un sehe denn nu, daß mein Freund Willem mir inzwischen versteht hat. Er war stückweise rauchjungen un weggefahren. Ich lasse mir denn noch en Glas Bier bringen un höre zu, was die Herren redeten. Als einer meente, an Krieg wäre jar nicht zu denken, indem Rußland un Frankreich och genug mit sich selbst zu dhun hätten, da konnte ich mir nicht halten, ich lachte laut uff un jung an die Wirtin ran, die hinter'n Tisch sah un strickte. Ich frage sie so in'n spaßhaften Ton: Mich wahr, Frau Wirtin, Sie haben doch sehen die Militärvorlage nicht anzuwenden? Da springt sie uff wie 'ne Dyane un ruft mir an: Sie Unverschämter! Sie jewöhnlicher Mensch Sie, lassen Sie mir in Ruh, oder ich sage Ihnen en Spiel Stricknadeln durch'n Leib! Ich will mir noch vertheidigen, aber, unter uns jagt, sollen mit'n Mal sämtliche Jäste über mir her un uff'n Kopf un in't Gesicht kriechen id schmeißeln, det ich denke, id muß an't Leben verzagen un denn schmeigen Sie mir raus, wobei mir noch der ene Kermel rausgerissen wurde. — Vorf.: Nun sind Sie wohl fertig mit Ihrer Erzählung. Sie sollen nun draußen auf der Straße einen mächtigen Skandal un dadurch einen Aufruhr verursacht haben. Warum gingen Sie denn nicht zur Wache und erhalteten Anzeige? — Angekl.: Wenn ich wirklich mit einem Schutzmann reture gekommen wäre, denn wäre kein Mensch mehr dajewesen.

Daß die Vorgänge im Lokal sich im Wesentlichen so abgespielt haben, wie sie vom Angeklagten geschildert wurden, wird von der als Zeugin vernommenen Wirtin bestätigt. Sie bestritt aber auch, daß der Angeklagte in stark angetrunkenem Zustande gewesen sei und alle Gäste durch seine Ansichten über das Schicksal der Militärvorlage gelangweilt habe. — Angekl.: Det muß ich bestritten, die Frau kann det nicht beurteilen, sie hat unter uns jagt lang hinten in'n hintersten Hintergrund jessenen. — Vorf.: Seien Sie jetzt ruhig!

Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß dem Angeklagten in der That in dem Lokal übel mitgespielt wurde, ermäßigt der Gerichtshof die Strafe auf fünf Mark.

Der Angeklagte entfernt sich mit der Erklärung, daß er „unter uns jagt“ sich bei diesem Erkenntnis beruhige. Hoffentlich erhält der tapfere Befolgsmann Caprius und der Militärvorlage noch nachträglich eine Belohnung un Auszeichnung!

Würzburg, 25. Mai. Folgende Militärgerichtsverhandlungen, die eine schöne Illustration des Lebens in den Peripherien liefern, entnehmen wir der „Volks-Zeitung“:

Heute fand vor dem hiesigen Militäruntergericht unter Vorst. des Obersten Vech vom 9. Infanterie-Regiment Verhandlung gegen den Sekondeleutnant Epp vom 9. Infanterie-Regiment wegen Verurteilung durch den Staatsanwalt figurirte Premierleutnant Ruck. Der Grund zur Anklage gab folgender Vorfall: Am 20. April hielt der Besagte in der Nähe des Klosters Himmelsporten mit einer Abtheilung Soldaten eine Vorkostenübung ab. Er schob nun einige Posten auf einen Weg vor, dessen Betreten verboten ist, was durch eine leicht sichtbare Warnungstafel bekannt gemacht ist. Es erschien dabei der Feldhüter Joseph Kumpel und machte dem Lieutenant pflichtgemäß auf die Warnungstafel aufmerksam. Dann bat er ihn um seinen Namen, den Lieutenant Epp auch angab. Damit wäre die Sache erledigt gewesen. Aber plötzlich fand der Herr Lieutenant, daß er sich eigentlich von diesem Feldhüter zwei mal gefallen lassen. Als daher der Feldhüter wieder vorüberkam, berückte er ihn an: „So, nun frage ich Sie, wie Sie heißen?“ Der Feldhüter: „Ich heiße Joseph Kumpel.“ Lieutenant Epp: „Wer ist Ihre vorgesetzte Behörde?“ Der Feldhüter: „Der Magistrat in Würzburg.“ Lieutenant Epp: „So, nun machen Sie, daß Sie weiterkommen, Sie Kerl, sonst schlag ich Ihnen meinen Säbel über den Kopf!“ Der Feldhüter machte vorschriftsmäßig Anzeige und gegen den Lieutenant Epp wurde Klage wegen Verurteilung erhoben. In der Verhandlung behauptete Lieutenant Epp, der Feldhüter habe ihn gleichfalls beleidigt, da er beim Hinweis auf die Warnungstafel gesagt haben soll: „Können Sie nicht lesen? Sie sind doch groß genug!“ Feldhüter erklärte, diese Worte gar nicht gebraucht zu haben. Der Staatsanwaltsvertreter Premierleutnant ermahnnte hierauf den Feldhüter, die Wahrheit zu sagen, da die übrigen Zeugen zu seinen Ungunsten ausfallen würden und ihm sonst 15 Jahre Zuchthaus drohten. Die hierauf vernommenen Zeugen hatten jedoch nichts von einer derartigen Aeußerung des Feldhüters gehört. Lieutenant Epp wurde von der Anklage des Feldhüters freigesprochen, dagegen der Beleidigung für schuldig, aber für straffrei erklärt, weil er die von ihm behauptete Beleidigung des Feldhüters nur erwidert habe und somit Kompensation eintrete.

Eine Soldaten in derlei kam heute vor dem hiesigen Militär-Bezirksgericht wieder einmal zur Verhandlung. Der Unteroffizier Paul Dechow aus Berlin, welcher beim dritten Chevau-légers-Regiment in Duxau dient, ist ein Drillmeister, wie er im Buch steht. Die ihm zum Abgeritten übergebenen Gemeinen Einsalt und Kornbusch werden wohl zeitweilig an die Tage denken, die sie unter der Fuchtel dieses Vorgesetzten zubringen mußten. Dechow war mit seinen Untergebenen natürlich nicht weniger als zufrieden, und diese seine Unzufriedenheit drückte er in sehr drastischer Weise aus. So verlegte er einmal dem Gemeinen Einsalt einen Stoß auf die Brust, schlug ihn mit beiden Fäusten auf die Augen, daß sie anschwellen und warf ihn schließlich noch gegen einen Schranke, daß alles nur so krachte. In ganz ähnlicher roher Weise behandelte er den Gemeinen Kornbusch und noch verschiedene andere Soldaten. Durch einen Zufall wurde die Mißhandlung bekannt und Dechow wurde vor das Militärbezirksgericht gestellt. Die mißhandelten Soldaten, die als Zeugen vorgeladen waren, verhielten sich angesichts der Thatfachen, daß sie noch längere Zeit zu dienen hatten, sehr zurückhaltend, gestanden aber zu, daß sie Dechow etwa zwanzig Mal (!) mißhandelt habe. Unteroffizier Dechow leugnete den Sachverhalt und bestritt die Zeugen, die ihm feindselig gestimmt seien, der Lüge. Gemeiner Obermaier wurde nun vom Vorsitzenden gefragt, ob er dem Unteroffizier Freund oder Feind sei, woran der Gefragte antwortete, er sei dem Unteroffizier feindselig gestimmt. (Ist das etwa ein Wunder nach den vorausgegangenen Mißhandlungen?) Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage in bezug des Gemeinen Einsalt, während sie die bezüglich des Kornbusch bejahten, jedoch wurde das berührte Schmerzgefühl als nicht vorhanden gewesen erklärt. Dementsprechend erhielt der Unteroffizier Dechow für zwanzig rohe Mißhandlungen 42 Tage Mittelarrest. — Gleich darauf wurde gegen den Gemeinen Georg Einsalt wegen Desertion verhandelt. Durch die Mißhandlungen zur Verzweiflung getrieben, floh der arme Mensch aus der Kaserne, nachdem er zuvor seine Taschenuhr zu Geld gemacht hatte. Um nicht so leicht erkannt zu werden, nahm er den Hülfsnamen eines Kameraden mit Einsalt führte aber noch an demselben Tage von Neur erfaßt zum Regiment zurück. Er erhielt 3 1/2 Monate Gefängnis.

Versammlungen.

Die Arbeiter-Bildungsschule (Nord) hielt am 2. Pfingstfeiertag in Pape's Salon eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in der Herr Dr. Bürgener über die Entstehung des

Gottebgläubens referirte. Das Interesse der Versammlung für das behandelte Thema zeigte sich in einer außerordentlich lebhaften Diskussion. Den Beschluß des Abends bildete ein gefälliges Beisammensein.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend hatte zum Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nagel, Schwedterstr. 24, eine Wanderversammlung einberufen. Bei der Polizei war dieselbe gleichfalls zu 8 1/2 Uhr angemeldet worden. Das Referat hierzu hatte Herr Häbsch angenommen, da derselbe jedoch bis 9 1/4 Uhr nicht erschienen war, so eröffnete die Vorsitzende die Versammlung 10 Minuten vor der gefälligen abgelaufenen Bartezeit, um dann eine Vertagung von fünfzehn Minuten eintreten zu lassen. In demselben Augenblick, als die Vorsitzende aufstand, um nach den abgelaufenen 15 Minuten die Versammlung wieder zu eröffnen, erklärte der überwachende Beamte, daß er die Versammlung nicht tagen lasse, da dieselbe zu 8 1/2 Uhr einberufen sei und es jetzt bereits 5 Minuten nach 9 1/2 Uhr wäre. Alle gütlichen Vorstellungen der Vorsitzenden waren umsonst, trotzdem sie bemerkte, daß ihrer Ansicht nach die Uhr präzis halb zehn sei und daß ferner die Versammlung schon 10 Minuten vorher eröffnet worden sei. Es läßt sich denken, daß dieser Vorfall eine beträchtliche Aufregung unter den Versammelten hervorrief.

Der Verband deutscher Korbmacher hielt am 15. Mai eine Filialversammlung ab. Von dem angekündigten Vortrag mußte Abstand genommen werden, da der Referent nicht erschienen war. Darauf wurde die Revision der Streitabrechnung den Kollegen Hauschild, Banzel und Hannich übertragen. Die Wahl von Vertrauensmännern, welche angeregt war, wurde bis zu einer späteren Versammlung vertagt, nur der Kollege Schulz von der Kempfle'schen Werkstat wurde zu diesem Amt gewählt. Ein Antrag, in welchem die Ernennung von Werkstatt-Vertrauensleuten empfohlen wurde, fand darauf Annahme. Auch beschloß die Versammlung, im Monat Juni ein Vergnügen stattfinden zu lassen; ins Vergnügungskomitee wurde Schulz zum ständigen Mitglied und zu provisorischen Mitgliedern Sieverts, Westphal und Hannich gewählt. Die Herberge befindet sich bei Stramm, Ritterstraße 123, der Arbeitsnachweis bei Jungnickel, Wienerstr. 11.

Nationale kaufmännische Krankens- und Sterbekasse (S. G. 71). Bureau: Oben, Holzmarktstr. 27. Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant V. Hohenburg, Kommandantenstraße 10—11: Vorstandssitzung und Aufnahme neuer Mitglieder.

Sterbekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Industrie-Gesellschaft. Grute, Sonntag, den 28. Mai 1893, halbtäg. Abends 123 bei Sälkner, und Stahlfeldstr. 58 bei W. W.

Öffentliche Versammlung der Schlichtergesellen mit dem am Sonntag, den 28. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Nordert, Weichstraße 25, 1 Tr. Vortrag der Frau G. M. Berlin. Nach der Versammlung gemeinschaftliches Aufmessen mit Tanz. Die Abendmahlzeit werden besonders geboten, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Öffentliche Versammlung der Bauarbeiter Berlins und Umgegend. Grute, Sonntag, den 28. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Schaffer, Juchstraße 10, 1 Tr. Tagesordnung: Die Bauarbeiter und die Bauarbeiterwahlen. Referent: Reichthums-Kandidat Dr. Wille.

Verband der in Fachbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in Holz-Juchstraße (Heuteheim), alle Juchstraße, 78. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gewerkschafts-Vorsitzenden über die Arbeiter- und Großbauarbeiter. 2. Wahl einer Reichthums-Kommission.

Arbeiter-Gängerbund Berlins und Umgegend. Sonntag, den 28. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen, 2. Eröffnung des Gängerbundes, 3. Antrag des Vereins „Kreuzberger Harmonie“. Die Sitzung wird Punkt 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Allgemeiner deutscher Kaputtier-Verein (Hilfs Berlin). Montag, den 29. Mai, Versammlung bei Holz-Juchstraße 78. Tagesordnung: Vortrag, Diskussion, Gemischtes.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 28. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, Referat über die Feuerwehr. Herr G. Vogler: Glaube und Pflicht.

Vergnügungsgesellschaft „Hilfs Berlin“. Freitag, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schaffer, Juchstraße 10, 1 Tr. Tagesordnung: Die Bauarbeiter und die Bauarbeiterwahlen. Referent: Reichthums-Kandidat Dr. Wille.

Theater- und Vergnügungsgesellschaft „Hilfs Berlin“. Freitag, den 27. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Schaffer, Juchstraße 10, 1 Tr. Tagesordnung: Die Bauarbeiter und die Bauarbeiterwahlen. Referent: Reichthums-Kandidat Dr. Wille.

Verein „Hilfs Berlin“. Freitag, den 27. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Schaffer, Juchstraße 10, 1 Tr. Tagesordnung: Die Bauarbeiter und die Bauarbeiterwahlen. Referent: Reichthums-Kandidat Dr. Wille.

Verein „Hilfs Berlin“. Freitag, den 27. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Schaffer, Juchstraße 10, 1 Tr. Tagesordnung: Die Bauarbeiter und die Bauarbeiterwahlen. Referent: Reichthums-Kandidat Dr. Wille.

Develschen.

(Beleichen des Bureau Herold.)

Wien, 27. Mai. Der Streit der Zimmergesellen dürfte schon in den nächsten Tagen sein Ende finden. Eine große Anzahl Meister hat eine einstündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 1 fl. 60 Kr. bewilligt. Heute Abend findet eine Versammlung der Gesellen statt, welche definitiv über die Annahme des Angebots der Meister entscheiden soll.

Christiania, 27. Mai. Kaufens Polarpedition wird gegen den 20. Juni abgehen; alle Teilnehmer an dieser sind hier eingetroffen, die Ausrüstung des Expeditionsschiffes „Fram“ wird eifrig betrieben.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Prag, 27. Mai. Anlässlich der gestern erfolgten Ankunft des für das Reichstagsmandat kandidierenden jungergesellen Agitators Schamane fanden vor dem Bahnhofe Straßengänge statt. Eine zumeist aus geistlichen Studenten bestehende, große Menge zog mit lautem Rufen an dem deutschen Theater vorbei und verlegte sich vor die Wohnung des ehemaligen Mitgesellschaftern Kiezer zu begeben, wurde aber von der Polizei daran verhindert. Vor dem Hause des Jungergesellenführers Herold und der „Kornbusch“ brach die Menge in stürmische Sturme aus. Mit Nähe zerstreute die Polizei die aus mehr als 2000 Köpfen bestehende Menge. Einer stürmisch verlaufenden Wählerversammlung der Jungergesellen, in welcher Schamane, Gregz und Wafaty sprachen, folgten erneute Störungsmomente. Vier Studenten und drei Handwerker wurden verhaftet.

Paris, 27. Mai. In dem heutigen Ministerrat theilte der Unterstaatssekretär Delcaesse eine Depesche des Generalgouverneurs von Indo-China, Lanessan, mit, wonach Khone am 22. Mai durch eine französische Abtheilung fast ohne Kampf entsetzt worden wäre. Khone hatte mehrere Angriffe auszuhalten. Die Angreifenden, welche zum größten Theil aus Laosleuten bestanden und von siamesischen Mandarinen geführt waren, hatten mehrere Tödtet und Verwundete, französischerseits waren drei Traktoren verwundet. Zur Zeit herrscht vollständige Ruhe; es sind Maßregeln getroffen, damit Khone in Zukunft vor einem Handstreich gesichert sei.

Die Regierung wird heute der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem die Erhebung des Petroleumsteues um einen Monat verlängert werden soll.

London, 27. Mai. Das „Kreuzer'sche Bureau“ meldet aus Durban von heute: Der Goldminen-Gewinn-Gesellschaft sind zwei Millionen von Batomantri auf dem Vandeul-Riff. Das Schiff ist stark beschädigt und die Plattmachung höchst zweifelhaft. Die Frachtkosten und die Post sind gelandet worden. Die Ladung ist bis jetzt nicht erheblich beschädigt und wird auf einen Schooner umgeladen. Die Mannschaft bleibt an Bord.

Madrid, 26. Mai. Aus Utafe in der Provinz Granada werden Aufhebungen gemeldet, welche ihren Grund in örtlichen Streitigkeiten haben. Eine größere Menschenmenge drang in die Bureau der städtischen Behörden und des Friedensgerichts und steckte die Möbel in Brand. Genbarmerie zerstreute die Aufheber, jedoch dauert die Erregung fort.

Tiflis, 27. Mai. Der Kurstich ist infolge der andauernden Regengüsse aus den Ufern getreten und hat einen Theil der Stadt überflutet. Mehrere Häuser wurden vom Hochwasser

erschüttert. Umwelt der Stadt macht unterpölte die Fluth einen
Chausseebamm, so daß dieser einbrach. Ein Postwagen, welcher
sich eben an der gefährdeten Stelle befand, stürzte mit den un-
gefähr 100 000 Rubel enthaltenden Postbeuteln in den Strom.
Ruffiker und Schaffner retteten sich dadurch, daß sie die Wagen-
sitze durchschnitten.

Briefkasten der Redaktion.

W. Krudt. Von einem derartigen Bericht wissen wir
nichts. Wegen des Uebrigens müssen wir Sie auf den Inseraten-
theil verweisen.
Dr. 46 Albert Friedrichsfelde. Deswegen kann Ihnen
die Konfession nicht verweigert werden.
P. S. Eisenbahnstraße. Ohne Kenntniß des gesammten
Falles nicht zu beantworten.
Schacht. Handlung ist strafbar und Sistrung wegen Fest-
stellung der Persönlichkeit gerechtfertigt.
P. R. Wir haben Ihr Schreiben einem unserer Stadt-
verordneten überwiesen.

P. S. U. M. und andere. Wahlrecht. Die von Ihnen
erwähnte Antwort ist allerdings falsch; sie ist durch ein bedauer-
liches Versehen ohne Wissen des juristischen Mitarbeiters in den
Briefkasten gelangt. Die Rechtslage ist etwas komplizirt und
liegt wie folgt: Nach § 3 Nr. 3 des Wahlgesezes sind Perso-
nen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen
oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorher-
gegangenen Jahre bezogen haben, nicht wahlberechtigt. Eine
Krankenpflege, die jemand als Armen geleistet wird,
für die also von vornherein von keiner Seite Entgelt
beabsichtigt wird, deren Kosten vielmehr sofort vom Armen-Etat
getragen werden, ist eine solche Armenunterstützung. Wer diese
Art Krankenpflege erhält, ist nicht wahlberechtigt. Anders
wenn, wie in den meisten Fällen, die Krankenpflege in der Ab-
sicht, daß sie entgolten werde, geleistet wird. In solchen
Fällen geht das Wahlrecht nicht eher verloren, als bis die
fällige Schuld von der Armenverwaltung hat definitiv ge-
tragen werden müssen. Nicht die Krankenpflege, sondern
die definitive Uebernahme der Kosten für die-
selbe durch die Gemeinde ist eine Unterstüzung
im Sinne des § 3 des Wahlgesezes. Verlangt die

Gemeinde, nachdem sie die Krankenkosten verauslagt hat,
Ersstattung derselben und wird die Ersattung wegen
Unermögung nicht geleistet, vielmehr von der Gemeinde
definitiv übernommen, so geht das Wahlrecht verloren.
Gesätet die Gemeinde Theilzahlungen, stündet sie die
Schuld, so liegt noch keine Armenunterstützung vor.
Ert wenn die Matenzahlungen nicht eingehalten werden u n d
nunmehr die Armenverwaltung die Kosten definitiv über-
nimmt (also falls nicht weitere Stundung erfolgt ist), geht der
Betreffende seines Wahlrechts verlustig. — Den in dieser An-
gelegenheit ergangenen vielfachen mündlichen Anfragen ist stets
die zutreffende Antwort zu Theil geworden. — Besten Dank für
Ueberlegung des Formulars.
O. R. St. Versammlungen unter freiem Himmel sind in
Preußen von der obrigkeitlichen Erlaubniß abhängig.
G. Dmet. Wenn Sie nicht ausdrücklich ausgeschieden sind, so
sind Sie noch jetzt Mitglied des Vereins und deshalb beitrags-
pflichtig. Aus dem betreffenden Verein schließend nunmehr durch
schriftliche Erklärung auszutreten, wäre sehr rathsam. Wohl-
berechtigte Klagen über die „Zukunft“ sind uns zu Danksagen
vorgebracht.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Manerstr. part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. Jetzt halbe Preise.
10 000 moderne Sommer-Paletots und Sommer-Anzüge neu und in besten Stoffen und neuesten Mustern von M. 9, 12, 15, 20, 30
Jünglings- und Furschen-Anzüge. Schwaloffs. Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für corpulente Personen passend).
Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. — Elegante Damen-Mäntel spottbillig. Alles für die Hälfte des Werthes.
Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung.

Neeller Ausverkauf!

Wegen Kündigung des Geschäftlokals meiner Filiale
bin ich gezwungen, die kolossalen Lager von

Fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

zu jedem nur annehmbaren Preise zu verkaufen.
10 000 Frühjahrs-Paletots, diesjährige Mode, sonst
30 M., jetzt 6, 8, 10-15 M. 6000 Arbeits-Anzüge von
4 M. an. 15 000 Jaquet- und Rock-Anzüge, sonst 20 u.
28 M., jetzt 5, 6, 7 1/2, 9, 11, 14, 17-25 M. 8000 Kam-
garu-Hosen von 3 M. an, Arbeits- und Ledehosen von 1 1/2 M.
an. Einzelne Jaquets und Röcke, sowie 8000 Knaben-
und Furschen-Anzüge jetzt für die Hälfte des Werthes.
Geschäfts-Einrichtung, Gaslampen, Schilder etc.,
alles ganz neu, billig zu verkaufen. 42793

Welthans O. Polke

1. Geschäftshaus: Rosenthalerstraße Nr. 32, Ecke Sophienstraße.
2. Geschäftshaus: Brunnensr. Nr. 131, 2. Haus von der Invalidenstr.
Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.
131. Brunnensr. 131.

Färberei und chem. Waschanstalt

für Damen- u. Herren-Garderobe, sowie f. Möbelstoffe.
Wäscheherl für Gardinen, Spitzen, Pointe etc.
Pressanalt für Möbelstoffe, Sammet.
Reparatur v. Herren-Garderobe.
Toppfich-Reinigung.
Glansbessertung.

Kalläne & Meiling, Berlin SW.

Beuthstrasse 9. Telephon Amt L. 7468.
51/74

W. Französischerstr. 55.
W. Potsdamerstr. 51.
SW. Bückerstr. 69.
O. Blumenstr. 70.
NO. Neue Königstr. 42.
N. Fähringerstr. 29.
N. Invalidenstr. 139.
NW. Wilhelmsstr. 45.

Abholung und Rückführung
kostenfrei. Preislisten
franko. Postsendungen prompt.

Neue freie Volksschule.

Die für heute angelegte Vorstellung
„Der Nächste“ für die 2. Abtheilung ist
wegen Erkrankung des Hauptdarstellers,
Herrn Klein, auf den 4. Juni
verschoben worden. 409/70

Schauflokal, volle Konzession bis
12 Uhr Nachts, wegen Krankh. verkauft
billig Chorinerstr. 30, part. 1565

Ein altes, gut gebendes
Zigaretten-Geschäft,
in der Nähe vieler Fabriken gelegen,
ist Familienverhältnisse halber sehr
billig zu verkaufen. Off. unt. A. B. 100
an die Exp. d. Bl., Beuthstr. 3. 1525

Staare, junger 1 M. 42788*

Schnelle,
Staltherstr. 132.

Presskohlen

bester Geis-
kraft, wenig
Näse gebd.,
aus dem Bergwerk bei Könnigs-Wasser-
hausen. Ansoflos Frachtersparnis pro
Tausend ab 100 Mark, frei Keller
4,50 M., Boden 4,50 M. mit packen.
Frischeisen & Co., Kotth. Ufer 30.
Produktkohlen frei ins Haus. [107b]

Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländische Roh-
Tabake empfiehlt zu den billigsten Preisen
Ernst Förster.
J. B.: Adolf Gericke,
Kaiserstr. 30.
89892*

Sarg-Magazin

von Jul. Kosin,
66. Georgenkirchstraße Nr. 66.
Sämmtliche zur Verdrigung noth-
wendigen Gänge etc. werden unentgelt-
lich besorgt. 41123*

Empfehle mein gut assortirtes, von
nur rein amerikanischen Tabaken
fabrizirtes 41132*

Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-
marke versehen.

A. Heck,

I. Or. Frankfurterstraße 4.
II. Weidenweg 98.

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pf. 60 Pf.
8561 L. G. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Meinen geehrten Freunden und Ge-
nossen empfehle mein gut assortirtes,
von nur rein amerikanischen
Tabaken fabrizirtes 4061 L.*

Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-
marke versehen.

A. Gerlach,

38. Kastanien-Allee 38.
Gut geschmiedete Plättbolzen zu
Engros-Preisen, Neue Friedrich-
straße 43, Spandauerbrücke-Geb.

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Stralauerstr. 44, Hof 1. Eing. 2 Tr.,
Schlaff. für Mädch. sof. od. 1. Juni. [1705]

Frdl. möbl. Schlaff. f. D. Admiral-
straße 12 bei Road. Nr. 7 M. 144b

Frdl. Schlaffstelle für 2 Herren, sep.
Eing., bei Hertwig, Posenerstr. 32,
v. 3 Tr., Ecke Nollendorferstraße. 139b

Frdl. Schlaff. b. Delbig, Manteuffel-
straße 97, v. 4 Tr. 134b

Frdl. möbl. Schlaff., sep. Ez., zu verm.
bei Fland, Gitschinerstr. 79, S. I. Stk III

Möbl. Schlaff. f. 5. Wendenstr. 2,
vis-à-vis Görlitzer Bahnhof, v. 3 Tr.
Bürth. 135b

Möbl. Schlaff. f. 1. Würfel, Kottbuserstr. 2

Möbl. Schlaff. f. 2 Herren sof. od. 1. 1.
Klause, Alte Jakobstr. 75, v. 4 Tr. 106b

Möbl. Schlaff. f. verm. Manteuffel-
straße 99, v. 3 Tr. bei Budack, II. Eing.

Möbl. Schlaff. für 1 Orm., sep., billig,
sofort Fähringerstr. 4, v. 4 Tr. Reitzg.

1 Schlaffstelle zu verm. Körnerstr. 15,
Hof 3 Tr. 192b

Möbl. Schlaff. f. Orm., sep. Eing.,
Rupprecht, Adalbertstr. 84. 152b

Eine frdl. Schlaff. f. Orm. zu verm.
Grünauerstr. 25, v. 4 Tr., b. Dieter.

Schlaff. Raumpstr. 00, v. 3 Tr., bei
Wittow Hohnwald. 160b

Möbl. Schlaff. f. 1 Orm. zu verm.
Pausierstr. 45, 3 Tr. I. 189b

Feilnerstr. 1, 5 Tr., möbl. Zimmer
für 2 Orm. 188b

Möbl. Schlaff. f. 2 Orm. Waldemar-
straße 18, 1 Tr. I. 187b

Frdl. Schlaff. Ww. Weibel, Wiener-
straße 21, v. 4 Tr. 186b

Frdl. Schlaff. Manteuffelstr. 50, v. 1 Tr.

Junger anst. Mann findet sehr frdl.
Schlaff. b. Schaffmann, Adalbertstr. 4,
v. 4 Tr. 184b

Gen. findet Schlaff. Krautstr. 51, v. II L.

1 möbl. Schlaff., Preis 7 M., Weiden-
weg 27, 4 Tr., b. Schulze. 195b

Möbl. Schlaff. zu verm. (3 Mark).
Schmidt, Mariannenstr. 40, I. (149b)

Möbl. Schlaff. f. Orm. (sep. Eing.),
7 M. Manteuffelstr. 12, v. II, Kraft.
Schlaffstelle Fähringerstr. 9 bei Dertel.

Fährtenstr. 18, S. 1 Tr. I., ist ein
möbl. Zim. an 1 od. 2 P. v. (141b)

Frdl. möbl. Schlaff., sep. Eing., f.
2 P. v. Ww. Adalbertstr. 88, v. 4 Tr. r.

Schlaff. Blumenstr. 9a, v. III. Ww. Wolff.

Gardinen-Fabrik

von Bruno Güther, Fabrikant aus Plauen
in Sachsen,
80 Grüner Weg 80,
partiere, Eingang vom Hirt (kein Laden),
zwischen Andreas- und Soppen-Strasse,
offen als
Spezialität:
dauerhafte Waare, 2 Seiten Bandfesten, Meter von
45 Fig. bis 3 Ml. Abgepaßte Engl. Tüll-Gardinen
Ntr. 2-20 Ml., imit. Fillet-Guirpore, Madras,
Congress, Tüll-Spachtel, Mull mit Tüll, gestichte
Tüll-Gard. Fenster 10-60 Ml. Stores v. 1-20 M.
Südereien, Steppdecken, Teppiche, 1000 Reste, zu 1-4 Fenster
passend, unter Fabrikpreis. Streng reelle Bedienung. Feste Preise.
Denkheiten treffen täglich ein. 41612*

Günstige Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

Bahnarzt Rob. Wolf,

Brannstr. 4 (Rosenth. Th.). Künstliche Zähne.
Schmerzlos. Zahnziehen etc. Theilzahlung. Sprst. 8-7 U.

Berliner Weißbier

der 42448*

Weißbier-Brauereien Hilsebein & Landré.

40 Flaschen à ca. 1/2 Liter 3 Mark.
Genossenschafts-Annahmepreise
Flaschenbier-Kellerei,
Andreas-Str. 63. Telephon VII. 5366.

Schlesischen Kümmel

in vorzüglichster Qualität.
Liter in der Flasche 90 Pf.

Friedrich & Co.,

Große Frankfurterstraße 73,
40982* an der Kaiserstraße.

Pfandleihe

In der
Gerichtstraße 32 werden verfallene
Betten, Kleidungsstücke, sowie andere
Sachen täglich unter Tage verkauft.*

Roh-Tabak

Sumatra-Deck-
blatt v. 140 Pf.
an, Java-Um-
blatt u. Einlage v. 90 Pf. an, Carmon-
Umblatt v. 100 Pf. an, sowie sämtl.
anderen Sorten. 4035L*

G. Elkhuyzen,

Alte Schönhauserstr. 5.

Junge Staare,

alle Sorten Baldbogel,
bill., Schnelle, Gr.
Frankfurterstr. 12. 177b

Lapejierarbeit,

Polster u. Dekoration
sowie Reparaturen
liefert billig. Wessner, Dekorateur,
1625. Rogstraße 92.

Neue freie Volksschule.

Die für heute angelegte Vorstellung
„Der Nächste“ für die 2. Abtheilung ist
wegen Erkrankung des Hauptdarstellers,
Herrn Klein, auf den 4. Juni
verschoben worden. 409/70

Staaere, junger 1 M. 42788*

Schnelle,
Staltherstr. 132.

Presskohlen

bester Geis-
kraft, wenig
Näse gebd.,
aus dem Bergwerk bei Könnigs-Wasser-
hausen. Ansoflos Frachtersparnis pro
Tausend ab 100 Mark, frei Keller
4,50 M., Boden 4,50 M. mit packen.
Frischeisen & Co., Kotth. Ufer 30.
Produktkohlen frei ins Haus. [107b]

Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländische Roh-
Tabake empfiehlt zu den billigsten Preisen
Ernst Förster.
J. B.: Adolf Gericke,
Kaiserstr. 30.
89892*

Sarg-Magazin

von Jul. Kosin,
66. Georgenkirchstraße Nr. 66.
Sämmtliche zur Verdrigung noth-
wendigen Gänge etc. werden unentgelt-
lich besorgt. 41123*

Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-
marke versehen.

A. Heck,

I. Or. Frankfurterstraße 4.
II. Weidenweg 98.

Achtung! Kein Laden.

Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pf. 60 Pf.
8561 L. G. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-
marke versehen.

A. Gerlach,

38. Kastanien-Allee 38.
Gut geschmiedete Plättbolzen zu
Engros-Preisen, Neue Friedrich-
straße 43, Spandauerbrücke-Geb.

Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-
marke versehen.

A. Gerlach,

38. Kastanien-Allee 38.
Gut geschmiedete Plättbolzen zu
Engros-Preisen, Neue Friedrich-
straße 43, Spandauerbrücke-Geb.

Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-
marke versehen.

A. Gerlach,

38. Kastanien-Allee 38.
Gut geschmiedete Plättbolzen zu
Engros-Preisen, Neue Friedrich-
straße 43, Spandauerbrücke-Geb.

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Stralauerstr. 44, Hof 1. Eing. 2 Tr.,
Schlaff. für Mädch. sof. od. 1. Juni. [1705]

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Weltberühmt

als billigste und realste Ein-
kaufquelle f. Herren- u. Knaben-
Garderoben ist die „Goldene
Hundertzahl“, denn sie giebt
jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer-Paletots
u. Felleinen-Mäntel von 12,
15, 18, 20, 22, 24, 27 M.
prima. Engl. Confiten-
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-
und Rod-façon v. 14, 16, 18,
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die
hochfeinst. Pracht-Exemplare
33, 36, 38 M. Ein-
kleider und Westen 4, 5, 6,
8, 10, 12, 14 M. prima.
Favelochs von 10 M.
an, Staub- und Reifemäntel
von 4 M. an. Alpaca-
u. Surtuch-Jaquets
von 1,50 M. an. Knaben-
Anzüge in Wasch- und Wol-
stoffen sehr spottbillig. 42772

Große öffentliche Versammlung
des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis
am Sonntag, den 28. Mai 1893, Vormittags 10 Uhr,
in Kaufmann's Variété, Königs-Colonnaden.
Tages-Ordnung:
1. Ist die Freisinnige Partei eine Volkspartei? Referent: Kaufmann A. Borehart. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 370/10*
Sämtliche Wähler des 1. Wahlkreises sind zu dieser Versammlung eingeladen.
Mitglieder werden aufgenommen und können ihre Beiträge in folgenden Zahlstellen entrichten: Restauration Salzweidel, Klosterstraße 88; Restauration Thierbach, Friedrichsgracht 16; Restauration Bernau, Rosenstr. 80; Restauration Wendt, Claudiusstr. 19. — Auch werden Mitglieder in der Versammlung aufgenommen.
Der Vorstand.

Achtung! 1. Wahlkreis. Achtung!
Am Dienstag, den 30. Mai d. J., Abends 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10:
Große öffentliche Wählerversammlung
Tages-Ordnung:
Vortrag unseres Kandidaten, des Schneiders August Täterow. Diskussion. Verschiedenes.
Alle Wähler des ersten Kreises sind willkommen. Sämtliche gegnerische Kandidaten sind hierzu brieflich eingeladen.
848/12*
Das Wahlkomitee.

3. Wahlkreis.
Zwei große öffentliche
Volks-Versammlungen
1. Sonntag, den 28. Mai, Vormittags 10 Uhr, in den Bürgersälen, Dresdenstraße 96, Referent: Reichstags-Kandidat Kaufmann Jul. Türk;
2. Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale von Buggenhagen, am Northplatz, Referent: Reichstags-Kandidat Rich. Fischer.
Tagesordnung in beiden Versammlungen: Die bevorstehende Reichstags-Wahl; Diskussion. 847/10*
Die Wähler des 3. Kreises sind hierzu eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Einberufer.

IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Am Montag, den 29. Mai, Abends 8 Uhr:
Grosse Wähler-Versammlung
im Lokale „Sanssouci“, Kotluserstraße Nr. 4a.
Tagesordnung:
1. Die Reichstags-Auflösung. Referent Genosse Dr. Zadek.
2. Diskussion.
Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellersammlung statt.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
349/13
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

5. Wahlkreis.
3 große Wählerversammlungen.
1. Sonntag, den 28. Mai 1893, Vormittags 10 Uhr, im Lokal „Schützenhaus“, Viniensstr. 5.
Referent: Reichstags-Kandidat Robert Schmidt.
2. Montag, den 29. Mai 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal der Böhm-Brauerei, vor dem Prenzlauer Thor.
Referent: Herr Borgmann.
3. Montag, den 29. Mai 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Johanniststraße Nr. 20.
Referent: Herr Ledebour.
Tagesordnung in diesen drei Versammlungen: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl. 2. Diskussion. 413/3
Alle Wähler sind hierzu eingeladen.
Das Wahlkomitee.

6. Wahlkreis.
2 gr. öffentl. Wählerversammlungen.
1. Dienstag, den 30. Mai 1893, Abends 8 1/2 Uhr, in Schneider's Gesellschaftshaus, Velfortstr. 15.
Tagesordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Otto Thierbach. 553/11*
2. Hensel, Invalidenstr. 1, Ecke Brunnenstraße.
Tagesordnung: Die bevorstehenden Reichstagswahlen und ihre Bedeutung für die kleinen Gewerbetreibenden. Referent: Genosse Mattutat.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Vertrauenspersonen.

6. Wahlkreis (Moabit).
Große öffentliche Volksversammlung
Dienstag, den 30. Mai, Abends 8 Uhr,
in der **Kronen-Brauerei**, Alt-Moabit Nr. 47—49.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent Jakoboy. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 353/10
Die Vertrauensperson.

Stralau.
Sonntag, den 28. Mai, Nachmittags 12 1/2 Uhr:
Oeffentl. Wähler-Versammlung
im Saale des Herrn Schröder (Alte Taverne).
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Genosse J. Zimm. 337/11
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Alle Wähler sind hierzu freundschaftlich eingeladen.
Der Einberufer.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Achtung!
Große öffentliche
Streik-Versammlung
aller in der Filzschuh-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Dienstag, den 30. Mai, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Herrn Philipp, Rosenthalerstraße 38.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Wenzel: Die Eigenschaften des Streiks und wie halten wir dieselben fest? 2. Diskussion. 3. Bericht über den Streik bei Karl Willner. 4. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Zellersammlung statt.
Die Lohn-Kommission der Filzschuh-Arbeiter und -Arbeiterinnen 186/3
Berlins und Umgegend.

Achtung! Töpfer! Achtung!
Oeffentliche Versammlung
am Mittwoch, den 31. Mai 1893, Abends 6 Uhr,
im Saale des Herrn Fey, Brunnenstrasse 164 (früher 140).
826/10
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu der diesjährigen Regelung der Lohnverhältnisse im Baufach. 2. Stellungnahme zum 8. deutschen Töpferkongress, event. Wahl der Delegierten zu demselben. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Achtung! Töpfer!
Charlottenburg: Oeffentliche Versammlung
am Dienstag, den 30. Mai 1893, Abends 6 Uhr,
im Saale der Gambrinus-Brauerei, Wallstrasse 46.
826/11
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Stellungnahme zum 8. deutschen Töpferkongress event. Wahl eines Delegierten zu demselben. 3. Verschiedenes.
Um recht zahlreichem Besuch der Versammlung bittet
Der Vertrauensmann.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zahlstelle im Osten nach dem Restaurant F. Wilke, Andreasstraße 26, verlegt ist, ebenso befindet sich die Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Töpfer Deutschlands dort. Die übrigen Zahlstellen befinden sich: für den Süden: Staligerstr. 61 bei Schwarzkopf; Norden: Brunnen- und Abelsbergerstr.-Ecke bei Max Schaper; Westen: Fietzen- und Schwerinstr.-Ecke bei Grafender; Moabit: Birkenstraße 54 bei Müller; Wedding: Wiesenstr. 40 bei Schröder. — Kassiert wird im Osten Montags Abends von 7—9 Uhr, in den übrigen Zahlstellen Sonnabends Abends von 7—9 Uhr.
Ferner in Steglitz: Ahornstr. 15a, Gasthaus Gambrinus; Friedrichshagen: Wilhelmstr. und Lindenallee-Ecke bei Vandelow; Friedrichsberg: Wartenbergstr. 67 bei Lange; Köpenick: Grünstr. 50 bei Marfan; Weihensee: Charlottenburger- und Wilhelmstr.-Ecke bei Danrath; Pankow: Mühlen- und Maximilianstr.-Ecke bei Laufendfreund; Charlottenburg: Wilhelmsdorfer- und Bismarckstr.-Ecke bei Pirau; Nizdorf: Berlinerstr. 136 bei Nummer. 324/12
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Stuckateure Berlins u. Umgegend
am Montag, den 29. Mai, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.
Tages-Ordnung:
1. Die Forderung für unsere Baukontrolle. 2. Abstimmung über die in der letzten öffentlichen Versammlung eingebrachten Resolutionen. 3. Die Lage unseres Berufs. 4. Das Verhalten unserer Vertrauensleute.
Wir machen gleichzeitig alle Stuckateure auf den Aufruf in der heutigen Nummer aufmerksam. 271/18
Die Vertrauensleute.

Große öffentliche Versammlung für kaufmännische Wähler
am Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im **Alten Schützenhaus**, Viniensstraße Nr. 5.
Tagesordnung:
1. Welchem Kandidaten hat der kaufmännische Wähler seine Stimme zu geben? 2. Diskussion. 188/15
Um zahlreichem Besuch bittet
Der Einberufer.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 28. ds. Mts., Abends 8 Uhr, Kommandanten-Strasse No. 20:
Vortrag des Hrn. Dr. Bernstein: „Die Uebersättigungsfrage“
Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein.
Gäste sehr willkommen. 142/1

Goldschmiede.
Da der Gehilfenausschuss der Innung zum Montag, den 29. d. M., eine Versammlung einberufen hat, findet die **Verbandsversammlung** an diesem Tage **nicht** statt, und werden die Kollegen aufgefordert, sich recht zahlreich einzufinden. Die Versammlung findet bei Schultheiß, Alte Jakobstraße statt. 163/12
Die nächste Verbandsversammlung findet nach der Wahl statt.
Die Ortsverwaltung. J. H.: R. Brückner, Raunigstr. 63, II.

Schöneberg.
Große öffentl. Wählerversammlung
am Dienstag, den 30. Mai cr., Abends 8 Uhr,
im Saale der Schlossbrauerei, Hauptstrasse 60—63.
Tages-Ordnung: 419/12
1. Vortrag des Genossen Wiedemann: Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.
Das Wahlkomitee.

!! Roh-Tabak !!
Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Roh-Tabak-Handlung
Brunnenstr. 185.
Nur für Wieder-Verkäufer
Rauchrequisiten
als Cigarronspitzen, Cigarettenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meerschmaum, Bernstein etc., liefert billigst
Gustav Klein jr., Heilbrunn a/N.
Spezialität: Echtes Weichselwaaren. 61/11*

Orts-Krankenkasse der Schuhmacher zu Berlin.
Montag, den 29. Mai cr.,
Anfang 7 1/2 Uhr,
findet Alte Jakobstr. 75 bei Boltz, eine **Außerordentliche**
General-Versammlung
der Vertreter der Arbeitgeber und Rassenmitglieder statt. Vertreterkarte für die Jahre 1893 und 1894 legitimiert.
105b
Der Vorstand.
J. H.: H. Pladeck, Vorsitzender.

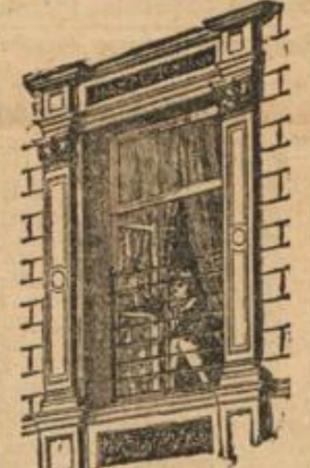
Allgemeiner Deutscher Tapezirer-Berein.
(Zentrale Berlin.)
Montag, den 29. Mai 1893
bei Boltz, Alte Jakobstr. 75.
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Oeffentl. Schneiderversammlung mit Frauen.
Montag, den 29. Mai 1893,
Abends 8 1/2 Uhr,
Hensel's Salon, Invalidenstr. 1.
Tages-Ordnung:
1. Das geplante Organisiren der Konfektions-Schneider. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Alle Konfektions-Schneider müssen es sich zur Pflicht machen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Steinmehstraße 40,
Ecke Grob-Würchenstraße.

167b
Nur Güte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Möbel-Tischlerei
H. Meyer, Tischlerstr., Raunigstr. 3.
Lager vollständiger Wohnungs-Einrichtungen Hof part. links. 8863*

Der Schutzengel!

Deutsch. Reichs-Pat. a. macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen, und verhindert absolut das Hinausfallen der Kinder aus offenkundigen Fenstern. Der Apparat ist an jedem Fenster leicht anzubringen. Preis 3 u. 4 Mk. per Stück. Vorrätig in allen Eisenwarenhandlungen und nach ausserhalb gegen Einzahlung von M. 3.50 resp. 4.50 franko bei **L. Littauer, Berlin NO., 56/6 Landsbergerstr. 25/26.**

Arbeitsmarkt.
Lehrling für Klempnerei, Gas- und Wasseranlagen verl. Staligerstr. 144. 191b
Ein Wickelmacher, 8—4000, Frankfurter Allee 108, 4 Tr. r. 192b

Plätterinnen auf Stehtragen und geschw. Umlegefragen in und ausser dem Hause sucht **M. Teppe**, Rothringstr. 16, Quergeb. 4 Tr. 155b
Tüchtige Jalousie-Anschläger verl. **Max Körner**, Fehrbellinerstr. 49. 121b*

Reitschneemacher
für feine Reitschneen gesucht in Nürnberg. Offerten unter **A. 530** an Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg. 61/11*
Suche einen tüchtigen
Bronce-Giesser.
Gewerber wollen ihre Adresse unter **A. D. Nr. 144** an die Exped. d. Bl. einfinden. 149b

Volksschule und Volksheer!

II.

Es liegt nicht im Wesen des herrschenden Systems und nicht im Interesse der herrschenden Männer, die Volksschule zu einer dem wachsenden Bildungsbedürfnis der breiten Volksmasse entgegenkommenden Stützpunkt zu erheben. Einer Weltanschauung, deren Paradies in der Vergangenheit liegt, für die sich die ganze moderne Kulturentwicklung als ein immer tieferer Abfall von „Gott“ darstellt, ist die Lehre von der menschheitlichen Fortentwicklung aus eigener Kraft zu einer schöneren, glücklicheren Zukunft ein Kreuz. Die unbestochene Wissenschaft, die diese Entwicklung auf allen Gebieten des körperlichen und geistigen Daseins nachweist, heißt ihnen eine „falsche“, eine „unchristliche“ Wissenschaft. Der Lehrer aber, der seinen Beruf in der Einseitigkeit der fortschreitenden wissenschaftlichen Erkenntnis in den fruchtbarsten Boden einer gesund aufstrebenden Volkseele findet, ist ihnen ein „Vollverderber“. Sie erblicken in der fortschreitenden geistigen Aufklärung und Schulung der niederen Volksschichten eine Gefahr für den dauernden, ruhigen Genuß ihrer hergebrachten Ständes- und Berufsrechte. Das Volk kann nicht gebildet werden, denn es ist zu dumm, rufen die „flugen“ Bureaumenschen; das Volk darf nicht gebildet werden, denn das widerspricht der „göttlichen Weltordnung“, predigen die „stommen“ Kirchenmänner; das Volk soll nicht gebildet werden, sonst verliert es die ihm nötige Demuth, fordern die hoffähigen und hoffärtigen Junker. Die Thätigkeit der Schule gefährdet den Untertanenverstand, den Untertanenglauben und den Untertanengehorsam, und auf diesen „staatsverhaltenden Imponderabilien“ (zu deutsch: Vorurtheilen) beruht doch der Fortbestand unserer „gottgewollten“ Staatsordnung und damit unserer, der Junker, Pfaffen und Junker „gottgewollte“, privilegierte Stellung. Wir glauben uns keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir Staat und Gesellschaft, die sich als Volksschule sogenannter liberaler Volkstrümmer die Aufklärung der Masse entgegen sein lassen, jenem Unbefonnenen vergleichen, der beschämt ist, den Aft, auf dem er selber sitzt, in Sorglosigkeit abzugeben — bekannt ganz offen eine jener schönen Seiten in den „Grenzböden“ (1893, I. Quartal, „Unsere Volksschulbildung“, S. 384 ff.). Dieser „wahre Menschenfreund und Patriot“ hat sich auch darum „nie dazu überreden lassen, in die Verherrlichung des deutschen Schulmeisters als angeblichen Siegers von Sadowa und Sedan einzustimmen; wohl aber hat er längst in der Volksschule die Mitschuldigen an der Entstehung und dem Umsichgreifen jener nichternen, gemüth- und religionslosen Halbgebilde im deutschen Vaterlande erblickt, die zunächst der Unzufriedenheit und dem Reid einen fruchtbarsten Boden bereitet und in der Folge die Zerbrechen der Sozialdemokratie zu äppigem Gedeihen befördert hat und noch täglich fördert.“ Das Bestreben, die Volksschule in den Dienst der Volksaufklärung zu wandeln, ist somit eine „ernste öffentliche Gefahr“, der gegenüber ein videant consules am Plage ist. Um den „consules“ aber den richtigen Weg zu zeigen, bemerkt der Brave noch, daß er seinerseits „ohne allzu großes Widerstreben“ Verzicht leisten würde auf den bestehenden allgemeinen Schulzwang, „diese vielgepriesene Erziehungsaufsicht eines falschen Liberalismus“. — Das ist doch deutlich!

Es ist fast unglücklich, daß es begehrtachtet noch Lehrer giebt, die von dem „Wohlwollen“ der Regierung etwas erwarten. Versprechungen und gelegentlich ein Trinkgeld, dazu versteht man sich vielleicht aus Klugheitsrücksichten, aber an eine entschlossene Förderung der inneren und äußeren Verhältnisse unserer Volksschulen im Sinne eines maschschritten, kulturellen Fortschrittes, daran denkt niemand dort oben. Das zeigt sich vor allem auch in den Fragen, die nicht eigentliche Selbstfragen sind. Denkt die Regierung auch nur von fern daran, den wohl begründeten Wünschen der Lehrerschaft betreffs Aenderung der Lehrerbildung, Einführung der fachmännischen Schulaufsicht, Befreiung vom Kirchendienst, Herabsetzung der Maximal-Schülerzahlen etc. zu entsprechen? Der Jedtägliche Schulgesetz-Entwurf hat doch wohl in dieser Hinsicht jeden Zweifel unmöglich gemacht. Und dieses schul- und kulturfeindliche Gesetz wurde unter dem „neuen Cours“ eingebracht, und unter seinen überzeugten Vorkämpfern war der Reichsminister v. Caprioli.

Es ist unläugbar ein Verdienst der nationalliberalen und freisinnigen Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses, durch ihre vereinigte, scharfe Stellungnahme gegen den Jedtäglichen Schulgesetz-Entwurf mit dazu beigetragen zu haben, daß dieser verhängnisvolle Versuch mißlang. Die heutige Schule ist zum guten Theil eine Schöpfung des liberalen Bürgerthums. Es lag im Interesse des dritten Standes, seine durch die französische Revolution und ihre Nachwehen erlangte politische und soziale Anerkennung dauernd von innen heraus zu sichern. Dazu bedurfte man einer Schule, die auf den Grund- und Lehren des bürgerlichen Idealismus ruhte und die breite Schicht des dritten Standes mit denjenigen geistigen Werken und Waffen ausrüstete, die man zu dem nachhaltigen Kampfe gegen die Herren des alten Regimes brauchte. Ganz ist es dem liberalen Bürgerthum nicht gelungen, die Schule den Händen ihrer früheren, merkantilen und feudalen Besitzer zu entreißen. Am wenigsten gelang dies für die Volksschule und am allerwenigsten für die ländliche Volksschule. Das lag in der Natur der Sache. Denn einerseits fällt die ländliche Volksschule vorzugsweise in den alten Machtbereich der schwarzen und blauen Herren. Andererseits aber kam dem zur Herrschaft gelangten Bürgerthum bald eine neue Erkenntnis. Es fand heraus, daß es gar nicht in seinem eigenen Interesse läge, die ganze breite Masse des beschiften Volkes durch eine gediegene Bildung zur Theilnahme an der erringenen Machtstellung heranzubilden. Immer deutlicher kam diese Erkenntnis zum Vorschein und immer klarer trat sie auch in die praktische Erscheinung. Das beschiften Bürgerthum wurde salonfähig, und rasch lernte es, sich als ein neuer Adel fühlen. Auf die Sache, auf den inneren Werth kommt es dem neuen Adel ebenjowenig an, wie dem alten; die äußere Form, das Patent entscheidet über die Zugehörigkeit. Mag der Volksschullehrer an Wissen und geistigem Können weit überragen, es fehlt ihm die „höhere“, auf fremde Sprachen gegründete „Bildung“ und das darauf beruhende Einjährig- und Referendariat-Privilegium. Ebenjowenig aber wie der Lehrer der Volksschule gesellschaftsfähig ist für die „höheren“ Eltern, ebenjowenig sind die Schüler der Volksschule ein passender Umgang für die „höheren“ Söhne und Töchter. Deutlich zeigt sich dies in der Errichtung der Vorkursen, einer Schöpfung des neuen Adels, der seine Sprößlinge von früherster Kindheit an abzufordern und zu Standesdünkel zu erzielen bestrebt ist. Die Trennung der Kinder eines und desselben Volkes vom ersten Schultage an nach Ständen und Konfessionen ist eine künstlich gemachte, es fehlt ihr jede natürliche Begründung — sagte der Schulinspektor Herr Scherer unter lebhaftem Beifall des deutschen Lehrertages 1892 in Halle a. S. Sehr gut, aber die Lehrerschaft erteilt einmal die Anerkennung des „gebildeten“, „liberalen“ Bürgerthums für diesen Satz zu gewinnen! Es wird ihr ebenso

wenig gelingen wie für die auf Comenius zurückgehende, beigefügte Begründung: „Man muß sie alle gemeinsam bis dahin führen, bis wohin sie gemeinsam geführt werden können, damit sie sich gegenseitig anregen, beleben, anstacheln, und wie zu allen Tugenden, so auch zu der Tugend der Bescheidenheit, der Eintracht, der gegenseitigen Dienstbarkeit geführt werden.“

Noch deutlicher zeigen sich die Ansichten und Absichten des neuen Adels, in seiner entschiedenen Abneigung gegen die Idee einer Einheitschule. Er fühlt sehr wohl, daß nichts seinem vornehmen Absonderungsbestreben hinderlicher wäre, als die Einheitschule. Und doch wäre erst durch diese die unerlässliche Vorbedingung zu einer wirklichen, allgemeinen Volksschule gegeben, und erst damit wäre auch ein wirkliches, allgemeines Interesse für die Volksschule geschaffen. Heute ist dieses Interesse seitens des alten wie des neuen Adels nicht vorhanden. Das „eigene Fleisch und Blut“ hat besondere, bessere, vornehmere Schulen. Unsere heutige „Volksschule“ ist bei Lichte besehen eine bloße Armenschule. Ihr seine Kinder zu überlassen, ist nur da allensfalls entschuldbar, wo gar keine andere Wahl bleibt; sonst ist es eine gesellschaftliche Schande, der sich niemand aus freien Stücken aussetzt, mag dem Herrn Jungen auch jegliche Beurlaubung für die „höhere“ Bildung abgehen.

Neben dem Bestreben einer Standeschule zur Erhaltung der Standesvorurtheile und zur Wahrung der Standesvorrechte ist es aber noch ein anderer Grund, der den „liberalen“ Reformwillen vor der Volksschule haltmachen läßt. Er liegt in der modernen Entwicklung des industriellen und kommerziellen Bürgerthums. Die frühere wirtschaftliche Einheit und Interessengemeinschaft des dritten Standes ist unter dem Einfluß der kapitalistischen, maschinellen Betriebsentwicklung zerfallen. Die Interessenscheidung zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat sich immer schärfer vollzogen. Der ehemalige „dritte Stand“ ist in zwei Stände, die Bourgeoisie und das Proletariat, auseinandergebrochen. So viele auch heute noch im Erwerbleben zwischen Jenseits und Diesseits hängen und hängen, die Scheidung wird immer schroffer, die Entscheidung vollzieht sich immer rascher. Diese Entwicklung drängt aber der Bourgeoisie noch eine weitere Erkenntnis hinsichtlich der „Volksschule“ auf. Sie sieht in der Armenschule mehr und mehr eine Arbeiterchule. Dem Armen eine gediegene Bildung zu geben, erschien dem „liberalen“ Bürgerthum überflüssig; dem Arbeiter eine gediegene Bildung zu geben, erscheint dem „arbeitgebenden“ Bourgeois nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich und gefährlich. Wie die heutige Staatsordnung auf dem „beschränkten Untertanenverstand“, so beruht die heutige Wirtschaftsordnung auf dem „beschränkten Arbeiterverstand“. Leute mit tüchtigem Wissen und guter geistiger Schulung streben naturgemäß nach besserer Lebenshaltung und freierer Ausgestaltung ihres höheren Menschen. Solche Leute aber wollen keine gefügigen Lohnsklaven mehr sein; sie wollen sich nicht als bloße Mittel zum Zweck behandeln lassen; sie machen Front gegen ihre wirtschaftliche Ausbeutung und politische Tyrannei von Seiten des kapitalistischen Arbeitgebers. Das Gefühl ihrer schmachvollen, thierischen Lage, die Einseitigkeit in das brutale Unrecht der zu recht bestehenden wirtschaftlichen Tyrannei, und der bewußte, entschlossene und geschlossene Kampf gegen dieselbe — das alles sind die Folgen einer „guten“ Volksschulbildung. Den oben zitierten „wahren Menschenfreund und Patrioten“ aus den Grenzböden hat es „mit aufrichtiger Genugthuung erfüllt“, daß vor einiger Zeit (17. März 1892) „ein hochangesehenes Organ der liberalen Presse, die „Hamburger Nachrichten“ (das bekannte nationalliberale Bismardorgan) für eine „Vereinfachung des Volksschulunterrichts“ eingetreten ist, und zwar aus der nicht genug zu beherzigenden sozialpolitischen Erwägung, daß ein Uebermaß der Volksschulbildung den Angehörigen der unteren Stände Unzufriedenheit mit ihrer Lage einflößt, sie der Sozialdemokratie zuführt und dadurch Gefahren heraufbeschwört, die dem Fortbestand der staatlichen Ordnung verhängnisvoll zu werden drohen.“ Freudig bewegt sagt er darum: „Das Odium einer Aufhebung gegen die moderne Volksbeglückung nehmen wir um so getroter auf uns, als uns vergönnt ist, es mit einem hervorragenden Organ des Liberalismus ungefähr zu gleichen Theilen zu tragen.“ — Schöne Seelen finden sich; sie finden sich bei der Bewilligung neuer Militär-Millionen, obgleich „jetzt in wahrhaft beschränkter Weise Kulturaufgaben wegen Steigerung der Militäraufgaben zurückgestellt werden!“ Sie finden sich auch bei dem Angriff auf das allgemeine Wahlrecht. Warum sollten sie sich also nicht auch beim Angriff auf die allgemeine Schulpflicht zusammenfinden?

Wenn in den Reihen des links-liberalen Bürgerthums sich noch einzelne, überzeugte Kämpfer für die Volksschule finden, so sind dies die Vertreter vergangener Zeiten ihrer Partei. Sie kämpfen für ihre ererbten Ideale, weil ihre Väter dafür gekämpft haben. Die gegenwärtige Wirklichkeit ist dem Auge dieser schwächlichen Epigonen verblendet. In dem Augenblick aber, wo der Schleier zerbricht, irrt ihre reale Praxis ihre ideale Theorie. Es genügt auf das mehr als zweifelhafte Wohlwollen hinzuweisen, das der in den ländlichen und häuslichen Kommunalverwaltungen, Kreisvertretungen etc. oft maßgebende, kapitalträchtige „Freisinn“ der Arbeiterschule entgegenbringt. Es genügt auch an die mehr als zweifelhafte Achtung zu erinnern, die das häuerliche, gewerbliche und kaufmännische Geldproletariat der Persönlichkeit des Arbeiterlehrers zu Theil werden läßt. Der Geldsack hat seinen eigenen Jockendimmel. Der ist niedriger als alle anderen Himmel, wegen der irdischen Schwere des goldenen Untes. Und darum ist keine Versöhnung möglich zwischen den Göttern der alten Demokratie und den Götzen der neuen Plutokratie. Es ist aber leichter herabzuziehen als emporzuheben; und so zogen die neuen Götzen die alten Götter zu sich herab und erzwangen sie mit ihren goldenen Krallen. Eine kapitalistische Demokratie — das ist die irdische aller Irreligion, das ist aller Zukunftsstaaten zukünftigster. Sie lieg zum Geldsack, dann schlich sie zum Altar und endlich kroch sie zum Thron; doch als sie sich hülfeleidend an ihn lehnte, da fiel der Thron um und begrub das feile Weib unter seinen Trümmern — das ist die traurige Geschichte von der bürgerlichen Demokratie; so wird sie von der Nachwelt aufgeschrieben werden! Aus ihrem Grabstein aber wird man die Inschrift lesen:

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz! — In dem feudalen-merkantilen Staate war der Volksschullehrer materiell und sozial dem Nachtwächter gleichgestellt. In dem bürgerlich-kapitalistischen Staate wird er nach Einkommen und Ansehen dem Gendarmen zugefellt. Das ist das Nächste; darüber hinaus fehlt jedes Verständnis, jede Empfindung und jeder Wille innerhalb der herrschenden Gesellschaft. Es ist eine thörichte Hoffnung, dieser Sachlage gegenüber eine höhere Verthung und Würdigung lediglich durch kollegialen Zusammenschluß und korporatives Vorgehen erringen zu können, wohl können die größten Mißstände dadurch aufgedeckt und theilweise beseitigt werden. Insofern haben die Lehrerverein-

igungen ihren Werth durch Erfolge bewiesen; aber darüber hinaus versagen sie völlig. Zu einer Aenderung der Grundverhältnisse reichen sie allein nie und nimmer aus. Die Wurzeln der materiellen und idealen Nothlage der Schule liegen in der herrschenden feudalen-merkantilen-kapitalistischen Staats- und Lebensauffassung. Sie hat die politische Macht, und nur ein siegreicher Kampf um die politische Macht kann ihre Herrschaft erschüttern und vernichten. Darum muß die berufliche Vereinigung Anstoß an die große politische Klassenvereinigung gewinnen.

Gerichts-Beitrag:

Reichsgerichts-Entscheidung. Leipzig, 25. Mai. (vom Arbeiter-Schutz-Gesetz.) Nach § 137 der Gewerbe-Ordnung in der neuen Fassung des Arbeiterschutzes dürfen Arbeiterinnen am Sonnabend sowie an den Vorabenden der Festtage nicht nach 5 1/2 Uhr Abends in Fabriken beschäftigt werden. Gegen diese Bestimmung verstoßen zu haben, ist der Fabrikant Leo Löwenthal in Berlin beschuldigt. Das Landgericht Mag hat ihn zwar am 24. Januar von der Anklage freigesprochen, aber auf die Revision der Staatsanwaltschaft ist das Urtheil vom 4. Strafsenate des Reichsgerichts dieser Tage aufgehoben worden, und so wird er voraussichtlich noch in Strafe genommen werden. Es handelt sich um folgenden Thatbestand. Der Angeklagte besitzt in Neurode eine Puffschiff-Fabrik, in welcher 25 Arbeiter thätig sind; außerdem werden 80 Hausarbeiterinnen von ihm beschäftigt. Am 8. September 1892, einem Sonnabend, bemerkte der Fabrikinspektor bei einer Revision, daß die Arbeiterin B., welche mit der Ausgabe des Rohmaterials etc. betraut war, solches noch an Hausarbeiterinnen abzugeben wollte. Die Direktrice hatte pünktlich um 5 1/2 Uhr Schluß geboten. Da der Angeklagte gerade in der Fabrik anwesend war, erklärte er dem Fabrikinspektor, als derselbe um 5 1/4 Uhr die Uebertretung wahrnahm, er übernehme selbst die Verantwortung. Aus diesem Grunde war nur er allein, nicht auch sein Stellvertreter resp. seine Stellvertreterin unter Anklage gestellt worden. Herr Löwenthal verteidigt sich vor Gericht in der Weise, daß er behauptet, die B. sei gar nicht als Fabrikarbeiterin thätig gewesen, sondern gewissermaßen als Expedientin; sie sei also als kaufmännische Gehilfin anzusehen. Das Landgericht Mag erachtete in der That dieses Vorbringen als geeignet, die Anklage zu entkräften. Es sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß die Gewerbe-Ordnung nur Geltung habe für Fabrikarbeiterinnen, d. h. solche, die wirklich in der Fabrik arbeiten, die Thätigkeit aber, welche die B. entfaltet habe, stehe in keinem Zusammenhang mit der Fabrikation in den Räumen der Fabrik. Wenn überhaupt ein Verschulden angenommen werden solle, so meinte das Gericht, dann solle dasselbe nicht dem Angeklagten, sondern der Direktrice zur Last. — Die Revision des Staatsanwalts wurde vom Herrn Reichsanwalt Treplin unter folgenden Ausführungen für begründet erklärt: das, was die B. that, diente wesentlich technischen Zwecken des Fabrikbetriebes. Es kam dabei gar nicht darauf an, ob diejenigen, die die Beschäftigung der B. in der Fabrik veranlaßten, nämlich die Hausarbeiterinnen, Fabrikarbeiterinnen waren oder nicht. Was die B. that, das muß auf alle Fälle als eine Beschäftigung in der Fabrik angesehen werden. Was die Verantwortlichkeit betrifft, so hat das Gericht unterlassen, die neue Fassung des § 131 der Gewerbe-Ordnung zu berücksichtigen, nach welcher der Gewerbetreibende auch für Uebertretungen seiner Stellvertreter bestraft werden kann, wenn er bei der Auswahl oder Beaufsichtigung derselben es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen. — Dem gestellten Antrage entsprechend erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht. Die Urtheilsgründe lauten: Die Frage, ob das in Rede stehende gewerbliche Unternehmen eine Fabrik ist, bedarf noch der näheren Erörterung. Nimmt man aber an, es sei eine Fabrik, so ist die B. unbedingt als Fabrikarbeiterin anzusehen. Das entscheidende Kriterium ist darin zu suchen, daß als Fabrikarbeiter derjenige anzusehen ist, der in festem Vertragsverhältnis zu dem selbständigen Gewerbetreibenden und Inhaber der Fabrik steht und in Folge dieses Verhältnisses seine Arbeitskraft zur Leistung von Arbeit für den Fabrikbetrieb zur Verfügung stellt. Gleichgültig ist es hierbei, ob die Arbeit des Einzelnen dieser technischen Herstellung unmittelbar oder mittelbar dient. Ausgeschlossen ist für den Begriff des Fabrikarbeiters nur die Thätigkeit der ausführenden Personen und die kaufmännische Thätigkeit. Die Arbeiterin B. hat die ganz oder halb fertigen Fabrikate zugezogen, abgemessen und kontrollirt, es ist demnach nicht zu bezweifeln, daß ihre Thätigkeit mittelbar der Herstellung der technischen Produkte der Fabrik dienlich hat. Die B. war also als Fabrikarbeiterin anzusehen. Endlich ist auch noch zu beanstanden die Art, wie die Verantwortlichkeit des Angeklagten verneint worden ist. Das Landgericht hat übersehen, daß nach § 131 in der neuen Fassung auch die Fahrlässigkeit bei der Auswahl oder Beaufsichtigung der Stellvertreter als strafbare Uebertretung gilt.

Soziale Ueberblick:

An die Studenten Berlins und Umgegend. Kollegen! Wieder treten wir an Euch heran und ersuchen Euch, recht zahlreich in der am Montag stattfindenden öffentlichen Versammlung zu erscheinen. Von vielen Kollegen wird der Einwand erhoben werden, warum ist die Versammlung gerade jetzt während der Wahlperiode, an der doch alle mit größtem Interesse theilnehmen? Mag dieser Einwand bei Einzelnen berechtigt sein, so entschuldigt er nach lange nicht die Theilnahmlosigkeit, welche sich nicht nur jetzt, sondern schon länger bei uns bemerkbar macht. Es muss doch aber einem jeden denkenden Kollegen klar sein, daß es jetzt gerade bei uns nicht besonders gut bestellt ist und daß wir wohl nötig hätten, wenigstens das Bestehende hochzuhalten. Im ferneren, Kollegen, werden Euch die nachstehenden Resolutionen zur Abstimmung unterbreitet werden:

1. Die heutige öffentliche Versammlung erklärt sich mit der bisherigen Leitung unserer Organisation einverstanden und erklärt die losen, auf Vertrauensmänner beruhende Organisation für die beste in unserem Beruf.
2. Die heutige öffentliche Versammlung erklärt sich mit der bisherigen Leitung in unserer Organisation nicht einverstanden und ersucht die Kollegen, das System der Organisation zu vereinfachen, indem wir uns der in Deutschland bestehenden Zentralisation anschließen, um somit dazu beizutragen, daß in unserer Gewerbe eine einheitliche und für die Mitglieder nutzbringende Einrichtung geschaffen werde.

Beide Resolutionen stehen sich ja gegenüber und die Berliner Kollegen sollen durch ihre Abstimmung zeigen, ob sie gewillt sind,

*) Wennigen's Worte im preussischen Herrenhaus, nachdem der Minister von Werle sich mitgetheilt hatte, daß der Staatszuschuss zu den gewerblichen Fortbildungsschulen um 10 pCt. vermindert werden müsse, weil keine Mittel vorhanden seien.

mit den anderen deutschen Kollegen etwas Größeres und Einheitlicheres zu schaffen.

Somit fordern wir Euch auf Kollegen, zahlreich in der öffentlichen Versammlung zu erscheinen und zu zeigen, daß ihr als denkende Arbeiter in erster Linie Eurer Fachorganisation angehört müßt!

Die Vertrauensleute.

Achtung, Stockarbeiter! In der Stockfabrik der Gebrüder Kallinowski, Wollmerstr. 27a, ist gestern infolge von Lohn-differenzen ein Streik ausgebrochen. Wir bitten, den Zugang fern zu halten. Näheres wird in einer demnächst stattfindenden Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand des Fachvereins der Stockarbeiter.

Achtung! Schuhmacher! Wegen Lohnreduktion streiken 12 Verbandsmitglieder bei der Firma Briesen u. Komp., Alexanderstr. 27b. Wollen sich die Nicht-Verbandsmitglieder solidarisch mit den obengenannten erklären, dann mögen sie sich melden bei Hermann Ding, Buttmanstr. 4, IV, oder bei Robert Sternkopf, Panstr. 82a.

Der Zugang von auswärts wird strengstens verboten.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.
Für den Ortsverein
J. A. v. Sternkopf, Herm. Ding.

Achtung! Verein deutscher Schuhmacher, Filiale Berlin. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Versammlungen beider hiesigen Filialen am Montag, den 29. Mai, ausfallen. Die Beiträge werden von den Kassieren am genannten Tage in der Versammlung der Zuschneider, Stepper u., welche bei Scheffer, Jusseltstr. 10, stattfinden, entgegen genommen. Zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist von großer Wichtigkeit. Die Versammlung der Filiale II findet am Montag, den 5. Juni, bei Keller, Bergstr. 68, statt.

J. A. v. Sperber,
1. Bevollmächtigter der Filiale I.

An die Vertreter der Orts-Krankenkasse der Schuhmacher!

Da morgen in der Versammlung bei Volk, Alte Jakobstraße 75, die Ergänzungswahl des Vorstandes stattfindet, und wir hierzu unsere eigenen Kandidaten aufgestellt haben, so ist es dringend notwendig, daß sämtliche Vertreter aus den Reihen der Arbeitnehmer morgen Abend am Plage sind, um unsere Kandidatenliste durchzubringen. J. A. v. Schunke, Biondistr. 11.

Streik in Oesterreich. Der Streik der Zimmerer Wiens dauert unverändert fort; ebenso der der Photographen-Zischler. Ferner streiken in Wien die Arbeiterinnen der Waffefabrik des Stefan Kostick wegen geschwinder langer Arbeitszeit, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Weberei und Färberei von Prader Wacher wegen niedrigen Lohns u., die Möbelsticker der Firma Wenzel Bellan, die Späntler der Firma Fr. Manoschek, die Arbeiter der Tischlerei von Stefan Kiko. Letztere fordern u. a., daß man sie human behandelt und nicht mehr mit pöbelhaften Schimpfwörtern wie: Lausbube, A-bube und Tagelöhner regelt. In Brünn streiken 11 Arbeiter des Feilenhauer-neisters Faber. Der Streik der Bau-Arbeiter in Graz hat wieder an Ausdehnung gewonnen, da sich ihm die meisten Streikbrecher angeschlossen, als sie sahen, daß sie von den Bau-Unternehmern betrogen worden waren. Die Kapitalisten zahlten den nach Graz gelockten Arbeitern statt der versprochenen 2-3 fl. bis 1,50 fl., höchstens 1,50 fl. Sie rechneten dabei auf die Unterstützung der Polizei, welche arbeits- und subsistenzlose Fremde einfach „abschubirt“. Und sie verreckten sich nicht. Streikende Arbeiter wurden partiellweise zusammengefangen und ohne erst einem Richter vorgeführt zu werden in ihre Heimath befördert. Damit wurde aber gerade das Gegentheil dessen erreicht, was man erreichen wollte. Pfingstmontag und den darauffolgenden Dienstag fanden zwei Versammlungen der Streikenden statt, deren Besuch selbst von der ersten Versammlung, in welcher der Streik beschlossen, nicht übertraffen wurde. Auch die italienischen und tschechischen Arbeiter waren zugegen. Leider wurde nur deutsch gesprochen, da nur diese und die slowenische Sprache in Steiermark „landesüblich“ ist. Die Italiener und Tschechen erkannten jedoch, auch ohne daß man es ihnen in ihrer Muttersprache auseinandersetzte, was ihre Pflicht ist. Es wurde mit einstimmiger Begeisterung der Beschluß gefaßt, im Streik auszuharren, und sollten auch alle Bauarbeiter auf den Schub geschickt werden. Es streiken infolge dessen wieder mehr als 1000 Männer und Frauen. In Krallau dauert der Streik der Maurer gleichfalls fort. In Preßburg streikt das ganze Personal der Maschinen- und Metallwaarenfabrik von Segesvary. Die deutschen Arbeiter werden ersucht, nach all den bezeichneten Streikplätzen den Zugang aufs strengste zu vermeiden.

Die Schlossergesellen Agrams stellen an ihre Meister das Ersuchen, den Jehnshundstag einzuführen und den Gehilfen die eigene Verpflichtung zu bewilligen. Die Mehrheit der Meister ist dagegen und so werden die Gehilfen am 29. Mai die Arbeit einstellen. Da zur Durchführung des Streiks ihre eigenen Mittel nicht ausreichen, so bitten sie um Unterstützung seitens der auswärtigen Kameraden. Die Sendungen sind an die Redaktion der „Globođa“, Agram in Kroatien, Gai-Casse 9, zu richten.

In Elbogen (Böhmen) streiken die Porzellanbrenner wegen einer Lohnherabsetzung von 20-30 pCt., die der Unternehmer am 1. Mai vornahm.

Die Steinmetzen und Maurer von Bordeaux (Frankreich) sind im Streik — 8921 Mann stark —, weil ihnen die Löhne herabgesetzt werden sollten. Die Familien mitgerechnet sind 11 000 Menschen betroffen. Die Gewerkschaft der Steinmetzen und Maurer rechnet auf die Sympathie der deutschen Bauarbeiter und bittet die organisierten Genossen namentlich dafür zu sorgen, daß kein Zug nach Bordeaux kommt. Die Adresse der Gewerkschaft ist: Chambre syndicale des Ouvriers tailleurs de Pierre et Maçons, 15 Place d'Aquitaine, Bordeaux.

Die Glasmacher in Sibbult (Schweden) warnen vor Zugang. Die Fabrikanten suchen Arbeitskräfte im Auslande, um die Löhne zu drücken, die ohnehin schon nicht zum Leben ausreichen.

Die gegenwärtige Gesellschaftsordnung wird trefflich durch eine Notiz illustriert, die die „Neue Wadische Landes-Ztg.“ über die Pulverexplosion in St. Ingbert brachte. Es heißt darin: „Die meisten der verunglückten Arbeiter waren verheiratet. Drei derselben sind von hier, einer aus Oberriesau; auch ein pensionierter Lehrer aus Rheingensheim, der wohl eine bessere Lage gesehen hat, befindet sich darunter. Die Mannheimer „Volksstimme“ bemerkt dazu: Kaum möchte man seinen Augen trauen: Ein Lehrer, der vielleicht ein Menschenalter und länger seine Dienste dem Staate zur Heranbildung der Jugend, des höchsten Gutes eines Volkes, gewidmet hat, erhält so wenig Pension, daß er zur Fröhen des Pöbels gezwungen ist, in seinen alten Tagen in die Fabrik zu gehen!“

Krankenkassenwesen. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat folgenden Krankenkassen auf Grund des § 76a des Krankenkassen-Gesetzes die Bescheinigung erteilt, daß sie vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 76 jenes Gesetzes genügen: der Kranken-Unterstützungs-kasse für männliche Arbeiter in Heiderbach und Goldblauer (E. H.), der Krankenkasse des Handwerker-Vereins zu Driesen (E. H.), der Kranken- und Begräbniskasse für die Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Steinhauergesellen zu Paderborn (E. H.), dem

Arbeiter-Verein zu Bülhorst (E. H.), der freien eingeschriebenen Hilfskasse für Oer und Umgegend „Vorderhülse“, der Krankenkasse der Holzarbeiter, eingeschriebenen Hilfskasse zu Lützenwalde, der gemeinschaftlichen Krankenkasse zu Herzberg (E. H.), der Kranken- und Begräbniskasse der Seifenbieder und Berufsgenossen (E. H.) zu Berlin, der Allgemeinen Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse „die treue Selbsthilfe“ (E. H.) zu Danzig, der Kranken-Unterstützungs-kasse der männlichen Arbeiter zu Goldblauer (E. H.), der Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse (E. H.) zu Bielefeld, der Kranken- und Sterbekasse zu Heinsberg, der Bauhandwerker-Kranken-Unterstützungs-kasse für Kasfeld, Petershütte und Kagenstein (E. H.), der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse zu Wilhelmshagen (E. H.), der Kranken- und Begräbniskasse für Maurer, Dachdecker und Zimmerleute in Nieder-Linda (Kreis Lauban) (E. H.), der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse für Hannover und Linden (E. H.), der Kranken- und Sterbeunterstützungs-kasse für Bauhandwerker zu Vollenhain (E. H.), der Freien Unterstützungs-kasse in der Gemeinde Tremmen (E. H.), der Kranken- und Sterbekasse der vereinigten Handwerker zu Kollshausen (E. H.), der Kranken- und Sterbekasse der vereinigten Bauhandwerker zu Rhumspinge (E. H.), der Wollweber-Krankenkasse zu Herzberg am Harz (E. H.), der Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-kasse (E. H.) in Wittenburg, der Kranken- und Sterbekasse für Schneider und Genossen verwandter Berufe zu Wiesbaden (E. H.), der Allgemeinen Handwerker-Krankenkasse zu Lützenwalde (E. H.), der Bauhandwerker-Kranken-Unterstützungs-kasse für Gisdorf (E. H.), der Kranken- und Sterbekasse der vereinigten Bauhandwerker und Arbeiter zu Breitenberg (E. H.), der Freiwilligen Krankenkasse (E. H.) in Bitau, der St. Johannes-Krankenkasse (E. H.) in Voittrop, dem Zigarrenarbeiter-Unterstützungs-Verein (E. H.) zu St. Andreasberg, der St. Josephs-Krankenkasse (E. H.) in Meschede, der Handwerker-Hilfskasse in Stiepel a. d. Ruhr (E. H.), der Kleinen Zeug- und Maschinergesellen-Kranken- und Sterbekasse für Osterode und Umgegend (E. H.), der Bauhandwerker-Kranken-Unterstützungs-kasse für Förste und Nienstedt (E. H.), der Germania, eingeschriebenen Hilfskasse in Peine, der eingeschriebenen Hilfskasse der Tuchmacher und gemischter Arbeiter zu Finsterwalde, der Krankenkasse der Kalk- und Steinträger zu Stettin (E. H.), der Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse der Dienstmänner der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover (Eingeschriebene Hilfskasse), der Kranken- und Sterbekasse zum heiligen Pantratinus (E. H.) zu Worringen, der Krankenkasse der Handarbeiter zu Voigt (E. H.), der Kranken-Unterstützungs-kasse für die Mitglieder der Gemeinde Schintel (E. H.), der Krankenkasse für die Samtgemeinde Gesmold in Gesmold (E. H.), der Krankenkasse für die Samtgemeinde Oldendorf in Oldendorf (E. H.), der Krankenkasse für die Samtgemeinde Niemsloh-Hogel in Niemsloh (E. H.), der Krankenkasse für die Samtgemeinde Neuenkirchen in Neuenkirchen bei Welle (E. H.), der Kranken-Unterstützungs-kasse für die Tuchmacher zu Bramsche (E. H.), der Kranken- und Sterbekasse für Haus- und Pachtnechte, Kutscher, Bediente u. s. w. (E. H.) zu Grefeld, der Handwerks-Gesellen- und Lehrlings-Krankenkasse zu Kettwig (E. H.), der Sankt-Christians-Krankenkasse (E. H.) zu Elberfeld, der St. Josephs-Krankenkasse (E. H.) zu Essen, der Kranken- und Sterbekasse für Handwerksgehilfen und Lehrlinge in der Stadt Werden (E. H.), der Sankt Vitus-Krankenkasse (E. H.) zu M. Gladbach, der Sankt Josephs-Krankenkasse (E. H.) zu Werden, der St. Josephs-Krankenkasse (E. H.) zu Krefeld, der Kranken- und Sterbe-Anstalt der Caspar Jäger, vormalig Weichwieser Grab in Wald, der Freiwilligen Krankenkasse für Seidenweber und Wirler (E. H.) zu Beed, dem Allgemeinen Krankenverein zu Stauberheim (E. H.), der Kranken- und Begräbniskasse für Schneider, Röhrenmacher und Kürschner (E. H.) in Rassel, der Freien Unterstützungs-kasse in der Gemeinde Premnitz (E. H.), der Krankenkasse der Metallarbeiter (E. H.) zu Lützenwalde, der „Aesculap“, eingeschriebenen Hilfskasse in Freyenstein.

Versammlungen.

Im alten Schützenhause in der Linienstraße sprach am Freitag Abend der Kandidat des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises, Robert Schmidt, vor einer starkbesuchten Versammlung von Händlern, Kleinwerbetreibenden und Hausfrauen. Der Redner legte dar, wie der Kapitalismus den sogenannten Mittelstand, das Kleingewerbe, zerstöre, und wie durch die Konsumtions-unfähigkeit der Arbeiter auch der Kleinhandel zu leiden habe. Immer mehr Existenzen desselben würden zerstört und dadurch in die proletarische Armes hinabgedrängt. Der Materialismus drängt sich für jeden immer mehr in den Vordergrund; das Wort sei freilich für die Besitzlosen anders anzufassen als für die Besitzenden. Denn während der Besitzende nicht Hunger leiden brauche, strebe der Besitzlose danach, seinen Hunger zu stillen, und das werde dann von den Besitzenden als die Begehrlichkeit der Massen hingestellt. Redner kommt auf die Konkurrenzläufe unserer Großbazar, wie Wertheim, Endsch, Herzog u. s. w. zu sprechen und weist nach, daß der Kleinhandlender nicht in der Lage sei, mit diesen zu konkurrieren. Die große Zahl der Konturre innerhalb der kleinen Handelsbetriebe beweise dies. In allen Geschäftszweigen lände man in den Schaufenstern der kleinen Geschäftskonture jene verhängnis-vollen Plakate, welche den Ausverkauf infolge Konkurses oder wegen Aufgabe des Geschäftes anzeigen. Zu dem Verhalten der einzelnen Parteien übergehend, zeigt Redner, wie die Konservativen bestrebt sind, den Kleinhandel lahm zu legen; und vor allem den Hausierhandel einzuschränken. Die Konservativen betonten immer, der Hausierer treibe unreelle Geschäfte, und deshalb müsse dieser Handel verboten werden. Der Großhandel und die Groß-industrie seien jedoch die eigentlichen Schuldigen. Sie brächten es sogar fertig, den Staat über das Ohr zu haufen, wie das Beispiel der rheinisch-westfälischen Koblen- und Schienenindustrie gezeigt habe. Die Konservativen förderten auch den Antisemitismus, um den Kleinwerbetreibenden, den Kleinmeister, von seinen wahren Interessen abzubringen, denn sie benötigten den Antisemitismus nur für sich als Heilmittel, um die große Masse der Kleinwerbetreibenden bei den Wahlen auf ihrer Seite zu haben; denselben würde jedoch verschwiegen, daß es unmöglich sei, unter der heutigen Gesellschaftsordnung eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen; der Großbetrieb werde dem Kleinbetrieb auch dann noch überlegen sein, wenn alle Juden und jüdischen Geschäftsleute Deutschland verlassen hätten. Es werde von den Konservativen immer auf die jüdischen Großbazar hingewiesen. Daß jedoch auch christliche Bazar, wie Herzog, den keinen Geschäftsmann zu Grunde richteten, davon sagten die Konservativen kein Wort. Genau so sei es mit dem Großgrundbesitz und dem Kleinbauern. In den Klein-gewinn der Aktiengesellschaften hätten sich christliche und jüdische Aktionäre getheilt, ohne daß die Christen konservativen und antisemitische Beweissätze gefühlt hätten. Daß die Koblen-syndikate von Rheinland-Westfalen von Christen und Juden ge-bildet worden seien zur Auspönerung der Arbeiter und Kon-sumenten, sei auch bekannt. Man solle sich also von den Schlag-wörtern der Antisemiten nicht irre führen lassen, welche die kleinen Gewerbetreibenden nur an der Erkennung der wahren wirtschaftlichen Verhältnisse hindern wollten. Nebenher verfähre der heutige Staat, der doch auf eminent christliche Grundzüge aufgebaut sein solle. Auch den staatlichen Saarbrücker Koblen-gruben seien in den letzten 20 Jahren 83 Millionen Mark Ueberschüsse erzielt worden und zwar auf Kosten der dort be-schäftigten Arbeiter und der Konsumenten. Zur Kritik des Verhaltens der freisinnigen Partei übergehend, führte der Redner aus, daß die Forderung derselben — die un-beschränkte Gewerbefreiheit, die freie Konkurrenz — nichts weiter für den Kleinen, weniger kapitalkräftigen Geschäfts-

mann bedeute, als den Untergang. Vorschuß- und Kreditvereine sollten schon seit Schulz-Delitzsch's Zeiten den Verfall des Klein-gewerbes verhindern; aber ist der Verfall verhindert worden? (Zuruf: Nein!) Haben sie den Zurückgang des Klein-gewerbes aufgehalten? Nachdem der Referent noch die Wirkungen der Höhe und der Abzahlungs-geschäfte auf den Klein-gewerbetreibenden genügend erläutert hatte, kam er auf den bisherigen Abgeordneten Dr. Baumbach zu sprechen und kritisierte be-sonders dessen Verhalten im Reichstage bei den Verhand-lungen über die Kinderarbeit. Gerade Herr Dr. Baum-bach hätte sich gegen eine Einschränkung der Kinder-arbeit mit den unmöglichsten Gegengründen ausgesprochen; dies Verhalten müsse um so schärfer gerügt werden, als Herr Baumbach Landrath des durch seine Kinderarbeit be-lannten Sonneberger Kreises gewesen. Zur Kritik des Militarismus übergehend, wies der Referent nach, daß derselbe zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft diene. Des weiteren erläuterte Schmidt die Wirkungen des direkten und indirekten Steuerungs-systems und sprach am Schluß seines mit großem Beifall auf-genommenen Vortrages die Ueberzeugung aus, Berlin werde am 15. Juni zeigen, daß es nicht mehr die Hochburg des Freisinn's, sondern die der Sozialdemokratie sei. In der Diskussion nahm Herr Flatow (Händler) besonders Herrn Baumbach in Schutz und meinte, es zeige von großem Muth, wenn Herr Baumbach beim Reichskanzler gesagt habe, er werde gegen die Militärvorlage sein. Redner kommt ferner auf die oben Ramellen von Liebknecht's Redakteurhaft zu sprechen. Herr Färber (Händler) meinte, es müsse dahin ge-wirkt werden, daß die Wähler nicht im Hausierer und Händler einen unreellen Geschäftsmann sehen. Der Redner besorgte nun die von Eugen Richter vorgeschlagene Taktik und wünschte vom Referenten zu hören, wie sich derselbe einen Krupp'schen Betrieb im Zukunftsstaat denke. Es gäbe ferner im Hautgewerbe in Deutschland nur 2/4 pCt. Juden. Die freisinnige Partei würde auch niemals das Wahlrecht beschränken. Der Redner wurde bald sehr unklar in seinen Ausführungen und widersprach sich häufig; er meinte zum Schluß, man solle jedem das Seine geben in politischer, religiöser und wirtschaftlicher Beziehung, dann würde es den Fürsten und auch den Völkern besser gehen! Dem gegenüber führte der Referent an, daß die freisinnige Partei sich im Reichstage bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes, sowie im Landtage bei Beratung der Wahlreform veran-benommen habe, daß ihr auch bei einem Attentat auf das allgemeine Wahlrecht nicht zu trauen sei. Sie predige immerwährend die äußerste bürgerliche Freiheit; wo es jedoch auch auf ein analoges Handeln ankomme, drücke sie sich. Sie habe im Landtage keine Stellung zur Einführung des all-gemeinen Wahlrechts genommen, weil sie wisse, daß das all-gemeine Wahlrecht ihren Besitzstand an Abgeordneten nur gefährden könne. Borchard (Kaufmann) kam ebenfalls auf den Schutz der bürgerlichen Freiheit durch die freisinnige Partei zu sprechen und führte die Abkommandirung der 27 Freisinnigen bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes 1884 an. So besaße die freisinnige Partei ihre eigenen Ideale von Prop- und Veramm-lungsfreiheit. Weiter brachte der Redner Stellen aus den Eugen Richter'schen „Zukunftsbildern“ zur Verlesung und nogelte ihn sehr als eifrigen Anhänger des jetzigen Militarismus sowie als Gegner jeder Selbständigkeit des Volkes an. Auch ging Borchard mit Herrn Dr. Baumbach eifrig ins Geber, indem er an der Hand der Broschüre von Dr. Emanuel Say über die Sonneberger Industrie die Verhältnisse in der früheren Domäne Baumbach darlegte. Der Redner forderte die Ver-sammelten auf, nur sozialdemokratisch zu wählen, wenn sie ihre Geschäfte selbst lenken wollten. (Beifall.) Lübbecke (Händler) bemerkte, überall, wo die Freisinnigen in der Minorität sind, da wollen sie für die äußerste bürgerliche Freiheit eintreten, haben sie jedoch die Majorität, so ist es mit ihren Idealen vorbei. Sie werden Wadelsträmpfer. Redner ist für die Wahl eines Sozialdemokraten. Schulz (Händler) wendet sich gegen Flatow und Färber und empfiehlt ebenfalls die Wahl Robert Schmidt's den kleinen Händlern und Gewerbetreibenden. Nachstehende Resolution wurde hierauf gegen drei Stimmen angenommen:

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden. Sie erkennt an, daß mit dem Militarismus, der den Volkswohlstand untergräbt, gedrohen werden muß. Dies kann aber nur geschehen, wenn wirklich demokratische vollstündliche Vertreter in den Reichstag kommen. Deshalb erklärt die Versammlung, nur einem Sozialdemokraten bei den Wahlen ihre Stimme zu geben.

Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die imposante Versammlung.

Im 6. Wahlkreise fand am Freitag Abend, Kolbergerstraße 29, eine außerordentlich gut besuchte Versammlung statt. Das Referat über das auf der Tagesordnung stehende Thema: Die bevorstehende Reichstagswahl, hielt unter lebhaftem Beifall der Genosse Borgmann. In der Debatte, an welcher Kaufmann Schulz, Martini, Bille und Räther theilnahmen, erging die Aufforderung an die Versammelten, mehr als bisher sich an den Wahlarbeiten zu beteiligen. Boreest sei es erforderlich, daß sich die Parteigenossen zahlreich an dem am Sonntag vor sich gehenden Flugblattverbreitung beteiligten. Die folgende Reso-lution wurde einstimmig von der Versammlung angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Re-ferenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, am 15. Juni der Regierung auf die Militärvorlage die einzig richtige Antwort zu geben, indem sie Rann für Mann dem Kan-didaten der Sozialdemokratie, Genossen W. Liebknecht ihre Stimmen giebt.“

Mit einem begeisterten Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie schloß die imposante Versammlung.

In Niddorf sprach am 26. Mai Wilhelm Liebknecht vor einer von etwa 1800 Personen besuchten Wählerversammlung. Der zweistündige stündige Vortrag des Redners, welcher mit brausendem Beifall aufgenommen wurde, schloß mit der Auf-forderung an die Parteigenossen, in der Wahlkämpfe am 15. Juni den Gegner mit elementarer Macht zu erdrücken und das Banner der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit weiteren Siegen ent-gegen zu führen. Nachdem die an etwa in der Versammlung anwesende Gegner ergangene Aufforderung, sich zum Wort zu melden, erfolglos geblieben war, theilte Schall mit, daß er in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gesehen habe, wie zwei Männer in der Nähe der Stegessäule die Versamm-lungs-plakate von den Säulen abzureißen versucht hätten. Als er den Deuten, die er beim Näherkommen als zwei Genossen erkannte, die Ungehörigkeit unterjagt habe, hätten sie noch wunder wie be-leidigt gethan. Diese Affäre, die von einer Reihe Jungen be-obachtet sei, werde noch, wie es sich gehöre, die Niddorfer Gemeinde-verwaltung, sowie den Minister des Innern beschäftigen. Köppen und Köster wiesen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die niederen Beamten bei ihren durchwegs nicht glänzenden Verhältnissen alle Ursache hätten, ein wenig über ihre soziale Lage nachzudenken. Ferau berichtete dann über eine am Sonntag stattgefundene Agitationstour nach Beeslow und konstatirte günstige Erfolge. Nachdem noch Fißcher seine ähnen Erfahrungen bei Ein-sicht der Wählerlisten zum besten gegeben und deren Ungenauig-keit bemängelt hatte, wurde die Versammlung mit einem be-geisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Unter dem Gesange der Marschlied trennten sich die Theil-nehmer. Ueberflüssigerweise waren zahlreiche Polizeimannschaften vor der Thür des Versammlungssaales postirt.

In Friedrichsberg hielt Borgmann am Donnerstag einen Vortrag über die bevorstehende Wahl. Die zahlreich be-suchte Versammlung folgte dem interessanten Referat mit Auf-merksamkeit und nahm vor allem den Appell zur regen Agitation für die Wiederwahl Stadtogers mit brausendem Beifall auf.

Möbel-Tischlereien

von **Rudolf Lorenz**, Tischlermeister,
Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.

Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger als irgend ein Händler oder Magazin.
Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein — wird von mir grundsätzlich streng reell, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto Cassa. — Kein Handel. Direkt in meinen Tischlereien sind Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M. u. f. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.
Nach den f. Z. im Landes-Ausstellungspark von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1300 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 633 Lieferungen betraut.

Rudolf Lorenz, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Nicht zu verwechseln mit geringwertigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ etc. angeboten werden. 3972L*

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Weder direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets am Lager. Massiv silberne und Alufeder-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 35028

Spezialität: **Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in kein erlei Beziehung. Bitte daher genau auf die Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,

Badstraße 18,

Ecke der Stettinerstraße,
empfehlen in

überrauschender Auswahl:

Eleg. Samtgarn-Anzüge 27, 30, 36—40 M.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.

Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27—33 M.

Eleg. Hosen 5, 7, 8, 10, 12—16 M.

Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet,
äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge und Paletots
für jedes Alter. 3645L*

Großes Stoff-Lager

vom einfachsten bis zu den feinsten

Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maß

zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brunnenstr. 21—22 (neben
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L*

Vereinsbrauerei Rixdorf.

Das **Lagerbier** der Vereinsbrauerei
ist das **malzreichste** Berliner Lagerbier.
Stammwürze 14,5 %

„**Berliner Kind'l**“

Stammwürze 14,1 %, also **malzreicher** wie
die echten Pilsener Biere. 217M*

„**Spalter-Bräu**“

Stammwürze 15,2 %, mithin **malzreicher** wie
die echten Münchener Biere.

Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kontrolliert durch den vereidigten Gerichtschemiker Herrn Dr. Bischoff.

Wichtig für Anhänger der Natur-
heilkunde, selbsttätigende Aerzte
und alle jemals mit Quecksilber
behandelte Laien!

In unserem Verlage erscheint soeben:
Die Quecksilberkur
ist ein Verbrechen
an der gesamten Menschheit.

Von
Dr. Josef Hermann, Primararzt in Wien
8 Bog. gr. 8°. Preis Mk. 2,00.

Von demselben Verfasser erschien be-
reits: 245M

Es giebt
keine konstitutionelle Syphilis.

Ein Trostwort
für die gejamerte Menschheit.

7 Bog. gr. 8°. Preis Mk. 1,50.
Gegen Einsendung obgenannter
Beträge nebst 20 Pfennig Porto er-
folgt franco-Zusendung durch

Hermann Risel & Co.,
Verlagsbuchhandlung,
Hagen in Westf.

Feste Preise.



Reisner

Friedrichstr. 244

6 Häuser vom Belle-Allianceplatz
entfernt. 5788L*

Größtes Fabrikhaus für hochelegante
Herren- und Knaben-Garderobe.

15000 Paletots v. 6-25 M.

12000 engl. Anzüge v. 8-28 "

14000 Sammg. - Anzüge v. 10-33 "

8000 Hosen u. West. v. 3-12 "

Knaben-Anz. u. Pal. v. 3 M. an.

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Strengste Reclutät

Größtes Lager Berlins
Kinderwagen. Andraastr. 23. Dp

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)
und Weindergsweg 15b, nahe am
Klosterthor.
Anerkannt beste und billigste Be-
zugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50

Nickelbrillen u. Pincenez " 1,50

do. allerfeinste Qualität " 2,-

Rathenower Stahlbrillen " 1,-

Alles mit den besten Rathenower
Kristallgläsern l. Qual. versehen.

Operngläser, rein achromat. M. 6.

Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas

„**Excelsior**“

inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gedotene.

Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einsendung
oder Nachnahme.

Genaueste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 3545L

Bitte genau auf Straße und
Nummer zu achten, um sich vor
werthlofen Nachahmungen und
Einschüpfung zu schützen.

Sonntags v. 8—10, 12—2 geöffnet.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Benthstraße 2.

Wahlkampf

Als vorzügliche Agitationsmittel für den bevorstehenden
empfehlen wir den Parteigenossen folgende Erscheinungen unseres
Verlages:

Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie.

Erläuterungen zum Erfurter Programm

von
Karl Kautsky und **Bruno Schönlanck.**
Groß-Oktav 64 Seiten.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis gebunden 10 Pf., in Partien zum Massenvertrieb Rabatt.

Im ersten Theil ist die Prinzipien-Erklärung des Programms behandelt. In den Kapiteln — Kleinbetrieb und Großbetrieb, Kapitalist und Proletariat, Privatmonopol und Staatsmonopol, die Erhebung des Proletariats, der Sozialismus — sind die grundlegenden sozialdemokratischen Lehrgänge populär-wissenschaftlich niedergelegt, während im zweiten Theil unsere Programm-Forderungen, die von dem Klassenbewussten Proletariat als Mittel aufgeföhrt werden, um das schließliche Ziel, die sozialistisch organisierte Gesellschaft, zu erreichen, erläutert sind. Es handelt sich bei dieser Broschüre darum, allen Parteigenossen, die sich in den Dienst der Partei-Organisation gestellt haben, den „Massen-Vertrieb“ besonders zu empfehlen, da mit dieser Schrift die Möglichkeit gegeben ist, immer neue, ungezählte Anhänger für unsere gemeinsame Sache zu gewinnen. Der Preis ist aus dem Grunde so niedrig gestellt worden.

Sozialpolitisches Handbuch.

Von
Dr. H. Lux-Magdeburg.

Groß Oktav, XX und 336 Seiten mit einer Tabelle:
Vergleichende Zusammenstellung der Arbeiterschuh-Bestimmungen
in den einzelnen Ländern.

Preis: broschirt 1,50 M., in Fädeckerband geb. 2 M
Auch in Lieferungen à 30 Pfennig.
Einbanddecken 20 Pfennig. 400/5

Mit dem „Sozialpolitischen Handbuch“ hat der Verfasser, unterstützt von hervorragenden Mitarbeitern, ein gedrängtes Kompendium geschaffen, das für unsere Genossen, die sich der Agitation widmen und dem Gegner gegenüber immer schlagfertig sein müssen, ein willkommenes Hilfsmittel sein wird. Das Thatsachen- und Zahlenmaterial aus unserer Parteiliteratur, die bei ihrem stetigen Wachstum geistig durcharbeiten immer schwieriger wird, findet sich in demselben in praktischer Weise zusammengestellt, so daß Fragen über unsere Bewegung, ihre treibenden Kräfte und ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmomente leicht nachgeschlagen werden können. Nicht zuletzt werden auch unsere Redaktionen, sowie alle an der geistigen Herstellung unserer Presserzeugnisse Thätigen ein geeignetes Nachschlagebuch mit obigem Werthe erhalten.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteur* und Zeitungs-Expeditoren nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von außerhalb eruchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Gchter Langensalza'er Kantabak von Gebrüder Adler.

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
Cigaretten-Engros-Lager in den Preislagern von M. 25.— bis M. 100.—
Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-
gehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), kleine Reparaturen
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene
Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine,
on 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Rarat
Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, 1. Geschäft: Andraastr. 62.
2. Chausseestr. 78.
Uhrmacher.

Teppiche

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.,
in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen
Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M.
Eppich-Emil Lefèvre,
Berlin S., 8782 L*
158 Oranien-Strasse 158.
reich illustriert,
Prachtkatalog gratis u. franco.



Gravirung von Inschriften etc.
Rechtsbureau des Königl. Amts-
richters a. D. Alte Jakob-
straße 130. Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
geltlich. Auch Sonntags. 8981L*

Meine Broschüre über
Asthma
und
dessen Bekämpfung
(durch 20jähr. Erfahrung
an mir selbst erprobt)
versende ich gratis und franco.
A. Klein, Herford,
Höckerstr. 291.



Die in der ganzen Welt rühmlichst
bekannte
4181L*
„**Helm-Putzpomade**“
ist nur unser Erzeugnis. Dosen
mit anderen Helmen und nicht mit
unserer Firma weisse man als
werthlose Nachahmungen zurück.

Sarg-Magazin
von **Ch. Möller**
O. Stralauerplatz 7. O.
empfehltsichbei vorkommendem Bedarf.